

Name:	ZS Nr.	Bd.	Vermerk:
MÄE, Dr. Hjalmar	2366	I	
katalogisiert Seite: 1 - 52			
Sachkatalog:		Personen:	
Baltikum I Bes.Geb.B III - 1a /-Lettld./-Litauen " " - 1a. Estld./Innen/Mil. Div.14 - 20. Waffen-Gren.-Div.d.SS Freiwilligenverbände V - Esten Waffen-SS III - Freiwillige " " V - Esten Estland I / - II / - IV		Mäe, Hjalmar. Dr. Kleist, Peter. Dr. Litzmann, Karl Bangerskis, Rudolf. Gen.(lett.) Soodla, SS-Obf.(estn.) Bormann, Martin II - Baltikum	
katalogisiert Seite: 53 - 58			
Sachkatalog:		Personen:	
Estland XII- Moisa-Kühla Nachkriegsprozesse V - Wiesbaden/Vollmer		Mäe, Hjalmar. Dr. Vollmer, Valentin	
katalogisiert:Seite:			
Sachkatalog:		Personen:	
katalogisiert Seite:			
Sachkatalog:		Personen:	

Wörtliche Abschrift der Tonband-Aufnahme

M. Ja, die Einstellung der Esten in weltanschaulichen Fragen war bedingt ungefähr ausgehend aus der Empfindung eines kleinen Volkes. Wir waren für die Abessinier im abessinisch-italienischen Krieg, nicht wegen des Faschismus oder des faschistischen Italien sondern weil Abessinien angegriffen wurde. Unsere Sympathien standen auf der Seite der Angegriffenen. Im spanischen Bürgerkrieg standen unsere Sympathien, so eigentümlich es auch ist, auf der Seite der sog. demokratischen Regierung, weil sie die Angegriffene war und wir von diesem Standpunkt aus Sympathie für den Angegriffenen hatten. Dann begann der Weltkrieg. Polen wurde angegriffen, unsere Sympathien standen bis zum letzten Augenblick auf der polnischen Seite. Und nun kam unser eigener Status. Wir hatten uns auf die Sicherheit der Neutralität aufgebaut. Am ersten Tage des Weltkrieges hatten wir den Status unserer Neutralität erklärt, in diesem Krieg, und wie wir später feststellten, war über unser Schicksal bereits schon verfügt worden, ehe wir uns in diesem Krieg neutral erklärten. Nun, unsere Sympathien standen auf der Seite Polens und nun kam Sowjetrußland plötzlich mit dem Faktvorschlag. Er war gewissermaßen als eine direkte Drohung uns gegenüber; denn eingeleitet wurde das Ultimatum, welches ja nicht schriftlich sondern mündlich auf eine ganz betrügerische Weise durchgeführt wurde - Herr Stelter wurde als Außenminister eingeladen zur Besichtigung der landwirtschaftlichen Ausstellung nach Moskau, er wurde ausdrücklich gebeten, mit Gattin zu kommen, ihm wurde auf seine Frage hin ausdrücklich zugesichert, man wolle mit ihm über keine politischen Fragen sprechen, sondern nur nebenbei über den Abschluß eines neuen Handelsvertrages. Und als er in Moskau ankam und zu Molotow kam, da wurde inzwischen durch die TASS mitgeteilt, ein sowjetischer Dampfer sei in estnischen Gewässern von einem unbekannten U-Boot versenkt worden. Der Dampfer ist tatsächlich nicht versenkt worden, er ist später noch öfter in unseren Häfen gewesen. Der Dampfer hieß "Metalist". Und nun kam dann Molotow gleich mit der Beschuldigung: "Unsere Schifffahrt ist in Gefahr, unsere Schiffe werden in Euren Gewässern versenkt, wir fühlen uns bedroht und unterzeichnen Sie sofort einen gegenseitigen Freundschafts- und Beistandspakt! Stelter erklärte daraufhin, das könne er nicht tun, das könne nur das Parlament entscheiden und das Staatsoberhaupt bestimmen und es wurde ihm dann ermöglicht, mit einem sowjetischen Flugzeug zurückzufliegen, aber ohne Gattin, und nun trug er dann in Reval vor, gleichzeitig aber flogen sowjetische Bomber ganz niedrig über Reval, so daß das eine direkte Bedrohung war. Also ein mögliches Ultimatum mit Druck durch Bomber. Nun, das Parlament sa ein, daß es keine Möglichkeit gebe, sich zu schützen, wir sind jetzt in ein Zeitalter eines Krieges hineingeraten, in dem unsere Verbündeten England und Frankreich uns nicht zu Hilfe kommen können, rein geographisch, es kann auch Amerika und will auch wahrscheinlich nicht in diesen Krieg sich einmischen, und die Realität ist hier eben, Deutschland führt Krieg oder führte Krieg mit Polen und der Krieg ist als ein Blitzkrieg zu Ende gegangen, andererseits aber steht jetzt Sowjetrußland vor uns mit einem Ultimatum, dem wir allein nicht mehr Widerstand leisten können. Also wir haben dann den Fakt unterzeichnet, auf Grund dieses Paktes kamen dann in verabredete Basen sowjetische Kriegsschiffe, Panzer und Soldaten herein, ich werde Ihnen nachher eine Broschüre geben, in der diese ganze Situation beschrieben worden ist, und nun, wir dachten jetzt, wir sind doch noch irgendwie mit einem blauen Auge davongekommen; denn der Basisvertrag an und für sich war zwar für 25 Jahre, aber er sah noch so ganz erträglich aus; denn es war ausdrücklich gesagt, unsere politische und wirtschaftliche und soziale Ordnung würde in keiner Weise durch diesen Fakt angetastet, also waren wir der Meinung, wir können irgendwie bis zum Schluß des Krieges bestehen.

Dann aber bemerkten wir, wie die Sowjets ganz rücksichtslos vorgingen. Sie fuhren auf unseren Landstraßen herum, als ob das nun ihre eigenen wären und sie scherten sich weder um unsere Gesetze noch um unsere Straßenordnung noch um unsere behördlichen Vorschriften, die Regierung Uluots wagte nicht mit einem Protest aufzutreten, um nicht zu einem Konflikt zu kommen. Molotow erklärte auf der Tagung des Obersten Rates, daß die Verhältnisse in den baltischen Staaten sich normal entwickeln und sie freundschaftlich sind, also wollten wir selbst nicht eine gespannte Lage schaffen und wir ließen es eben so sein, aber in der Bevölkerung entstand nunmehr schon die Sorge, wie kann es werden, wenn es nun schon so aussieht, als wenn wir ein von den Sowjets militärisch besetztes Gebiet sind. Aber man hoffte doch immerhin auf die Klugheit von Plets und auf die Lage der Neutralität, auf den Pakt und auf den Beistand der Westmächte, daß wir diesen Krieg überstehen werden. Und dann kam plötzlich nun - ich möchte hier noch sagen, bis dorthin war auch das Regime in Deutschland von unserer Öffentlichkeit abgelehnt.

H. Gab es in Estland eine nationalsozialistische Bewegung?

M. Nein, nicht. Innerhalb der deutschen Minderheit wurde eine nationalsozialistische Parteigruppe gegründet mit einem Herrn von Zermühlen an der Spitze. Der Großteil der deutschen Minderheit nahm daran nicht teil, unser Gericht hat diese Partei sofort verboten, weil sie ja ihre Leitung im Ausland hatte, die Vorstandsmitglieder wurden gelinde bestraft und so wie auch bei uns die kommunistische Partei gerichtlich verboten war, nicht durch Regierungsbeschluß, so wurde auch die nationalsozialistische Partei gerichtlich verboten.

H. Hat das irgendeine Reaktion der deutschen Regierung zur Folge gehabt?

M. Es hat meines Wissens keine Folge gehabt. Aber in unserer Bevölkerung war so eine Ablehnung des nationalsozialistischen Regimes, des Nationalsozialismus als solchem, da. Und nun aber, in dieser Sorge, die jetzt entstand, nachdem die Sowjets sich so aufführten, als ob sie so schon fast Herren im Hause sind, die hatte dazu geführt, daß die Gedanken sich langsam darauf richteten, wer könnte uns in der Situation helfen. Helfen kann jetzt England nicht, Frankreich nicht, auf Amerika ist nicht zu hoffen, weil es ja überhaupt in dem Krieg nicht beteiligt ist, und Sowjetrußland kann uns nur besetzen, und sagen wir Böses antun, und der einzige, der dazu befähigt wäre, wäre der deutsche Staat. Also jetzt entstand langsam in der Bevölkerung statt der Vorstellung von dem Kommunismus, dem Nationalsozialismus, eine Vorstellung vom Staat Sowjetrußland, vom Staat Deutschland, also das militärische und politische Potential eines Staates.

H. Losgelöst von den Ideologien.

M. Ganz abgesehen von den Ideologien; denn die Ideologien bestimmen nicht wir, aber die Staaten sind Realitäten, mit denen wir zu tun haben. Und nun kam dann plötzlich ganz überraschend das zweite sowjetische Ultimatum. Das war am 16. Juni 1940. Und durch dieses Ultimatum, ich werde darüber Ihnen morgen ein Schriftstück, die Expertise für das Nürnberger Gericht zum Abschreiben geben, erläutere es jetzt daher nicht, durch das Ultimatum kam aber nunmehr ein plötzlicher Schreck; denn nunmehr forderten die Sowjets erstmal Einmarschrecht überall im Staatsgebiet, also vollkommene militärische Besetzung, und zweitens die Einsetzung einer neuen Regierung, einer neuen Regierung nach ihren Wünschen, einer solchen, die, wie sie sagten, den Pakt ehrlich erfüllen werde. Und in dieser Sorge entstand dann die Vorstellung, der einzige Staat der uns helfen kann, der uns vor dem Untergang in Sowjetrußland retten kann, das ist nur noch Deutschland, sonst ist niemand mehr da. Und nun, die abgeschlossenen Verträge, die Geheimverträge zwischen Deutschland und Sowjetrußland waren uns nicht bekannt. Das Geheimprotokoll war uns nicht bekannt und auch der Vorfall mit Litauen wurde uns nicht bekannt, wurde auch nicht der Regierung bekannt.

Es hatten entweder die Litauer es absichtlich nicht getan, oder sie haben ihren Botschafter in Reval nicht darüber unterrichtet. H. Ja, denn-Sie sagten doch, daß der Botschafter mit Selter M. Nein, Selter war damals nicht mehr Außenminister, er besuchte den Vizeaußenminister Prof. Kasik, der trug es dem Außenminister Pip vor, und dieser sah auch keine Gefahr darin, es war so gewissermaßen eine Kapitulationsstimmung, wie aus dem Memoiren zu lesen ist, also zu retten ist eh nichts, und es scheint alles so wie in Litauen, zu einer allgemeinen Besetzung wird es auch bei uns kommen, tun können wir nichts, und das Beschämende war eben, wir haben auch tatsächlich nichts getan. Es gab einige Möglichkeiten, wir haben aber eben auch diese nicht getan, weil eine allgemeine Stimmung einer Naturkatastrophe gewissermaßen war.

H. Was meinen Sie, was für Möglichkeiten bestanden hätten?

M. Es hätten Möglichkeiten bestanden, erstmal sowieso die Sowjets das Ultimatum vorgelegt hatten, das Ultimatum beinhaltete ja sachlich unwahre Beschuldigungen, nun dagegen Protest zu erheben, und diesen Protest besonders im Ausland zu betonen, insbesondere in Amerika; denn die Sowjets hätten ja nicht schlechte Presse in Amerika haben wollen. Und auf solche Weise eben wäre die Begründung des sowjetischen Ultimatus weggefallen. Die Begründung war eben die, daß Estland Geheimbesprechungen mit Lettland durchgeführt habe, und habe eine Militäraktion gegen Sowjetrußland beschlossen, also nun, die zwei baltischen Staaten gegen Sowjetrußland, das ist ja lächerlich, und Sowjetrußland fühlte sich dadurch bedroht. Nun, und in diesem Augenblick entstand, da wir, ich sage nichts davon wußten, hätten wir gewußt, daß Deutschland uns so gewissermaßen an Sowjetrußland verkauft und verraten hat, Sie können jeden Esten fragen, jeder Este wird Ihnen antworten, in diesem Falle wären wir mit Sowjetrußland gegen Deutschland gegangen. Es wäre dann ein solcher Haß und solche aktive Rachegefühle, wegen des Verrates kommt ja immer ein Rachegefühl, gegen Deutschland entstanden, daß ein Zusammengehen mit Deutschland in Gedanken und in Taten überhaupt gar nicht in Frage gekommen wäre, es wäre vielmehr ein Zusammengehen mit Sowjetrußland gegen Deutschland geworden. Nun, das ist schon, ich möchte sagen kein handgreiflicher Beweis, daß dieses uns nicht bekannt war, das zweite war das, ich habe mit dem Staatspräsidenten Päets am Tage nach dem Ultimatum, das war am 17. gesprochen, und er war auch der Meinung, daß uns jetzt nur noch Deutschland retten kann. Und er wollte mit Deutschland ~~XXXXXX~~ Verhandlungen aufnehmen darüber, aber, ich sagte, der Tag nach dem sowjetischen Ultimatum war Montag, der 17. Juni. In Wochentagen ist es jetzt leichter zu sagen, also er sagte, am Mittwoch kommt Stanow, und er wartet erstmal Stanow ab, was Stanow sagt, damit man dann ein klares Bild hat und am Donnerstag sollten wir wieder mit ihm darüber sprechen, ich sollte unter Umständen dann als sein Sondergesandter nach Deutschland gehen um die Frage der Rettung vor Sowjetrußland zu besprechen. Unter Umständen wäre er auch selbst hinausgefliegen, um das zu tun.

H. In welcher Eigenschaft haben Sie mit ihm verhandelt, waren Sie...

M. Nein, ich habe nicht verhandelt mit ihm, ich war schon zwei Jahre lang so inoffiziell sein Berater in politischen Fragen, er hat mich öfters um Rat gefragt

H. Und Sie hatten doch besonders gute Beziehungen nach Deutschland.

M. Ich hatte damals durch einige gute Bekannte in Deutschland hatte ich die Möglichkeit, in Deutschland nun irgendwie anzukommen, und wir besprachen nun die Möglichkeit, ~~XXX~~ der Rettung, und die Möglichkeit der Rettung sah er nur, daß Deutschland retten kann. Hätte er, er war nie ein Germanophiler, er war erstens mal griechisch-orthodoxer Religion und zweitens hatte er eine

Vorliebe für Rußland und die russische Sprache und ~~die~~ russische Literatur, ich übrigens auch, für russische Literatur und russische Sprache habe ich sehr viel übrig, nun er war so, nun eben so mehr russophil beeinflusst in seinem Denken, germanophil in gar keiner Weise, und auch seine ganze Familie nicht. Und er, hätte er nun gewußt, daß Deutschland uns verkauft hat, dann hätte er ja ein Arrangement mit Sowjetrußland von sich aus schon gesucht und auch verwirklicht, daß wir mit einem uns annehmbaren Status Verbündete Sowjetrußlands sind für den Fall, daß es mit Deutschland zum Krieg kommt. Also, er sah dieses nicht, das sagt für mich, wie ich inzwischen eben überlegt habe, daß auch er von dem Fall Smetona und des litauischen Premierministers in Moskau nichts wußte. Wir haben dann mit ihm weiter gesprochen in der darauf folgenden Woche, dann war schon die neue Regierung eingesetzt, er hatte gar keine Ahnung davon, gar keine Vorstellung, daß Estland irgebwie sowjetisiert werden könnte oder an Sowjetrußland angeschlossen werden könnte.

H. Aber waren die Vorgänge um die neue Regierung, die neue Regierung war ja doch praktisch über Päets Kopf hinweg eingesetzt, M. Nein, nein, nein, er selbst sagte mir am Montag, die Regierung Uluots ist zurückgetreten, er hat den Rücktritt angenommen, und er hat Rei, der damals Gesandter in Moskau war, nach Reval zurückberufen, damit Rei als Sozialdemokrat eine neue Regierung bildet, die Sowjetrußland annehmbar sein wird, also er nahm an, eine Linksregierung wird annehmbar sein. Nun, Rei kam auch zurück, aber es wurde ihm auch mitgeteilt, Stanow kommt am Mittwoch und nun, als Stanow kam, dann hatte er mit ihm auch anfänglich ein noch sehr, nun biederer Gedräch geführt, es sagte mir Herr Päets zum Beispiel, er hat Stanow erklärt, er ist schon acht mal an der Spitze des Staates, er hat keinen persönlichen Ehrgeiz mehr, er geht nur noch für seine Heimat, und Stanow hat ihm auf die Schulter geklopft und gesagt "Na ja, ich weiß schon, ein altes Pferd zerreißt nicht das Geschirr". Nun ja, sie hatten sich ganz gut unterhalten. Nun aber hatte Stanow sich noch so mitteilen lassen, daß Päets eine Regierung Rei einsetzen wird, hatte darauf nichts geantwortet, nun aber inzwischen dann diese plötzliche Volkserhebung gemanagt. Daß nun, am Mittwoch kam er, am Freitag früh, also Donnerstagabend kam der sowjetische Garnisonskommandant mit einem NKWD-Offizier zu unserem Innenminister Jüröma mitten in der Nacht und forderte von ihm die sofortige Genehmigung eines meetings, also einer Kundgebung auf dem Freiheitsplatz, also unter freiem Himmel, das war gerade verboten worden mit dem Augenblick des sowjetischen Einmarsches von uns, um Unangenehmlichkeiten zu vermeiden, nun, und dieser Mann hat sich eben so weit erschrecken lassen und unterschrieb es, und am nächsten Morgen wurden mit sowjetischen Panzern und Lastwagen aus den Fabriken zwangsweise Arbeiter auf den Freiheitsplatz gebracht, so etwa 1000 Menschen, sowjetische Panzer standen in jeder Straßenmündung, es war eine ganze Reihe, ich glaube 7 Straßenmündungen auf den Platz, in die Straße hineingerichtet, so daß diese noch, nun spontane Volkskundgebung noch nicht gestört werden könnte. Der Platz war durch diese tausend Menschen vielleicht nur zu einem Viertel besetzt, die weitere Fläche war frei, dort gingen sowjetische Doppelposten patrouillierend herum, ich war damals bei unserem Parlamentspräsidenten Tuck, bei dem war auch der Innenminister und erzählte, wie es in der Nacht war, und dann kam noch eine Reihe Freunde, die dort nun versammelt waren, wir gingen auch, uns diese anschauen und spazierten auch dort herum und schauten nun eben gewissermaßen wie bei einem Circus zu. Nun, da trat plötzlich, der Redner stand auf einem Taxi, zwei rote Fahnen in der Hand, was er schrie, verstand man nicht, immer aber, wenn er dann mit den Fahnen schwenkte, dann wurde hurrah geschrien, auch nicht von allen, sondern nur von wenigen Kehlen, und dann stieg plötzlich in Uniform ein sowjetischer Offizier aufs Auto und begann eine An-

sprache und jetzt sagte mir Puck, jetzt wird es Ernst, wenn die soejetische Armee sich einmischt, da wird es Ernst. Nun und dann aus dieser spontanen Volkskundgebung, die nun so eine zusammengetragene war, entstand dann nun erst einmal ein Demonstrationszug zum Staatspräsidenten mit der Forderung, alle politischen Gefangenen zu befreien, sowjetische Panzer fuhren vor dem Zentralgefängnis auf, forderten die politischen Gefangenen sofort zu befreien, und dann verteilten die sowjetischen Matrosen an den Mob Gewehre. Und nun entstand dann eine Situation, in der nun Plets keine andere Möglichkeit sah, als nun Stanow zu fragen, ja welche Regierung ist Ihnen denn annehmbar, es muß ja eine Regierung nun dann diese Situation beherrschen. Und dann gab Stanow ein Verzeichnis, an der Spitze ein Arzt und Dichter, ein recht weltfremder Mensch, ein nicht recht bekannter Mann, und dann die Mitglieder der Regierung, kein einziger Kommunist darunter, sondern lauter so linksstehende Sozialdemokraten und als Justizminister ein ganz versoffener und mehrmals vorbestrafter ehemaliger Rechtsanwalt, aber sonst so ganz harmlose, fast unbekannte Personen, und Plets sagte mir, das war ja auch seine Vorstellung von der Stabilität der Situation, er sagte mir ich habe die Regierung ins Amt ernannt, und noch die Verfassung brechen, das werden sie doch nie wagen, und ich werde schon irgendwie versuchen sie im Zügel zu halten.

Nachdem er nun diese Regierung ernannt hatte, in der darauffolgenden Woche sprach ich mit ihm so stundenlang und dann hat er eben so seine Überzeugung ausgedrückt, daß die Situation doch irgendwie beherrscht wird und daß er nicht einmal so einen Verdacht hätte, daß Estland nun sowjetisiert wird und an Sowjetrußland angeschlossen und auch nicht daß die kommunistische Partei nun wieder gestattet würde es ging nur um die Regierung. Er hoffte, diese Regierung trotzdem sie aus Nichtpolitikern bestand, nun irgendwie nun so auf dem richtigen Wege zu halten. Und die Regierung, sie wurde am Abend spät eingesetzt, und als erste Maßnahme hat der Innenminister dieser Regierung nun befohlen, sofort vom Mob die Gewehre abzusammeln, und falls notwendig von der Schußwaffe Gebrauch zu machen, also der Mob hatte seine Aufgabe erfüllt, jetzt brauchte man ihn nicht mehr, und von diesem Augenblick an hatten wir eine zwar uns noch einigermaßen aufgezwungene Regierung, aber eine, die wir doch ansahen als eine Regierung, die nicht kommunistisch ist, und mit der wir irgendwie uns zurechtfinden werden.

H. Wer hat nun die Gewehre eingesammelt vom Mob, die Polizei oder die Armee?

M. Ja, den Befehl erhielt die Polizei, und die hat auch eingesammelt.

H. Polizei und Armee haben also eine Stellung gegenüber diesen Ereignissen nicht eingenommen.

M. Ja, sie haben völlig loyal zur Regierung gestanden. Die Regierung wurde als eine vom Staatspräsidenten eingesetzte und vereidigte Regierung, als eine völlig verfassungsmäßige Regierung, deren Zusammensetzung uns zwar nicht paßt, aber der Staatspräsident hat das aus staatspolitischen Überlegungen eben für richtig befunden, und es wurde nun eben so angenommen.

Und nun, ganz kurze Zeit darauf, ich werde das hier nicht mehr erläutern, das werden Sie aus der Schrift sehen, dann kamen die weiteren Schritte. Die kommunistische Partei wurde zugelassen, die Anordnungen des Premierministers wurden immer mit dem 1. Parteisekretär zusammen unterzeichnet, das war schon gegen die Verfassung, das Parlament wurde aufgelöst, Neuwahlen bestimmt, in allen drei baltischen Staaten am gleichen Tag, nur mit der Fanne, daß wir ein Zweikammer-Parlament hatten und die Zweite Kammer nicht durch einmalige Wahl sondern durch Wahlen in verschiedenen Körperschaften durchgeführt wurde, so etwa einen Monat zumindest Zeit zur Formierung benötigte, also auf die

Neuwahl der zweiten Kammer wurde überhaupt verzichtet, und nur die erste Kammer neu gewählt. Und wir waren alle überzeugt - wir stellten unsere Kandidaten auf - daß diese gewählt werden, und nachher durch die Machinationen kam es dann dazu, daß plötzlich nun das neue Parlament nur aus Mitgliedern der kommunistischen Partei bestand. Und dieses beschloß dann als erstes, die estnische Republik in eine Sowjetrepublik umzuwandeln, die Bitte des Staatspräsidenten, ihn seines Postens zu entheben, zu gewähren, trotzdem er keine Bitte vorgelegt hatte, und die Aufgaben des Staatspräsidenten auf den amtierenden Ministerpräsidenten zu überstellen, und eine Abordnung nach Moskau zu entsenden, mit der Bitte, die estnische Sowjetrepublik in den Verband der UdSSR aufnehmen zu wollen. Es ging dann die Regierungsdelegation hin, es wurde der estnischen, am nächsten Tag der lettischen, am nächsten Tag der litauischen Regierung die Bitte erfüllt, sie wurden Sowjetrepubliken innerhalb der UdSSR, und daraufhin, das war am 5. August, daraufhin wurde dann statt der Regierung der Rat der Volkskommissare eingesetzt und nun eine neue sowjetische Verfassung und diese Regierung begann dann, aber sehr gelinde, zu regieren, sehr zurückhaltend. Die Nationalisierung des Eigentums ging sehr langsam vonstatten und es wurde jegliche Spannung vermieden und es war alles nur deshalb, weil ja noch alle Gesandtschaften da waren. Es wurde jetzt allen Staaten mitgeteilt, daß die Botschaft in Moskau jetzt auch für die estnische Sowjetrepublik gilt, aber sie müssen das Land verlassen. Langsam ging dann eine Gesandtschaft nach der anderen weg, als letzte die deutsche, und erst nachdem dann sämtliche fremde Zeugen aus dem Lande weg waren, das Land war ja hermetisch eingesperrt so wie ein großes KZ, in diesem Augenblick, das war schon im Juni 41, dann griffen sie zu, und in der Verzweiflung dieser Maßnahmen der Sowjets wünschte nur das ganze Volk und hörte nur Radio, wann kommt es denn eigentlich zu dem Krieg Deutschland gegen Sowjetrußland. Es wußte ja niemand, daß ein Krieg kommen würde, aber alle haben von Herzen gewünscht, es möge der Krieg kommen, wir denn nur die deutsche Armee wird die Sowjets von uns wieder herausschmeißen. Und so wurde dann, so wie der Krieg dann begann, dieses mit Jubel empfangen und von diesem Augenblick an begann dann so in den Wäldern die Organisation von sog. Waldbrüder-einheiten, also das waren nach dem Muster der früheren Bürgerwehr organisierte Einheiten, und sie warteten nur darauf, daß die deutsche Front in die Nähe unserer Grenze kommt, und bevor die deutsche Front nur irgendwo ankam, war schon die estnische Fahne gehißt, die kommunistischen Behörden beseitigt, und die entsprechenden Personen meistens schon umgebracht, wenn sie nicht geflüchtet waren, und sie übergaben dann den deutschen Truppeneinheiten, die einmarschierten, die von ihnen gemachten sowjetischen Gefangenen und die deutsche Front nun anfänglich, das war scheinbar ein Befehl aus Berlin, wollte nicht erbeutete Gewehre den Esten überlassen, sondern forderte deren Auslieferung, und das waren ja die Gewehre, mit denen die Esten die Sicherung des Landes und die Sowjets, die noch in den Wäldern versteckt waren, bekämpfen konnten, vor ihren Augen wurden die von ihnen erbeuteten sowjetischen Gewehre zerschmettert, und sie blieben wieder bei ihren häuslichen Mitteln und haben mit ihren häuslichen Mitteln und mit ihren eigenen versteckten Waffen dann den Kampf weitergeführt, die Wälder gereinigt, so daß Estland nun den ganzen Krieg hindurch nun ein so sicheres Hinterland war, daß kein Mensch, auch ein deutscher Offizier oder Beamter nicht, eine Pistole brauchte. Er konnte überall frei herumgehen, es war absolute Sicherheit.

H. Hat nun dieses Verhalten der Deutschen gegenüber diesen sich doch spontan bildenden antisowjetischen estnischen Truppen die sich ja wohl aus den in die Wälder zurückgeflüchteten Soldaten und Offizieren zusammensetzten

E. Ja

H. Hat dieses Verhalten nun nicht schon eine gewisse antideutsche Reaktion zur Folge gehabt?

M. Nein, es war keine antideutsche Reaktion, sondern es wurde mit Bedauern betrachtet, daß die Deutschen doch sich nicht auskennen und Fehler machen und Dummheiten machen und man muß sie nun aufklären, daß wir doch keine unsicheren Elemente oder kommunistisch gesinnte Bevölkerung sind, wir sind doch ein ganz anderes Land und ein antikommunistisches Land, trotzdem wir noch als estnische Sowjetrepublik besetzt werden von der deutschen Armee, also man betrachtete dieses immer noch so als Einzelpannen deutscherseits, die man verziehen hat wie eben auch bedauernd zur Kenntnis genommen hat.

H. Waren Sie zu dieser Zeit schon wieder nach Estland zurückgekehrt?

M. Ich kehrte nach Estland zurück am 13. Juli 41, wir kommen auf diese Fragen zurück, die kalendermäßige Entwicklung hängt ja mit der Truppeneinstellung zusammen, und ich traf aber in amtlicher Funktion erst in Pétigkeit am 20. September, also ich war bis dahin immer noch eine inoffizielle Persönlichkeit, mit der zwar die militärischen Stellen rechneten und rechnen mußten, aber es war eine estnische Selbstverwaltung noch nicht konstituiert und es war auch noch nicht einmal klar, wie sie konstituiert werden wird.

H. Aber Sie wußten schon, daß Sie die Führung übernehmen würden?

M. Ja, also schließen wir jetzt erst einmal die politische Voraussetzung ab, daß falls die estnische Regierung oder Riats oder das estnische Volk gewußt hätte, daß Deutschland uns an Sowjetrußland verraten hat, wir haben dies erst 45 in dem Nürnberger Prozeß erstmalig gehört, dann wären wir alle ohne Ausnahme deutschfeindlich gewesen. Da es aber nicht bekannt war, sahen wir in Deutschland und der deutschen Armee den einzigen Retter. Und wir haben deswegen uns ganz selbstverständlich auf die Seite Deutschlands gestellt, nicht wegen seines Kampfes gegen alle seine Kriegsgegner, sondern in seinem Kampf gegen Sowjetrußland, weil das unser gemeinsamer Feind war, und weil es die Sicherung bot, daß wir tatsächlich nun von den Sowjets befreit werden. Und dem estnischen Volk entstand ja ein gewaltiger Schreck, als dann im Dezember 41 der deutsche Oberbefehlshaber sich an uns wandte mit der Bitte, warme Wintersachen zu schenken. Die deutsche Organisation war für uns alle und auch in der Welt ein Begriff, und in diesem Augenblick war dieser Begriff zerbrochen; denn man konnte sich nicht vorstellen, daß die deutsche Regierung einen Krieg im Osten unternimmt und gar nicht darüber unterrichtet ist, welche Kleidung man haben soll, welche Temperaturen dort vorliegen, und was man im Winter unternehmen muß; denn der Winter ist nämlich stets der wichtigere im Osten gewesen als der Sommerkrieg; denn der Sommer ist kurz, aber der Sommer ist eingerahmt im Frühling und im Herbst durch Ungelegenheit, während aber der Winter der beste Gegebauer ist, also der Winterkrieg ist der wichtigste. Deshalb hat unsere Bevölkerung damals auch fürchtbar viel geschenkt, sie haben auch teure Pelze, die sie nun persönlich grad nicht benötigten, geschenkt den Soldaten, damit keiner an der Front erfriert; denn das ist wiederum eine Schwächung der Front. Wir waren sehr unangenehm berührt, wenn wir dann so manchen teuren Pelz nachher dann auf der Straße spazieren gehen sahen, so beinhaltet mit einem Beamten des Wirtschaftskommandos, oder sonstiger Betriebe, die nun schnell hinaus kamen so als GmbH mit 10 000 Reichsmark. Aber, ich sage, das Volk war direkt erschrocken, und als dann nun die deutsche Offensive vor Wolokwa stehen blieb, also sie ging an Leningrad vorbei, war nicht imstande, Leningrad zu nehmen, das war in unseren Augen schon ein großer Fehler; denn nach unserem Verständnis konnte man Rußland nur erobern, vom Norden aus, und nicht vom Süden aus, von den weniger dicht besiedelten Gebieten; denn dort erhält man durch kleine Mittel große Gebiete, in die nachher die dicht besiedelten Gebiete nicht mehr ausweichen können. So aber kann die sowjetische Armee wie die russische Armee

1812, immer ausweichen in minder dicht besiedelte Gebiete.
H. Da haben ja bei Hitler besondere strategische Vorstellungen eine Rolle gespielt.

M. Und da entstand bei uns weitere Furcht in der Bevölkerung, also dieser Krieg kann nicht gut ausgehen, wenn es eben mit so viel Unkenntnis und mit so vielen politischen Fehlern der Krieg geführt wird; denn es stellte sich bei uns jeder vor, erster Schritt ist die Wiederherstellung der Souveränität der baltischen Staaten, so wie die deutsche Armee nach Weißrußland kommt die Wiederherstellung eines weißrussischen Staates, die Wiederherstellung einer souveränen Ukraine, diese Staaten würden dann von sich aus mobilisieren und ihre Armeen hinzugeben, also es wäre eine Lawine in Richtung Osten gegangen, stattdessen hat Deutschland sich geweigert, die Souveränität der baltischen Staaten wiederherzustellen, von den anderen gar nicht zu reden, und langsam nun entstand daraus eine Enttäuschung, eine Enttäuschung, die sich noch nicht in eine Feindschaft gegen Deutschland, aber in eine..

H. Resignation

M. ja, sagen wir so eine Enttäuschung darüber, daß Deutschland so politisch noch unerfahren und dumm ist, politisch noch so unrichtig vorgeht, daß der Krieg nicht zu einem guten Abschluß gehen kann, also müssen wir jetzt soviel mithelfen und soviel miterläutern wie nur möglich, damit es nicht ganz kaputt geht. Aus dem Grund gingen die Freiwilligen an die Front, unsere Freiwilligen; denn sie waren nun in Angst, daß die deutsche Front allein sich nicht halten können. Und nun kam es dann dazu, die deutsche Front konnte Leningrad nicht einnehmen, sie hätte einnehmen können; denn wir stellten später fest durch Überläufer aus Leningrad, also Menschen, denen man vertrauen konnte, bekannte Personen, daß die im Herbst 41 noch ganz Leningrad herbeigewünscht hat die deutsche Truppe und alle haben nur die deutsche Front erwartet. Und nun stattdessen kam aber das Stehenbleiben der deutschen Front, nun konnte die Leningrader Front wieder mit aller Gewalt wiederhergestellt werden, viel ging 41/42 in Leningrad an Hunger zu Grunde, die deutsche Front aber, und das ist ein so grundlegender Fehler, des germanischen Volkes überhaupt, daß erkläre ich schon aus dem heidnischen Glauben, daß für das germanische Volk der Wald unheimlich ist, dort sind die bösen Geister, und daher gehen deutsche Soldaten immer Landstraßen entlang und meiden die Wälder. Und wenn dann ein Gefahrengesichtsblick kommt, dann kommen deutsche Soldaten in einem Haufen zusammen, sie fühlen sich vereint sicherer und tragen deshalb höhere Verluste, weil sie eben in einem Haufen zusammen sind, bei uns wiederum ist der Wald erfüllt von guten Geistern, nach unserer heidnischen Religion, auch bei den Russen ist es so, der Wald ist voll guter Geister, und man findet im Wald Schutz und deshalb eben meidet man die offenen Wege, wo man leicht erblickt werden kann, und man führt den Kampf in den Wäldern und ist selbst im Wald. Daher kam es, daß eben unsere Truppenteile und unser Selbstschutz und unsere Polizei, die haben die Wälder gereinigt, deutsche Soldaten gingen nicht in Wälder herein, sie scheuten sich davor und gingen nicht von Landstraßen ab. Und dann ging der Weg nach Rußland hinein auch wiederum Straßen entlang, unsere Bevölkerung hat so noch gewissermaßen mit einem Spott die Winterkriegsmedaille, die Sie vielleicht kennen, diese so gedeutet, sagte der eine weiße Streifen, das ist der deutsche Weg dorthin, der andere weiße Streifen ist der Weg zurück, rund herum ist alles rot. Und nun ging so eben der deutsche Vorstoß in dem Waldgebiet an den Straßen entlang, in den Wäldern waren Sowjets, und sie gerieten in den größten Frost aber auch Partisanenkampf hinein gerade vor Tichwin, das ist auch dem Wege nach Wolokta. Und dort durch Partisanenkampf von beiden Seiten und den Frost, an dem sie furchtbar zu leiden hatten, es waren furchtbare Erfrierungen bei den armen Soldaten, nun, es entstand dann

eine panische Flucht, und diese Einheiten, die vor Tichwin waren, die sind dann in panischer Flucht bis nach Estland hinein geflüchtet. Sie sahen auch erbarmungswürdig aus mit ihren Erfrierungen, aber es war eine Angst in ihnen, so eine panische Angst vor den Wäldern und vor Rußland. Und in diesem Augenblick war für uns so noch im Grundsatz, wenn Deutschland nicht mehr Soldaten, bessere Waffen und Verbündete und Sowjetrußland nicht viel Verluste und dort ein Putsch zustandekommt usw., ist sonst der Krieg zu Gunsten Sowjetrußlands entschieden, psychologisch; denn Stalin hatte den vaterländischen Krieg nach Art von 1812 verkündet, dieser vaterländische Krieg kam aber noch nicht zum Tragen, die deutschen Truppen gingen bis fast nach Moskau hinein und nördlich an Moskau vorbei, und nun der große Frost hatte einfach die Panzer alle still gelegt weil das Öl nun erfror und die nicht mehr fahren konnten. Nun, die Mutter Gottes von Tichwin die hat in dem russischen Volk eine solche Bedeutung wie die Schwarze Mutter Gottes von Krakau für das polnische Volk, und vor Tichwin brach der deutsche Vormarsch zusammen. Und das bedeutete psychologisch für das russische Volk, das ging dann von Mund zu Mund, die Mutter Gottes von Tichwin hat uns gerettet. Und nun entstand tatsächlich im russischen Volk die Mentalität des vaterländischen Krieges. Also die psychologische Voraussetzung, die hätte ein Herr wie Rosenberg, der ja aus Reval stammt, und der in Riga an der technischen Hochschule lernte und dann im Krieg, als die Technische Hochschule nach Moskau evakuiert wurde nach Moskau mitging aus irgendwelchen Gründen nie fertig wurde mit den Schlußprüfungen und dann wieder nach Estland zurückkam und wurde in Reval Hilfszeichenlehrer 1918, dieser Herr Rosenberg hätte doch aber wissen müssen, er konnte Russisch, er kannte die mentalitätsmäßigen Unterlagen er hätte ja doch sagen müssen, so kann man nicht vorgehen und so kann man nicht handeln. Insbesondere der Begriff Kommissar war ja für alle Russen zu Stalins Zeiten noch eine verabscheute Person, und das Ostministerium richtete wieder ein Kommissare statt eine andere Bezeichnung zu wählen. Statt der roten kamen braune Kommissare, es änderte sich nichts, die braunen Kommissare forderten jetzt mehr und jetzt entstand diese psychologische Tatsache, jetzt war Krieg, die Russen oder Ukrainer oder sonstige sowjetische Völkerschaften die hatten jetzt zum Vergleich nur den Zustand vor dem Krieg, und nun der Vergleich, dann das Vorgehen deutscherseits, dann weniger Nahrungsmittel und gar keine Bekleidung und dann die verschiedenen Zwangsmaßnahmen und dann das Vorgehen der Sicherheitspolizei usw. das trieb diese Völker, die gar nicht kommunistisch waren, unter die kommunistischen Partisanen; denn nunmehr war der braune Kommissar schlimmer als der rote.

H. Sie wissen ja, daß diese Erwägungen, also zum Beispiel gerade die Benennung dieser Reichsbeamten als Kommissare usw. auch auf unserer Seite besprochen worden ist, daß Rosenberg auch diese Einwände bei Hitler gemacht hat, daß ja aber Rosenberg bei Hitler praktisch völlig abgemeldet war, daß das ganze Ostministerium ja in Berlin verlacht wurde.

M. Na ja, so ganz so war es auch nicht, der Rosenberg war ja vorher schon tätig bevor das Ostministerium gegründet wurde, und damals hatte er ja die Grundlinien aufzustellen, der Entschluß, den Krieg gegen Sowjetrußland zu beginnen den hatte man ja schon viel früher gefaßt, und Rosenberg hätte schon damals vorbauen können, als Bormann sich noch nicht dazwischenschalten konnte.

H. Rosenberg war eine schwache Persönlichkeit

M. Ja.

H. Daß er mit dem Amt betraut wurde, hat er ja erfahren an Hitlers Geburtstag 41, nach der Gratulationscour hat Hitler ihn zur Seite genommen und ihm gesagt "Also mein lieber Rosenberg, jetzt also habe ich auch eine Aufgabe für Sie," und da hat er es erfahren und dann habe ich einen Beleg über eine Besprechung am 9. Mai, in der Rosenberg zu Hitler gekommen ist und

Hitler die Pläne für die Umgestaltung des Ostens vorgelegt hat, und nun würde mich folgendes interessieren....

M. Ganz so ist es auch nicht, denn ich habe mit dem Leiter der Ostabteilung des Büro Ribbentrop, dem Dr. Kleist verhandelt, amtlich verhandelt im März 41 bereits, falls es zum Krieg kommt, unser Status der Neutralität, Durchmarschrecht und alle Fragen, die Wiederherstellung der Souveränität und wir wurden uns in allen diesen Fragen sehr leicht einig, Kleist war ein sehr vernünftiger und einsichtiger Mensch, aber schon im März sagte er mir, er wird in dem kommenden Krieg der zuständige Beamte werden in dem neuen Ministerium, das dazu erschaffen werden wird, also Leiter der Abteilung Baltische Staaten im Ministerium Rosenberg. Also, Kleist wußte das im März, es war so, daß Rosenberg vielleicht noch die offizielle Bestätigung darein sah, aber alle diese inneren Schritte die hätten alle vorher schon von ihm richtig lanciert werden können und er hätte aufklären können zu einer Zeit, als das alles erst noch in einer Zelle begriffen war und wo vieles abgeändert werden konnte. Wir hatten uns immer die Vorstellung gemacht, also Deutschland wird Sowjetrußland schlagen, militärisch, in Sowjetrußland wird es dann zu einem Umsturz kommen, und da eine neue russische Regierung dann eingesetzt wird mit deutscher Hilfe, es werden dann andere Zustände kommen und nun, dann wird es mit der Zeit eben auch dazu kommen, Deutschland fließt von so viel Menschen in den russischen Raum leer, die dort alle beschäftigt werden, daß das Regime auf so schwache Beine zu stehen kommt, daß das Regime dann, wie Sie jetzt von Sowjetrußland sagen, durch eine Revolution, es wäre vielleicht eine gewaltsam nachgeholfene Evolution, eben geändert worden wäre, für uns wäre aber dann der Status nicht geändert worden, wir wären dann schon ein Staat geblieben, Rußland hätte nicht mehr zurückkommen können, das war unsere politische Verstellung von der Zukunft. Nun, es hat dann aber durch diese Einsetzung der Kommissare, Rosenberg konnte Russisch, es wurde ein Titel eingeführt, der Gebietskommissar, nun, der Russe kann kein H aussprechen, er spricht stattdessen G aus, und dieser Gebietskommissar, dieses lange I kann er nicht aussprechen, auf Russisch wird er aussprechen Gebitskommissar, Gebitskommissar auf deutsch übersetzt heißt (sehr häßliches, nicht zu schreiben- des Wort), es war schon dadurch so eine ganz lächerliche Bezeichnung geworden, so kann man doch nicht politisch vorgehen. Also, da begannen wir unseren Kopf zu schütteln ob soviel Unvernunft und ob soviel Unverständnis im politischen Vorgehen, so kann es eben nicht zu einem Ziel gehen. Und praktisch zeigte sich dann noch etwas anderes, was ich nun auch bei Wlassow nachher klarer deklarierte, in meinem Fall kam das schon früher, zum Vorschein, eben das von deutscher Seite nicht gern der Mit- kampf um die Befreiung der eigenen Heimat gesehen wurde, man wollte den Sieg nicht teilen, und es wurde zwar nicht gesagt, aber man fühlte das langsam und als dann Hitler einmal sagte, nun das, nun diesen Krieg in Rußland führt er alleine und er braucht dazu keine anderen seiner Verbündeten, die er hatte, dann sagten wir uns ja durch diese Mittel geht das nicht zu einem Erfolg, und ein Mißerfolg der ist auch ein Mißerfolg für uns; denn in der Katastrophe gehen auch wir zu Grunde. Das war nun auch wieder der Beweggrund weshalb wir uns unsere Truppe schon durch Mobilisierung, anfangs der jüngsten Jahrgänge, die noch nicht gedient hatten, nun diese vorzubilden begannen, und dann durch Generalmobilmachung einfach die zusammengestürzte Front aufhielten in einem Moment, in dem nun eben die Truppe ganz demoralisiert in panischer Flucht war. Und wir haben ja tatsächlich die sowjetische Offensive 44 aufgehalten durch unsere Generalmobilmachung, und erst der Waffenstillstand mit Finnland, der ~~LXXXXX~~ befreite Sowjetrußland

der befreite sie sowjetischen Panzer an der finnischen Front diese wurden dann, fünfhundert Panzer, an die Front bei Dorpat gebracht und diese brachen dann natürlich in kurzer Zeit durch und die kamen Ende Juli 44, und Anfang September war schon die ganze Front zusammengebrochen und es verblieb nicht einmal eine ganze Woche für die Evakuierung der Evakuationslustigen, und ich muß sagen, vor unserer Generalmobilmachung, also bei Beginn der sowjetischen Großoffensive im Januar 44, da hätte bei uns niemand flüchten können; denn das Meer war ja noch nicht ganz zugefroren, aber es war so weit an der Küste zugefroren, daß man mit Booten ~~XXX~~ und Motorbooten nichts ins Wasser gelangen konnte, und nur wenige Schiffe durch Eisbrecher in den Hafen hereingebracht werden konnten. Also, damals wäre bei schnellem Zusammenbruch und ohne unsere Generalmobilmachung innerhalb einer, höchstens zwei Wochen, wäre Estland bis nach Lettland hinein bis zur Düna besetzt worden, und es wäre überhaupt keine Emigration im Westen gewesen. Nun, wir konnten es aushalten, auf solche Weise gewannen wir Zeit, und nun war aber die Mentalität gar nicht gegeben, die Leute wollten gar nicht weg. Weder die Städter, noch die Bauern. Die Bauern waren besonders gegen die Emigration, die Bauern hängen mit ihrem Herz an ihrem Grund und Boden und sie erklärten einfach "Ja, meine Großeltern und Urgroßeltern sind hier gewesen, sind hier gestorben und beerdigt, und wenn es sein muß sterbe ich auch hier und werde hier beerdigt, warum soll ich in die weite Fremde gehen und nun und nun den Fremden so zutreten wie ein Blatt vom Baum. Sie waren sehr schwer zu bewegen, nur den Gedanken der Flucht, der vorbeugenden Flucht, ~~was~~ zu ergreifen; denn im Einvernehmen mit dem deutschen Admiral begannen schon Anfang Juli Dampfer zwischen Reval und Danzig hin und herzufahren, für die Evakuierung der dazu bereiten Personen, damit es im Ernst Augenblick dann nicht zu einer so großen Flucht kommt, daß nicht genügend Schiffsraum zur Verfügung steht. Aber man konnte ja nicht öffentlich erklären: Jetzt geht's zu Ende, also flüchtet; denn dann hätten wir sofort eine Panik geschaffen, wir hätten die Front eben von hinten her, dort waren ja die Männer, und die Familien eben im Hinterland, wir hätten diese Front eben sofort gleich vernichtet. Und deutscherseits hätte man ja das als eine Zersetzung der Wehrkraft angesehen, wenn ich öffentlich gesagt hätte, jetzt ist's zu Ende, also wir mußten das nur inoffiziell nur den Leuten so in allen möglichen Kreisen ins Herz legen, mit Begründungen, die genügend beweiskräftig gewesen wären, und nun begann die sowjetische Propaganda sich bemerkbar zu machen, in unserer Intelligenz und insbesondere über Schweden und über Finnland, indem jetzt eine Flüsterpropaganda begann: Es lohnt sich gar nicht zu flüchten, die britische Flotte kommt uns zu Hilfe, die schwedische Flotte, und Sowjetrußland ist verboten worden, unsere Grenze zu überschreiten, das hat England und Frankreich ihnen verboten, also es wird uns nichts passieren, es wird ebenso sein wie seinerzeit im Freiheitskrieg 1918-20, wir werden und selbst behaupten, wir brauchen keine anderen, und wenn jetzt die Deutschen weggehen, nun, je eher sie weggehen, desto eher kommt der Friede zu uns, also geht nicht weg nach Deutschland. Und diese Propaganda wurde von Tag zu Tag stärker, und im September da gab es doch Menschen, die zurückgekehrt sind, auf dem Weg aus dem Hafen zurückgekehrt sind oder an allen Landstraßen gab es alle paar Kilometer wieder solche Propagandisten, die an jeden herangingen: "Geht doch nicht, geht doch nicht nach Deutschland, geht zurück, es ist schon alles wieder in Ordnung, die schwedische Flotte ist schon unterwegs, sie kommt an die virländische Küste und die sowjetischen Panzer werden unsere Grenze nicht überschreiten, es wird eine neue Regierung eingesetzt, unsere Souveränität ist wiederhergestellt und die Leute kehrten um, und so ist zum Beispiel in einem Hafen an der Westküste, wo wegen des Falles von Reval schon nicht die Schiffe gebracht wurden, also

es fuhren aus einem Hafen, das war Rohokül, zwei Fünftausendtonnendampfer leer weg, weil niemand kam, trotzdem sie zur Aufnahme der Flüchtlinge dorthin gekommen waren. Es ist ja immer so in einer Zeit noch großer Erregung und des Durcheinanders, da werden Gerüchte immer mehr geglaubt, die psychische Einstellung ist so labil geworden, daß man auf Wunschgedanken sehr leicht eingeht und wenn die Gerüchte eben den gedachten Wünschen entsprechen, dann glaubt man ihnen so felsenfest, daß die Vernunft nicht mitsprechen kann. Und so kam es tatsächlich und ich muß sagen, diese Esten, die damals bereits schon in Schweden waren, und dieser Propaganda mitgeholfen haben, sie haben insofern verbrecherisch unserem Volkstum gegenüber gehandelt, weil auf diese Propaganda, sie war ja nur im Interesse Sowjetrußlands, nicht des Westens, nun, auf diese Propaganda hin doch Zehntausende von Menschen, die man hätte retten können, nach dem Westen, nicht gerettet wurden. Nicht, daß die technischen Voraussetzungen nicht da waren, die Schiffe waren da und fuhren leer weg, weil die Leute im Glauben, und das war auch Uluots Schuld, der ja selbst auf den Dampfer ging, aber seinen Stellvertreter in Estland ließ mit dem Auftrag, sofort durch alle Behörden zu verkünden, die Regierung ist wiederhergestellt und flüchtet nicht mehr eine estnische Front gegen die Sowjets ist schon geschaffen worden, sie hält alles auf, die Sowjets kommen nicht, und die Leute haben dran geglaubt. Dieses Verbrechen der Dummheit, nenne ich das, da sprach schon nicht mehr die Vernunft mit, dieses ist m.E. unserem Volkstum sehr schädlich und verlustreich geworden. Nun, so war eben der allgemeine Zustand von Beginn der ersten sowjetischen Besetzung bis zu Beginn der zweiten sowjetischen Besetzung.

Wann wollen wir beginnen mit dem Gedanken der estnischen Truppenaufstellung?

H. Ja, da möchte ich jetzt eigentlich drauf kommen.

M. Ja, ich würde dann also damit beginnen, daß ich dieses erläutere vom März 41 an. Die allgemein juristische Grundlage war dann die, der Staatspräsident Päets konnte selbst nicht mehr heraus, die neue Regierung war schon von ihm ernannt, die von Stanow gewünschte Regierung, trotzdem wollte er aber von Deutschland die Rettung haben, und da er mir jetzt nicht mehr zur Auslandsreise verhelfen konnte, sollte ich dann selbst Wege finden, wie ich

nach Deutschland gelangen kann, er hat mir alles erläutert, was er mit Stanow und sonstigen Sowjets besprochen hatte, deren Pläne und auch deren Vorbereitungen eines Angriffskrieges auf Deutschland. Diese Pläne, und die Bereitstellung von Basen, die sie forderten, die zeigten ganz klar, daß eben dieses geplant war, darüber hinaus konnte ich persönlich feststellen, hatten die sowjetischen Offiziere alle ein Kriegswörterbuch russisch-deutsch in der Tasche, in dem am Schluß nun fertige Sätze in deutsch waren, also wiederholt in russischen Buchstaben mit der richtigen Aussprache, es waren lauter Verhörsfragen für Deutsche durch russische Offiziere in Deutschland. Also es war tatsächlich dazuvorbereitet, sowjetischerseits in Deutschland als eine vorgehende Truppe oder Besatzungstruppe handeln zu können.

H. Waren Sie also auf einen deutsch-russischen Krieg schon vorbereitet, ehe Sie Estland verließen?

M. Ja, ich hatte im Auftrag von Päets nach Deutschland mitzuteilen, daß Deutschland mit einem russischen Angriff rechnen muß. Denn er betrachtete die Lage so, daß nach allem Anschein, daß er in allem nun eine Überzeugung sich hat gewinnen können, daß alles sich eben darauf ausspielt, Deutschland in einem für Sowjetrußland genehmen Augenblick des Krieges anzugreifen. Also die objektive Tatsache, daß Sowjetrußland sich auf einen Angriff vorbereitet, ist von dieser Seite aus gegeben. Ich habe das auch nach Deutschland durchgegeben, und ich nehme an, daß dieses nun auch als eines der mitbestimmenden Punkte bei der Entscheidung vielleicht mitgewirkt hat, haben könnte, ich weiß das positiv nicht, aber andererseits waren wir eben daran interessiert.

Deutschland zu überreden, den Krieg gegen Sowjetrußland zu beginnen, und ihn früher zu beginnen; denn wer zuerst beginnt, der hat mehr Chancen. Und in unserem Interesse lag es eben, so schnell wie möglich den Krieg starten zu können.

H. Sie waren also ein Kriegstreiber.

M. So waren wir wahrscheinlich die aktivsten Kriegstreiber, ~~KKK~~ wenigstens ich. Und es gelang mir also im Februar 41 nach Deutschland zu kommen, und da Deutschland nun Sowjetrußland und auch die Besetzung der baltischen Staaten anerkannt hatte und deutscherseits die diplomatischen Vertretungen baltischer Staaten nicht mehr anerkannt wurden, also die Gebäude den Sowjets übergeben wurden, nun, deshalb konnte offiziell mit Estland vom deutschen Auswärtigen Amte aus nicht verhandelt werden.

H. Hat sie nicht allein die Tatsache, daß Deutschland so schnell die Annektion der baltischen Staaten durch die Sowjetunion anerkannt hat, hat Sie das nicht schon stützig gemacht? Zum Beispiel England hat das ja nicht anerkannt.

M. Schweden hat's noch früher getan.

H. Schweden hat's noch früher getan?!

M. Schweden und Deutschland waren die einzigen, die es getan haben, andere haben gar nicht anerkannt. Nun, und da kam ja später noch so ein eigener Fall, ich wurde vom Auswärtigen Amt über das Ostministerium aufgefordert, über die Auslieferung estnischer Schiffe, die nach Schweden geflüchtet waren, an Sowjetrußland nun Protest zu erheben und meine Stellungnahme dagegen. Nun, ich erklärte zu dieser Aufforderung, ich kann das nicht tun; denn wie kann ich nun Protest dagegen erheben, wenn Schweden und Deutschland die einzigen Staaten sind, die die Annektion der baltischen Staaten durch Sowjetrußland anerkannt haben, also Deutschland in genau demselben Sinne gehandelt hat wie Sowjetrußland und Schweden, wie kann erstens Deutschland einen Protest von mir anfordern, und zweitens wie kann ich einen solchen Protest nun erheben im Namen der estnischen Verwaltung, wenn wir selbst als besetztes Ostgebiet betrachtet werden, ich kann einen solchen Protest erst abgeben, wenn wir nicht mehr besetztes Ostgebiet sind sondern wir die Republik Estland sind. Aber darüber wurde dann kein Wort mehr gesprochen. Also, ich mußte dann verhandeln mit dem Leiter der Ostabteilung im Büro Ribbentrop, das war Dr. Peter Kleist. Ihn müssen Sie auch besuchen und er wird Ihnen von seinem amtlichen Wissen aus nun auch die Erläuterungen geben.

H. Er hat ja auch ein Buch geschrieben.

M. Ja, und nun mit Kleist kamen wir, ich sage mit allen unseren Gedanken sehr schnell zurecht, aber, und jetzt muß ich diese Zwischenschaltung machen, wenn ich jetzt hinterher dies betrachte, nicht vom damaligen Wissen, sondern vom heutigen, dann muß ich sagen: Deutschland hatte eben durch das Geheimprotokoll die baltischen Staaten an Sowjetrußland abgetreten, erstmal Estland und Lettland, Litauen nicht, und nach der Teilung Polens dann auch Litauen. Und nun schien es aber so, daß es ihnen im Jahre 1940 schon leid tat, es getan zu haben. Wir waren einigermaßen selbst auch daran schuld; denn es besuchte die baltischen Staaten im Sommer 39 zu der gleichen Zeit, als Verhandlungen der westlichen Alliierten geführt wurden in Moskau mit Sowjetrußland, gleichzeitig die deutschen Verhandlungen mit Sowjetrußland und auch die westlichen Alliierten mit uns über diese Fragen sprachen, damals besuchte auch Kleist privat die Außenminister, also nicht privat, sondern amtlich immerhin, aber inoffiziell, die Außenminister aller drei baltischen Staaten, und machte ihnen klar, was so im Kommen sein könnte, falls es zu einem Krieg zwischen Deutschland und Polen und dann weiter zu einem Weltkrieg kommen sollte, gerade für die baltischen Staaten in einem solchen Krieg und da kam er, er hat mir das selber gesagt, das können Sie sich bei ihm nun wiederholen lassen, daß

der lettische Außenminister Munters der einzige war, der ihm sagte, ich sehr durchaus ein die Lage, wie sie da steht, und die Gefahr, die uns von Sowjetrußland drohen könnte, im Falle eines Weltkrieges, daß wir uns nicht werden neutral halten können, aber ich kann aus innenpolitischen Gründen nichts tun. Wir können unter keinen Umständen uns Deutschland anlehnen, und wir können auch nicht mit Sowjetrußland gehen. Nun, bei den anderen Außenministern ist er nicht angekommen. Sie haben ihn gleich mit der Erklärung Neutralität abgewimmelt und dann besuchte der Generalstabschef Halder Estland. Nun, er hat inzwischen abgeleugnet, daß er dort über eventuelles Zusammengehen mit Deutschland im Falle eines Krieges so daß die Estland als Verbündeter Deutschlands in den Krieg eingetreten wäre, oder so, daß er überhaupt solche Gespräche geführt hat hat er abgelehnt, es ist aber nicht ganz richtig vor ihm, objektiv hat er diese Gespräche geführt, wenigstens kenne ich zwei Personen, die an zwei verschiedenen Stellen diesen Gesprächen zugehört haben. Einer war der Adjutant des estnischen Oberbefehlshabers, General Valdemer, der entgegen seinem Willen nun im Garten als Halder und Valdemer nun achter vier Augen allein eine Zeitlang im Garten nun promenierten und dann stehenblieben und das Gespräch führten, davor der jüngere Adjutant aus irgendwelchem Mißverständnis hinter dieses Gebüsch geraten, vor dem sie sprachen, und es war die peinliche Lage, er konnte nicht sich zurückziehen, ohne aufzufallen, und mußte eben dableiben und allem zuhören. Und der zweite ist der Kommandeurs des Artillerie-Regimentes in Narva, der auch mit Halder in Narva während seines Besuches gesprochen hat und Halder ihm auch gesagt hat, er hat sowohl mit dem Staatspräsidenten wie auch mit Valdemer über diese Frage der Grenzverteidigung gesprochen, sagte, das hält die Sowjets nur zwei Stunden auf, hier muß etwas ganz anderes gebaut werden. "Wenn wir Ihnen mithelfen, dann bauen wir hier so einen militärischen Wall auf, daß die Sowjets überhaupt nicht angreifen können und gar nicht über ihre Grenze herauskommen können. Also damals hatte Deutschland den Gedanken, im Osten einen Verteidigungswall so aufzubauen, daß dadurch ein Einfrontenkrieg gesichert ist. Nun, durch das Gespräch mit den baltischen Staaten aber fiel diese Möglichkeit weg und dann mußte Deutschland praktisch gesehen mit Sowjetrußland ein Arrangement suchen, um sich den Einfrontenkrieg zu sichern, und dieses Arrangement war dann die Vereinbarung Ribbentrops in Moskau. Das Geheimprotokoll hat dann uns eben als erledigt angesehen und uns preisgegeben, es wäre anders gewesen, wenn wir damals auf diesen Gedanken des Ostwalles vielleicht eingegangen wären. Aber es ist natürlich müßig, sich heute darüber Gedanken zu machen. Nun, und jetzt, es begann, wie ich heute nachträglich sehe, im Jahre 40 dann Deutschland leid zu tun und Deutschland wollte m.E. Wege finden um das zu verhüten, daß Sowjetrußland jetzt tatsächlich die baltischen Staaten besetzt und bevor aber Deutschland dazu kam, nun irgendwelche politische Schritte zu unternehmen, um es den Sowjets zu erschweren oder sie dazu zu bringen daß sie wenigstens die Besetzung der baltischen Staaten verschieben, da kam der sowjetische Schritt zuvor und es kam aus diesem nichts heraus. Aber es gibt eine ganze Reihe von Merkmalen, die zeigen, daß es Deutschland schon leid tat und es suchte eben diese Klausel die wir heute kennen, nun damals praktisch unwirksam zu machen. Nicht zugunsten der Baltischen Staaten, sondern aus eigenen militärischen Interessen. Und ich nehme an, das kam daraus, daß eben das Problem Frankreich so einfach gelöst werden konnte mit dem Feldzug und Polen so schnell zusammenfiel, wie man sich gar nicht vorgestellt hatte, und das eben nun die damaligen Gegner nun effektiv so schwach waren, oder sich so schwach erwiesen, daß sie hinter dem Rücken der deutschen Front nach Osten eigentlich gar keine Gefahr mehr bedeuteten, vom deutschen Standpunkt aus, also hätte man nun den Krieg beginnen können an der Ostgrenze der baltischen Staaten und das hätte

bedeutet, daß der Nachschubweg, die Ostsee, ein Binnenmeer geworden wäre gewissermaßen und dann wäre natürlich die Eroberung Sowjetrußlands aus dem Norden durchgeführt werden können und das hätte tatsächlich zu einem Sieg führen können, also vielleicht waren das die Gedankengänge, aber ich weiß es nicht, das ist nur meine Überlegung. Nun, im März überlegte ich mit Kleist. Die Verhandlungen gingen bis April hinein und so Anfang Mai bin ich nach Finnland gefahren und habe dort nun mit unserem ehemaligen Militärattachee, der mit dem finnischen Generalstab zusammenarbeitete, den Gedanken besprochen, unsere nach Finnland geflüchteten Männer militärisch zu organisieren, so daß im Falle des Kriegsbeginnes Deutschland-Sowjetrußland, wenn der deutsche Schlag über Riga-Pleskau nach Leningrad gerichtet ist, dann sind die sowjetischen Truppen in Estland in Gefahr, im Sack zu bleiben, sie müssen sich schnell zurückziehen, dann könnten wir so mit etwa 300 Mann von Finnland aus mit einem Husarenstreich nun so ohne weiteres Reval besetzen und so die Souveränität eher starten, bevor noch die deutsche Front estnischen Boden betritt.

H. Waren Ihnen bei diesen Verhandlungen mit Kleist irgendwelche Zusagen gemacht worden über einen späteren Status Estlands?

M. Damals hatten wir immer gedacht an die Wiederherstellung der Souveränität.

H. Und hat Ihnen Kleist auch, ich meine, Kleist war ja nicht die entscheidende Persönlichkeit, aber er hat er Ihnen gesagt, ja also Ribbentrop oder Rosenberg oder Hitler sind für eine Wiederherstellung der estnischen Souveränität?

M. Nein, sagen wir so: Kleist war überzeugt, daß von sich aus nun durchzubringen.

H. Kleist scheint ein etwas von sich sehr überzeugter Mensch zu sein, der wohl geglaubt hat, daß sein Einfluß weit, weit stärker war, als er in Wirklichkeit gewesen ist.

M. Das könnte der Fall sein, außerdem hatte Kleist aber etwas, er hatte tatsächlich einen Mut, seine Meinung zu sagen, auch dort, wo er sehr darunter hätte leiden können. Er hat seine Meinung sehr offen und stark vertreten und ich war aus diesem Grunde und, da er Leiter der Ostabteilung war, nun doch immerhin eine Vertrauensstellung, die für uns von maßgebender Bedeutung war, war ich der Überzeugung, daß er auch das Zeug hat, das durchzusetzen, was er sagt, was durchsetzbar ist. Also wenn er etwas sagt, das ist gar nicht möglich durchzusetzen, dann würde ich auch meinen, daß es tatsächlich nicht geht, aber wenn er dann ~~SAGT~~ ja sagt, dann meine ich er ist der Überzeugung, es wirklich effektiv zu verwirklichen. Nun, ich kannte nicht mehr als nur das Gespräch mit ihm und wieder im nachhinein würde ich so sagen, damals hätte ich gedacht, daß tatsächlich Kleist mit seinen Gedanken durchgedrungen wäre, besser vielleicht als Ribbentrop und dieser Rosenberg. Aber, nun eine entscheidende Wendung der Sache brachte der Flug von Heß nach England, nicht der Flug selbst, aber eben die Tatsache, daß dadurch Bormann in eine entscheidende Stellung bei Hitler geriet und Bormann war Angehöriger des Freikorps gewesen, welches damals im Baltikum gekämpft hat und er war ein persönlicher Feind der baltischen Völker und Staaten. Also so wie Bormann nun an die Stelle von Heß geriet und der Bormannsche Einfluß nun maßgebend wurde, mit diesem Augenblick war die Interessenvertretung der baltischen Völker und Staaten einfach unmöglich geworden, weil Bormann sie direkt hatte. Und ein Mann, der ebenfalls auch zu den Freikorps gehörte, der aber intelligenzmäßig nun sehr niedrig stand meines Erachtens, das war Keitel, der aber ebenso mit dem Bormann zusammen so eine gemeinsame Front bildete, dem alle unsere Angelegenheiten, die bis zu Keitel gingen, wurden immer verneinend entschieden. also Keitel war genau so feindlich den baltischen Völkern gegenüber eingestellt wie Bormann. Ohne den Bormannschen Einfluß hätte ich angenommen, daß Kleist seine Gedankengänge durchgesetzt

hätte, und, ich nehme an, vielleicht auch Rosenberg. Natürlich, das sind Spekulationen hinterher, aber es ist eine entscheidende Wende durch Bormann entstanden; denn in diesem Augenblick wurde auch alles, was wir mit Kleist besprochen hatten, auch das war alles hinfällig geworden; denn so wie der Krieg dann begann, dann, kommen wir darauf gleich zurück, beenden wir erst einmal die Frage in Finnland, wir haben dann um diese mögliche Situation nun herbeizuführen haben wir dann in Finnland als eine höchste estnische nationale Institution außerhalb der Heimat, weil in der Heimat eine legale estnische Regierung nicht mehr existierte, haben wir dort das estnische Befreiungskomitee gegründet, das bestand aus fünf Mitgliedern, dann wurde ich zum Vorsitzenden gewählt. Dieses Komitee, das sind nun alles so formale Sachen, aber dazu doch vom völkerrechtlichen Standpunkt aus notwendig, dieses Komitee setzte dann auch zwei Möglichkeiten ein, wird Deutschland die Souveränität wiederherstellen, dann wird eine provisorische Regierung eingesetzt, deren Chef ich sein sollte, diese provisorische Regierung sollte regieren bis zur Wiederherstellung der verfassungsmäßigen Ordnung und der Herstellung einer, durch das Zusammentretende Parlament einer schon verfassungsmäßigen Regierung, wird aber Deutschland nicht die Souveränität herstellen, wozu auch Gründe da waren, nach dem Beispiel von 1918, dann soll ich mit allen meinen persönlichen Verbindungen zu trachten versuchen, an die Spitze der Zivilverwaltung zu gelangen, damit nicht eine aus deutschen Gutsbesitzern, wie es 1918 war, bestehende Verwaltung in Estland gegen Esten eingesetzt wird, sondern eine Zivilverwaltung, die im estnischen Interesse arbeitet. Nun, und es kam nun der Flug von Heß dazwischen, das hatte ich gerade in Stockholm miterlebt, und nun fragte ich in Deutschland an, ob wir auf diese Möglichkeit, daß der deutsche Stoß über Riga-Pleskau nach Leninograd geführt wird, ob wir auf dieses rechnen können und uns auf den Termin vorbereiten können, wurde mir aus Deutschland gewantwortet, nein, das ist alles hinfällig geworden. Also das war jetzt schon durch Bormann. Nun fuhr ich dann wieder über Schweden nach Berlin zurück und mein Gesprächspartner in Finnland Dr. Hellanen kam ebenfalls nach Berlin, um eben zu sondieren, wie dann die finnische Frage laufen wird, und nun war einfach alles, was wir mit Kleist besprochen hatten, hinfällig geworden, und ich für meine Person wartete dann nun auf den Beginn des Krieges, dann wird man sehen, was sich machen läßt. Nun begann der Krieg.

Kleist hatte dieses durchgesetzt, daß am vierten Kriegstag, das war am 26. Juni, durch einen Hitlerbefehl eingesetzt wurden Vertrauensräte für die baltischen Staaten, für Litauen, für Lettland, für Estland. Und für Estland waren vorgesehen ich, mein Kollege Angelus, also er war auf Wunsch von Rosenberg dafür auserlesen worden, ich hatte mit ihm nie gesprochen, und dann Dr. Wendt, ein Wirtschaftsfachmann. Nun, es war früher mit Kleist privat besprochen worden, was wir im Falle eines Krieges wie ein fait accompli für die Leitung der Zivilverwaltung bekommen könnten, und da war nun nicht Herr Angelus vorgesehen, sondern es war ein General von uns vorgesehen. Nun, dieser war dann weggefallen. Für Lettland war der Dr. Sanders und dann ein Oberst Freimannis vorgesehen und für Litauen der General Raschtkis. Und nun, dann am selben 4. Kriegstag wurden wir alle mit Wagen abgeholt in dem späten Nachmittag hin zum Tempelhofer Flugfeld und dann fuhren noch mit Kleist und eine ganze Reihe von deutschen Personen, die in den baltischen Staaten dann zu tun haben sollten, und wir sollten nach Tilsit geflogen werden. In Königsberg war Fliegeralarm, das Flugzeug ging in Königsberg nieder, wir fuhren mit Wagen weiter nach Tilsit, dort hatte die Armee die Weiterfahrt verboten. Die Armee wollte nicht die Einführung von Zivilpersonen, die die Verwaltung von der Armee abnehmen könnten. Kleist fuhr dann allein mit dem General Raschtkis für Litauen weiter, wir blieben in Tilsit

liegen, und Raschtkis stellte in Kaunas fest, daß seine Familie verschleppt worden war und aus diesem Grund, um seine Familie nicht zu gefährden, hat er sich dann geweigert, die Funktion offiziell zu übernehmen und so wurde aus dem vorgedachten Aufbau einer Zivilverwaltung in Litauen mit Raschtkis als einer Respektperson an der Spitze, er galt nämlich recht viel in Litauen, wurde nichts. Und dadurch kam es, daß in Litauen von Anfang an somit die litauische eigene Verwaltung gar nicht zum Zuge kam. Nun, ich fuhr dann nach Berlin zurück und begann dann Verhandlungen mit Hilfe von Kjeist und dem Dr. Grefe um aus diesen Listen, die als Umsiedler nach Deutschland gekommen waren, aber die Esten waren und mit falschen Papieren gekommen waren, um diese nun aufzufordern, eine Freiwilligentruppe zu bilden, damit diese Freiwilligentruppe dann um die Befreiung der Heimat neben der deutschen Armee mitkämpft.

H. Was hat Sie dazu bewogen, waren Sie selber in der estnischen Wehrmacht gewesen?

M. Nein. Es hatte mich dazu der Gedanke bewogen, daß, wenn deutsche Truppen allein unsere Heimat befreien, dann schalten und walten sie politisch wie sie wollen. Wenn aber wir selbst mit einer estnischen Truppe mitkämpfen, und möge sie auch noch so klein sein, dann ist der juristische Status des Mitkampfes gegeben und dann haben nicht die deutschen Truppen allein unsere Heimat nun aus bolschewistischer Hand erobert, sondern wir haben die Heimat mit zu befreien geholfen, wenn deutsche Truppen uns auch mitgeholfen haben; denn die Erläuterung kam ja später auf diesen Standpunkt hin. Wir helfen mit - sie helfen mit. Also es war von dem Standpunkt der eigenen Truppe, das ist ja ein Souveränitätszug, notwendig eben, daß wir mitkämpften. Und der Aufruf, eine solche Freiwilligeneinheit zu bilden, der fand sofort in allen Umsiedlerlagern Wiederhall, sie viel größeren als ich gedacht hatte, und von deutscher Seite aus wurde dann in der Nähe von Berlin ein Truppenübungsplatz uns zur Formierung dieser estnischen Einheit zur Verfügung gestellt, und nun kamen dann aus den Lagern, sie wurden alle mit entsprechenden Kommandierungsscheinen versehen, nun die Männer an, es kamen aber nicht nur Esten, sondern es kam die tragische Erscheinung, die Umsiedlerlager waren ja hinter Stacheldraht, bis sie alle einzeln von den einzelnen SS-Kommissionen überprüft wurden und dann erst herausgelassen wurden um die deutsche Staatsbürgerschaft anzunehmen und so weiter. Nun, sie waren alle hinter Stacheldraht, sie wollten alle heraus. Und hier war eine Gelegenheit, herauszukommen ohne diese Kommissionen. Und nun meldeten sich unter dem Namen von Esten sowohl Baltendeutsche wie auch Letten und lettische Deutsche.

H. Also für Lettland hat eine derartige Möglichkeit nicht bestanden?

M. Nein, nein, nein. Die hatten noch nicht einmal den Gedanken gefaßt. Und nun bekamen wir plötzlich auf diesem Truppenübungsplatz so fast tausend Menschen zusammen, alles Männer, die kampfgerig waren und so in den besten Jahren, alle waren im Militärdienst gewesen, aber es waren dort Esten, es waren estländische Deutsche, es waren lettländische Deutsche und es waren Letten. Und nun begannen sofort gleich die Reibungen untereinander. Also zahlenmäßig gab es ja mehr Letten und Deutsche als Esten, und wer nun in der Truppe die erste Geige spielen wird und wer nun mehr Rechte hat. Ich hatte zum Kommandeur der Freiwilligentruppe den estnischen Obersten Soodla ernannt, zu seinem Stellvertreter den Oberstleutnant Reissa und Hauptmann Lamann, und die begannen dann mit der Organisation der Truppe.

H. Sie sagten eben, Sie hätten ernannt, hatten Sie eine Möglichkeit, auf die Gestaltung dieser Truppe einzuwirken? Sie wäre doch wahrscheinlich aufgebaut worden unter deutschem Kommando.

M. Aber es war eine estnische Einheit.

H. Und Sie hatten eine gewisse Vefehlsgewalt oder zumindest ein Vorschlagsrecht?

M. Ja, ja; denn es wurde ja akzeptiert, was ich erenne und tue. Das ging aber nur so etwa eine Woche lang. Ich mußte wieder nach Tilsit zurückfahren und war überzeugt, Soodla und Reissner werden es gut machen, und es war dann noch ein ehemaliger Gesandtschaftsbeamter, Dr. Massekars, es wurde mir, das war ein ziemlich großes Entgegenkommen, es wurde mir ermöglicht, als eine Art Ersatz für eine Gesandtschaft ein estnisches Büro zu eröffnen, an die Spitze des Büros setzte ich den Dr. Massekars, und dieses Büro vertrat die Interessen der Esten und wurde von deutschen Behörden anerkannt, und wurde auch alles akzeptiert, was er nun anstrebte und tat.

H. Mit welchem Ministerium hat er verhandelt? Mit Kleist, oder nun schon mit den Leuten, die für das Rosenbergministerium vorgesehen waren?

M. Sowohl mit Kleist wie mit den Leuten, die im Rosenbergischen Ministerium vorgesehen waren wie auch mit dem Amt Ausland des Reichssicherheitshauptamtes, das war eben der, na ich nannte vorhin schon, an der Spitze dieses Amtes stand der General Jost. Und der, na der Name muß mir wieder einfallen, er ist aber schon drinnen, weil ich ihn vorhin nannte, er war zuständig für Estland, Lettland und Litauen, er hatte auch die Flucht des litauischen Präsidenten Smetona in Tilsit durchgeführt und ihn in Empfang genommen und der hatte so noch im Einvernehmen mit dem Auswärtigen Amt und mit dem Rosenbergischen Ministerium die Vollmacht so in Fragen der Waffen-SS und in politischen Fragen mit zu entscheiden.

H. War es geplant, Ihren militärischen Verband als SS- oder als Wehrmachtseinheit aufzustellen?

M. Nein, als Wehrmachtseinheit. Und nun, ich sagte, begannen die Reibereien in dieser Truppeneinheit zwischen Esten, Baltendeutschen Estland, Lettland und den Letten und da Esten zahlenmäßig in Minderheit waren und die Baltendeutschen nun ihrerseits ihren Einfluß aufboten, und sie hatten nämlich viel Einfluß, in den SS-Matern, weil dorthin sehr viele von den Balten eingetreten waren. Und sie führten es durch eben, sie wollten es aus rein ihrem politischen Willen heraus, es unbedingt torpedieren, daß eine estnische Einheit bei den Befreiungskämpfen der estnischen Heimat mitkämpft und hatten es dann doch durch ihre Leute und ihren Einfluß in dieser Zeit, als ich wieder in Tilsit war, es durchgesetzt, daß durch eine Anordnung diese Freiwilligeneinheit umgewandelt wurde in ein Polizeibataillon und dieses mit sofortiger Wirkung nach Frankfurt an der Oder versetzt wurde und ausgebildet werden sollte als ein Polizeibataillon zum Einsatz in Südrußland und nicht in Estland. Daraufhin trat dann gleich Soodla zurück, es trat der Oberstleutnant Reissa zurück, und die Leitung dieser Einheit übernahm ein Baltendeutscher Offizier namens Stunde und tatsächlich ging uns so diese Truppeneinheitsgründung verloren, daraus wurde ein Polizeibataillon, welches dann später an die ukrainische Front versetzt wurde und wir haben dann die Esten, die in diesem Polizeibataillon waren, dann so einzeln und in Gruppen zu zehn und so dann in die Heimat zurück zitiert, so daß wir sie in die Heimat bekamen, aber das war schon nach September 41. Also diese Truppenbildung die hieß, na...

H. Na, vielleicht kommen wir noch auf den Namen.

M. Nun, diese Truppengründung ging verloren. Nun bereiteten wir dann in Tilsit vor, wie wir starten können, ohne dann eine Truppeneinheit mitzuführen, aber dann wenigstens von der estnischen Grenze an mit dem Einsatz estnischer Freiwilligenbataillone innerhalb der deutschen Wehrmacht, so daß wir doch den Befreiungskampf in Estland mitführten. Da diese dann jedoch durch Berliner Zentralbehörden nicht durchzusetzen waren, wurde, und jetzt stellte ich fest, daß eben in Berlin diese Sorge um Teilung des Sieges bestand und aus diesem Gesichtspunkt

eben die Truppe nicht zugelassen wurde mit der man den Sieg teilen mußte, mußten wir das Gespräch auf breitere Instanzen, nicht mehr auf zentrale Berliner Stellen, also müssen wir mit den Befehlshabern an Ort und Stelle sprechen, so daß die örtlichen Militäreinheiten es tun, und so kam es dann dazu, daß am 13. Juli ich nach Pernau fahren konnte. Pernau war gerade von deutschen Truppen befreit worden und nun das Verbot des Generalquartiermeisters in Kauen, daß keine Zivilpersonen hereingelassen werden, das haben wir auf solche Weise dann umgangen, daß wir nun als Dolmetscher von Tilsit aus nach Riga verlangt wurden und aus Riga aus mußte dann suchen der Freimannis und Sanders die lettische Selbstverwaltung zu starten, inzwischen war aber Valdmannis schon mit dem Befehlshaber zu einer Gründung der lettischen Selbstverwaltung und der Generaldetektoren auf einzelnen Gebieten nun einig geworden, also diese Männer, Sanders und Freimannis, kamen zu spät. Sie wurden nachher zwar auch noch eingeordnet, aber die anderen hatten an Ort und Stelle schon geschaffen, das war auch so richtig; denn es wird ja am ersten Tag gleich notwendig. Nun, und so fuhr ich dann aus Riga nach Pernau, Pernau war aber in diesem Augenblick nun in dem Zustand, daß die Sowjets einen Gegenangriff auf Pernau unternahmen. Von deutscher Seite waren dort an Truppen nur 1000 Mann, und davon waren die meisten nicht kämpfende Einheiten, sondern Verwaltungseinheiten und technische Einheiten und andererseits hatte wiederum in Dorpat sich etabliert der Wehrkreiskommandeur in Pernau, der Oberst Koiern, als bevollmächtigter Vertreter der Regierung der estnischen Republik, also nach diesem Status ausgehend, wenn die Zentralregierung sich nicht wirksam machen kann, dann macht es der örtliche Wehrkreiskommandant. Und er hatte dann in dieser Eigenschaft nun ernannt den Kreisältesten, das ist nun noch, Estland bestand aus 10 Landkreisen, an der Spitze stand eine Landesregierung, und der Kreisälteste war nun so der Vorsitzende der Landesregierung dieses Kreises.

H. Also praktisch der Landrat?

M. Na ja, nicht ganz, der Begriff Landrat bringt hier uns auch nicht zum Ziel; denn wir hatten eine dezentralisierte Regierung, jeder Landkreis hatte sein Parlament, wählte selbst seine..

H. Wie es bei uns in Deutschland ist, der Ministerpräsident des Landes.

M. Ja so, so ist es richtig. Nun, und er hatte den Bürgermeister von Pernau ernannt, den Präfekten, also die estnischen Behörden waren in Tätigkeit, von diesen wurden die kleineren Behörden ernannt und der estnische Selbstschutz, das war eine halb-militärische Organisation, die wir seit 1920 schon hatten, diese trat nun gleich spontan in Tätigkeit, die Männer kamen aus den Wäldern heraus und bildeten diese nun so halb-militärische Einheit, die gleich die Sicherung des Gebietes und auch den Frontkampf übernahm. Und Koiern ging nun dann mit seinen Männern an die Front, um den Gegenangriff der Sowjets zu erwehren, es gelang durch diese Männer und die wenigen deutschen Einheiten, die dort waren,

H. Wieviel Esten waren es etwa?

M. Es dürften so etwa etwas mehr als eintausend Mann gewesen sein. Die Sowjets hatten aber da nach Angaben, ich habe sie genau da, wir brauchen keine Mutmaßungen, wir können diese einfach herauschreiben, die Sowjets hatten dort um sehr vieles größere Kräfte. Sie hatten auch Vernichtungsbataillone dorthin zusammengezogen, die Schlacht wurde aber gewonnen, die Sowjets zogen sich zurück, die Vernichtungsbataillone auch, aber in dieser Schlacht war Koiern gefallen, und somit die Institution des Bevollmächtigten Vertreters der Staatsregierung eben mit seiner Person verschwunden. Nun wurde aber deutscherseits, da kam schon die deutsche Sicherheitspolizei, sie hatte eben die Vollmacht, alle politischen Ernennungen zu machen, und die Wehrmachtsschwerpunkten konnten nun nur militärische und örtliche Gemeindevorstände

de bestätigen, aber nicht ernennen. Nun, und jetzt eben, in der Gefahr, die daraus entstand, Deutschland hatte ja sich geweigert, die Souveränität Estlands wiederherzustellen, das kam auf solche Weise zustande, daß, als am 22. Juni der Krieg erklärt wurde, dann am Vormittag des nächsten Tages schickte ich Dr. Massekars in das Auswärtige Amt mit zwei Schreiben, gerichtet an den Reichskanzler des Deutschen Reiches, eines mit der Bitte, die Wiederherstellung Estlands zu bekunden durch Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen, wobei ich bekanntgebe, ich habe dieses dann in der Funktion als Vorsitzender des estnischen Befreiungskomitees und als Chef der provisorischen Regierung unterzeichnet, und gebe gleichzeitig bekannt, daß zum neuen estnischen Gesandten Dr. Massekars ernannt ist; denn der estnische Gesandte, der in Berlin war, der war nach der Übergabe des Gesandtschaftsgebäudes an Sowjetrußland in Berlin gestorben, also es war kein Gesandter da, der Erste Legationsrat war nach Amerika abgereist und es war somit der Status einer Gesandtschaft nicht mehr da. Zweitens, in dem zweiten Schreiben teilte ich mit, die estnische Republik ist neutral in dem begonnenen Krieg und wir bitten, estnische Soldaten, die entgegen ihrem Willen in die Rote Armee eingereiht worden sind als Soldaten des neutralen estnischen Staates anzusehen und falls sie in deutsche Kriegsgefangenschaft geraten sollten, sie freizulassen und ihnen die Rückkehr in ihre Heimat zu ermöglichen, aber sie nicht als Kriegsgefangene anzusehen. Dr. Massekars wurde gebeten, er hat die beiden Schreiben übergeben, an den Staatssekretär, und dieser sagte, der Außenminister ist die Nacht hindurch aufgewesen, er schläft, aber er soll am Nachmittag wiederkommen, dann wird der Außenminister ihn empfangen. Aber die Schreiben hat er empfangen. Nun, bevor es zu diesem Nachmittag kam, wurde Dr. Massekars verhaftet und wurde ich gleichfalls aus meinem Hotel geholt, und zwar nicht erklärt, ich bin verhaftet, aber wurde aufgefordert, sofort mitzukommen zum Reichssicherheitshauptamt. Und das war nun so gewissermaßen doch eine zwangsmäßige Vorführung, also eine Art Verhaftung, und dort eben war es sehr, durch diese zwei Schreiben und den Besuch von Massekars zu einer politischen Katastrophe gekommen, nämlich in der Richtung, daß nämlich zu derselben Zeit war auch der litauische Gesandte auf denselben Gedanken gekommen und wandte sich an die deutsche Reichsregierung mit der Aufforderung, sofort in Verhandlungen mit der litauischen Regierung zu treten und teilte mit, daß er der Chef der provisorischen litauischen Regierung ist und daß über das Durchmarschrecht der deutschen Truppen sofort Verhandlungen vorgenommen werden sollten. Die litauische Kolonie hatte vor der litauischen Gesandtschaft eine Art Freudenkundgebung gemacht, den ganzen Zaun mit litauischen Fahnen behängt, es war ja in sowjetischen Besitz übergeben worden, und die Polizei schritt ein und dieses Telegramm des litauischen Gesandten an Hitler, dieses habe nun einen Sturm ausgelöst, der Herr hat sich sehr geärgert über diese Anmaßung eines anderen Staates, zu fordern, daß man mit diesem sprechen muß, wenn man durch diesen Staat hindurchmarschieren will, und er hat eben die Anordnung gegeben, die teils schriftlich gegeben worden, daß über den Status der Souveränität der baltischen Staaten wird erst entschieden werden am Ende des Krieges, bis dorthin wird jede Handlung zur Wiederherstellung der Souveränität der baltischen Staaten als eine gegen das Deutsche Reich gerichtete feindselige Handlung angesehen. Nun, aber meine Papiere waren auch die Wiederherstellung des Staates. Nun, und es mußte dann verhindert werden, daß Massekars noch einmal ins Auswärtige Amt kommt, um von Ribbentrop empfangen zu werden; denn die Schreiben waren nun von deutscher Seite aus gesehen leider dageblieben, er hätte vom deutschen Standpunkt aus gesehen richtiger gehandelt, hätte er die Papiere zurückgegeben und gesagt, Kommen Sie am Nachmittag und übergeben Sie diese dem Außenminister. Also, dadurch kam es dann dazu, wir nun tatsäch-

lich im Archiv des Auswärtigen Amtes schriftliche Nachweise haben, daß wir am ersten Tag des Krieges mit Sowjetrußland die Wiederherstellung der estnischen Souveränität gefordert haben und bekanntgegeben haben, daß wir die diplomatischen Beziehungen mit Deutschland wieder aufnehmen.

H. Sie sagten, die Litauer haben es also auch getan, die Letten haben sich gar nicht geräuspert?

M. Die Letten haben sich nicht geregt.

H. Die Letten waren wohl auch im Ausland, also in Deutschland, kaum vertreten? Durch irgendwelche prominente Leute.

M. Ja, auch nicht, es war nur der ehemalige Gesandte Liepinz da und der hatte sich irgendwo zurückgezogen in die Provinz und trat nicht in Erscheinung. Sonst ist er ein sehr guter Mann. Er ist heute auch in Deutschland. Aber nun, wir hatten nun eine sehr gründliche, die anfangs sehr böse begonnene Unterredung über diese Espiere, die Massekars eben überreicht hat, es ist eine feindselige Handlung dem Deutschen Reich gegenüber.

H. Es war im Reichssicherheitshauptamt?

M. Ja, ja. Und nun, ich sagte, ich handelte nicht feindselig dem Deutschen Reich gegenüber, es wäre auch unsinnig gewesen; denn wir erhoffen ja unsere Befreiung mit deutscher Hilfe aus dem sowjetischen Joch und ich habe gehandelt entsprechend meinen Vereinbarungen mit Dr. Kleist. Dann hat er in meinem Beisein Kleist angerufen und dieser hat ihm bestätigt, ja, so haben wir uns vereinbart und nun ist es leider nicht dazu gekommen daß ich vor dem Schritt und mittelbar noch einmal mit Kleist gesprochen hätte, aber unsere Gespräche aus dem April waren so und das ist durchaus im Einvernehmen geschehen, daraufhin wurde ich nun wieder auf die Intervention von Kleist hin nach Haus zurückgelassen, Dr. Massekars wurde freigelassen, aber nun dann mit der Erklärung, es kommt zu einer Souveränitätsfrage Estlands erst am Ende des Krieges, wenn wir aber mitarbeiten wollen, um die estnische Zivilverwaltung aufzubauen, dann wird Deutschland mit uns gerne mitarbeiten. Nun, und dann kam es eben dazu, daß die Zivilverwaltung im Grundsatz damals vereinbart wurde daß wir die estnische Verwaltung also solche aufbauen können. Die Unterlagen waren in keiner Weise konkret festgelegt, nur der Grundsatz.

H. Und mit wem hatten Sie das vereinbart?

M. Mit Kleist und ebenfalls, jetzt muß ich gleich auf den Namen kommen, und sage Ihnen das. Dieser Mann, der das Amt VI c leitete, Greve, Dr. Greve, mit Dr. Kleist und Dr. Greve, beide hatten nun eben die Vollmacht für baltische Staaten. Dr. Greve hatte sie von dem Auslandsamt des Reichssicherheitshauptamtes und Kleist hatte es zweierlei, vom Auswärtigen Amt und von dem nunmehr ins Amt getretenen Ministerium Rosenberg. Mit den "großen Herren" bin ich überhaupt nicht in Berührung gekommen sondern grad mit diesen zwei so bevollmächtigten Exponenten. Es waren sehr vernünftige Leute, mit denen es sich ganz gut fahren ließ. Nun, das vermerkte ich jetzt inzwischen, ich war nunmehr, wie ich sagte, am 13. Juli in Pernau und nun hatte aber dann die Berliner Zentrale beschlossen, es zu verhindern, daß eine estnische zentrale Verwaltung oder Regierung zustande kommt, bevor nun deutscherseits überhaupt irgendeine Vereinbarung getroffen werden kann. Das heißt, daß dieses Auftreten des Obersten Koiern, die deutsche Truppe hat ja dieses auf ihrer Instanz weitergemeldet, daß sie das akzeptiert hat, und dann Ernennungen usw., daß eben so ein netter Mann da ist und das der das alles besorgt und die Zusammenarbeit mit ihm sehr gut geht und nun kam irgendwo oben dann die Angst, also somit ist schon die Souveränität wiederhergestellt, wenn der Bevollmächtigte Vertreter der Staatsregierung anerkannt worden ist von der Truppe, und nun kam ein Befehl, keinerlei zentrale Verwaltungen einzurichten, höchstens nur bis zur Kreisbasis. Über die Kreisbasis hinaus darf nicht, bevor nicht eine neue Anordnung erlassen worden ist.

Anfang des 3. Bandes

Es wurde verboten, eine zentralere Verwaltung über Kreisebene hinaus zu schaffen, auch auf dem Gebiet des Selbstschutzes und der Polizei war das verboten

H. Hatten sich schon wieder Polizeieinheiten auch gebildet?
M. Nein, aber die Präpekturen und Polizeikommissariate und die Polizeikonstabelle traten ja sofort gleich in Tätigkeit und unsere Polizei trat, noch bevor die deutsche Front kam, stand schon die Gemeindeverwaltung, die ehemalige, und die ehemalige Polizeiverwaltung trat gleich in Tätigkeit, die Gerichte und alles, so daß die deutschen Truppen schon wieder voll funktionierende estnische Behörden vorfanden, die auch früher funktionierten, dieselben Personen, soweit diese nicht mehr da waren, waren sie durch Stellvertreter ersetzt, also unsere Verwaltung auf allen Gebieten funktionierte sofort. Es griffen auch gleich die Räder ein, nur fehlte die zentrale Verwaltung und das Unglück war eben, daß die Front mitten in Estland also auf der Linie Pernau-Dorpat-Fellin stecken blieb. Und nun, dadurch entstand die Möglichkeit, daß die Sowjets aus der nördlichen Hälfte Estlands so etwa 60 000 Männer mobilisierten und verschleppten, zum Teil in die Rote Armee, zum Teil aber auch in Zwangsarbeitslager verschleppten, unter diesen war auch der Bruder meiner Frau, war auch mein Bruder und es wurde sehr viel auch an Menschen getötet noch in dieser Zeit des Fronteinstandes und bis nun die deutsche Front sich dann wieder in Bewegung setzte war schon sehr viel Böses im nördlichen Teil geschehen und zweitens war das geschehen, was eben wir nicht erwartet hatten. Ich sagte Ihnen vorhin, es ist die Vernunftüberlegung, die Russen ziehen sich in der Gefahr in den Sack zu geraten aus Estland schnell hinaus und damit verschwinden auch die kommunistischen Behörden, weil die ja auch nicht in die Hände ihrer Gegner geraten wollen. Nun, erstens mal, die kommunistischen Behörden, die packten sofort ihre Sachen und flüchteten Richtung Osten, sie wurden aber an der sowjetischen Grenze alle angehalten von den Sowjets und wieder zurückgeschickt, einige sogar bestraft, wegen "Verlassen der Arbeitsstätte". Nun, ob sie wollten oder nicht, kamen sie wieder zurück, und dann begannen so noch blutrünstige Tätigkeit der Vernichtungsbataillone und auch eine recht böse Tätigkeit der kommunistischen Verwaltung. Die sowjetischen Truppen zogen sich nicht nach Osten zurück, sondern sie zogen sich nach Reval zusammen und zum Teil nach Westen, also so etwa, wie man es von einem Kalb, das gerade zum ersten Mal aus dem Stall herauskommt, erwarten könnte. Nun, und sie waren daher alle angewiesen darauf, aus Reval auf dem Seeweg evakuiert zu werden, also es war dann auch eine Riesenansammlung sowjetischer Schiffe in Reval und alles wurde auf diesem Seewege evakuiert, gleichzeitig evakuiert wurde auch der sowjetische Stützpunkt Hangö in Finnland und nun begann dann die deutsche Luftwaffe mit Minenabwurf und es war dann eine der so verlustreichsten Minenschlachten, die je vorgekommen sind, ein Großteil dieser Schiffe ist untergegangen. Einige von den Schiffen, wo estnische Kapitäne drauf waren, die haben dann ihre Leute Maschinenschaden veranstalten lassen und blieben dann von dem großen Konvoi zurück und konnten dann die eigene Heimatküste anlaufen, die darauf befindlichen Kommunisten waren schon alle inzwischen festgenommen worden und so bekamen wir einen Teil der Verschleppten noch zurück. So im ganzen so etwa 2000, etwas darüber. Und ein Teil von diesen Schiffen blieb auch auf der Revaler Reede stecken und konnte gar nicht hinaus, diese Landsleute konnten wir auch dann für uns zurückgewinnen. Das waren die Gefangenen aus den Gefangenekreuzern. Und die sowjetische Truppe, die nicht mehr herauskam, die zog sich dann nach Westen zurück, setzte über die Meerengen und die letzten Schlachten wurden auf den westlichen Inseln geschlagen. Soweit sie konnten, gingen sie dann noch auf dem Seeweg ab. Also so ganz entgegen der Vernunft. Nun, auf solche Weise kam es daß

nun, ich fuhr nun schon in diesen Teilen Estlands herum, die schon befreit waren, kam dann die Front in Bewegung, ich konnte auch weiter hinaus, wir bereiteten schon eine gemeinsame Erklärung der Kreisältesten und der Bürgermeister vor und bereiteten auch so zentrale Verwaltungstätigkeit. Mit dem 29. August wurde Reval erobert, nach unseren Begriffen befreit, und nun ging der Krieg dann im Westen noch weiter bis die Inseln schließlich auch befreit waren. In dem Augenblick, das war am 19. September, mit dem das gesamte estnische Gebiet von Sowjets befreit war, mit diesem Augenblick trat Estland von dem Armeegebiet in das rückwärtige Heeresgebiet Nord über. Das Gebiet kam unter den Befehlshaber des rückwärtigen Heeresgebietes, General von Roques, und dieser hat dann gleich am 20. September die estnische Selbstverwaltung bevollmächtigt, ihre Tätigkeit aufzunehmen. Wir konnten Verordnungen mit Gesetzeskraft erlassen, im Namen des Befehlshabers tätig sein, auch das deutsche Hoheitszeichen benutzen, wo es notwendig wurde in Dokumenten Deutschen gegenüber, wir hatten Befehlsgewalt sowohl gegenüber Esten wie auch Deutschen auf dem estnischen Boden, ausgenommen das, von war nur die Stadt Narva mit vier Gemeinden, die zum rückwärtigen Armeegebiet gehörte. Aber auch diese Verwaltung wurde uns von der Armee übertragen und so hatten wir eben dann vom 20. September an in den gesamten Staatsgrenzen Estlands vollkommen estnische Verwaltung, ohne daß eine deutsche Stelle sich dazwischen einmischte, außer dem Wirtschaftskommando. Aber das nur auf dem wirtschaftlichen Gebiet. Das war dann vom 20. September bis zum 5. Dezember so. Da waren wir ziemlich selbstherrlich, vollkommen frei und wir haben dann unsere Verwaltung und die Institutionen alle aufgebaut, so daß ein fait accompli direkt schon da war, bevor die deutsche Zivilverwaltung am 5. Dezember eingezogen ist. Der General, der heute noch in Deutschland lebt, war da sehr großzügig, mischte sich überhaupt in nichts ein und ließ uns vollkommen freie Hand. Und dadurch kam Estland in eine bessere Lage. Nun, Oberst Soodla, der kam dann, nachdem er sich geweigert hatte, in Frankfurt/Oder diese zum Polizeibataillon umgewandelten Truppeneinheit tätig zu sein, kam nach Estland. Er wurde dann bei uns Direktor der Polizei- und Selbstschutzverwaltung, der Selbstschutz war unsere quasi Truppe, die früheren Freiwilligenbataillone, die bei den einzelnen Divisionen waren, die wurden mit der Befreiung des ganzen Landes aufgeköst denn sie hatten sich nur verpflichtet, bis zur Befreiung der ganzen Heimat mitzukämpfen, also hatten wir doch erreicht, daß rein formaljuristisch estnische Truppeneinheiten mitgekämpft haben zur Befreiung der estnischen Heimat, also war es nicht ein allein von Deutschen erobertes Land. Das war von sehr großer formalistischer Wichtigkeit. Und nun schlugen dann die deutschen Armeebehörden, 18. Armee, vor, Freiwillige in Bataillonen aufzunehmen auch außerhalb Estlands. Und es gab sehr viele Freiwillige, die eben einerseits, obwohl es menschlich nicht schön ist, aber verständlich, alle waren in ihren Familien auf die grausamste Weise berührt worden, Rache auszuüben, und zweitens um beim Kampf im sowjetischen Raum mitzuhelfen, damit unsere Befreiung wirklich gesichert ist, unsere Offiziere waren der Meinung, daß sie als sach- und ortskundige eben der deutschen Truppe sehr nützlich sein können. Überdies, und es entstanden dann fürs erste gleich drei Bataillone bei der 18. Armee, an deren Spitze einer besonders hervorstieg, er war ein guter Strateg. Gembekam dann auch das Ritterkreuz, ein Oberst, der heute in England ist, dessen Adresse werde ich Ihnen auch geben, damit Sie von ihm dann noch die genaueren Daten mit Truppenbezeichnungen bekommen..

H. Wer war das?

M. Oberst Rebane.

Ich habe dann als erste Aufgabe den Oberst Soodla gebeten, ein größeres Memorandum auszuarbeiten, darüber, daß alle unsere Freiwilligen-Bataillone, die wir an der Ostfront haben, daß man deutscherseits uns nun zugesteht, die dann in eine größere militärische Einheit zusammenzuziehen; denn jetzt geht der Kampf der estnischen Bataillone in den Namen der deutschen Divisionen verloren oder deutscher Regimenter, wenn wir aber ein estnisches Regiment haben oder eine estnische Brigade oder eine estnische Division, dann wird unser Kampf nicht so einfach verlorengehen wie bei einem der Hilfsvölker, sondern unser Kampf wird auch registriert und kommt zu einem politischen Nutzen.

H. Nun hatte doch Hitler einen Befehl gegeben, die estnischen und lettischen Einheiten, die sich am Befreiungskampf beteiligt hatten, zu entwaffnen und nach Hause zu schicken. Das war ja doch auch im Herbst 41 geschehen. Wußten Sie das?

M. Das war für Estland gar nicht maßgebend, weil alle estnischen Bataillone, die sich als Freiwillige zur Verfügung gestellt hatten, sie hatten sich nur mit der Bedingung zur Verfügung gestellt, nur bis zur Befreiung der gesamten Heimat. Dieses war erreicht mit Ende September und die estnischen Bataillone sind schon aufgelöst worden, bevor eine Anordnung darüber gegeben werden konnte; denn die estnischen Soldaten waren nur mit dieser Bedingung als Freiwillige angetreten. Und nunmehr der Vorschlag von der 18. Armee aus, mit diesem Vorschlag wurden estnische Bataillone gegründet, die, wie ich Ihnen sagte, sind in ihrem Status fortwährend schwankend waren, der Armee und den Divisionen aber von großer Wichtigkeit; denn wie ich sagte, die deutschen Truppen bewegten sich auf der Landstraße und unsere Bataillone bewegten sich im Wald. Die sicherten somit eben die Waldgebiete. Und das war vor Leningrad, vor Katchina eben von sehr großer Wichtigkeit. Nun, unter keinen Umständen wollten die Divisionen und die Armee diese Soldaten wieder freigeben; denn sehr viele waren darin nur eingetreten bis Ende 1941. Dann machten manche Freiwillige Verträge auf 1 Jahr. Als diese Zeit um war, dann wurde mit Überredung und mit gelindem Druck und wo es nicht anders ging dann wurde einfach ein Befehl von dem Armeekommandeur, also Befehlshaber 18, erlassen, daß trotz abgelaufener Verträge werden sie nicht freigelassen, weil sie eben diese Brauchten.

H. Sie hatten als praktisch Ministerpräsident keinen Einfluß darauf?

M. Auf diese Bataillone keinen Einfluß. Praktisch diesen Einfluß, daß eben die Bataillonskommandeure selbst eben ständig mit uns Verbindung hielten und Offiziere immer hin und herfahren und immer Informationen brachten und mitnahmen.

H. Aber es gab keine Zentrale, die den Einsatz all dieser Bataillone koordinierte?

M. Nein.

H. Und das waren auch noch Wehrmachtsbataillone?

M. Das waren Wehrmachtsbataillone in den einzelnen Divisionen, estnische Bataillone, sie wurden estnische Bataillone genannt. Anfänglich Ostbataillone, und dann auf unseren Wunsch umbenannt in estnische Bataillone, damit der Name Esten hervortritt. Aber ihr Status schwankte fortwährend. Mal mußten sie Hoheitszeichen abtrennen und Sonderführer-Schulterstücke aufnehmen, dann wieder anders, wieder Wehrmachtsuniformen und dann wieder anders und dann ging es so mehrere Male hin und her bis es dann schließlich dabei blieb, daß sie deutsche Wehrmachtsuniform tragen aber die estnischen Farben am Ärmel, also zur Unterscheidung, daß sie Esten sind und daß sie wie Deutsche behandelt werden, nämlich daß sie das EK erhalten und alle Rechte des deutschen Wehrmachtsangehörigen, nicht so wie Hiwis, die Hilfswilligen, oder Ostvölker, sondern eben Teile der deutschen Wehrmacht. Und nun

sollten wir dieses Status ändern. Ich ließ dann Herrn Soodla ein langes Elaborat machen darüber, daß wir eben nun haben wollen, daß uns deutscherseits zugestanden wird, wir können die estnischen Bataillone zu einer größeren Einheit, anfänglich zu einem Regiment, aber wir werden schnellstens auch dafür sorgen, daß wir über Regimentsgröße hinaus entweder auf die taktische Brigade oder auf die volle Zusammensetzung einer Division gelangen, wir werden für diese Division auch durch gründlichen Nachschub also Ersatz sorgen auf dem Wege einer ganz regelmäßigen Mobilisation der schon gedienten Männer und im Laufe der Zeit wollen wir dann auch die jüngeren Jahrgänge, die keinen Militärdienst mehr mitgemacht haben, diese nun zum Präsenzdienst einberufen, damit sie militärisch ausgebildet werden und dann wieder ins Privatleben zurückgehen, aber auf die man dann immer irgendwann einmal zurückgreifen kann, wenn es notwendig ist.

H. Ihr Ziel dabei war also das,

M. Unser Ziel war, daß wir eine estnische größere Einheit schaffen, die eben dann den Namen estnisches Regiment, estnische Brigade oder estnische Division trägt und daß diese Division oder Brigade oder Regiment zwar in der deutschen Wehrmacht kämpft, aber die Offiziersernennungen durch uns erfolgen und die Einheit zwar nun rein aufstellungsmäßig, aufstellungsmäßig uns entsteht, aber einsatzmäßig dem deutschen Oberbefehlshaber der Heeresgruppe.

H. Haben Sie in dieser Frage auch in einer Verbindung gestanden mit den lettischen Stellen.

M. Nein, nicht; denn damals war es ganz klar, nun, es war ja nicht ich möchte Sie daran erinnern, es war erst Ende September 41. Und damals war ja noch der Kampf darum, ob man nun eines von den Ostvölkern ist oder nicht, ob unsere Soldaten Hiwis sind oder Soldaten sind, also damals ging der Kampf darum, daß wir Esten als ein gleichberechtigtes Volk anerkannt werden, der Kampf ging gleichzeitig auch um die Gleichberechtigung in der Schulbildung das gelang auch mit dem 1. Oktober bereits schon, wir konnten sämtliche Schulen, auch die nicht vorgesehenen für uns, sämtliche Oberschulen, Gymnasien und auch die Technische Hochschule schon in Tätigkeit setzen und die Universität in Dorpat, die überhaupt liquidiert werden sollte, es sollte nur eine Universität in Riga entstehen, nun die Dorpater Universität konnten wir bereits am 2. Januar auch in Gang setzen. Damals war nun so ein verzweifelter Kampf um die eigene Existenz, und dort konnte uns ein lettischer Verbündeter nur noch hemmend wirken und nicht fördernd wirken, umgekehrt aber konnten wir für die Letten fördernd wirken, indem das, was wir schon erreicht hatten, konnten die Letten sagen, ja die Esten haben das, warum wir nicht? Und so kamen sie nun so wie durch eine kapillare Hebung, was dann die Letten erreichten, kamen die Litauer und sagten, ja die Letten haben es, warum wir nicht? Also es ging nun so eine kapillare Hebung und wir waren nun notgedrungen auf der Position, in der wir die Vorkämpfer sein mußten und die anderen hinterherkommen, aber wir konnten zwar Verbündete für Lettland sein, aber Lettland nicht Verbündeter für uns. Und aus diesem Grunde wollten wir diese größere estnische Einheit schaffen. Ich brachte dann dieses Memorandum nun auf den Weg, das war Anfang Oktober, erstmalig auf dem Wege über den Kommandeur der deutschen Sicherheitspolizei, seine Vorgesetzten in Berlin, auf dem Wege Himmler zu Hitler hin zur Entscheidung; denn Sandberger hatte recht viel Einfluß bei Heydrich, nicht aber bei Himmler. Und auf dem zweiten Wege wieder über Kleist, über Ostministerium, Auswärtiges Amt auch wieder auf dem Weg zu Hitler, einer von diesen wird dann die obere Spitze erreichen und die Entscheidung dann zustande bringen. Nun, es wurde aber nichts. Unsere Bataillone haben sich aber sehr gut geschlagen, wurden auch in Wehrmachtsberichten erwähnt, und langsam, wir hatten fortwährend die Zahl nun so übertrieben, ich habe in meinen öffentlichen Reden immer gesagt,

Jetzt haben wir 12 000 , jetzt haben wir 15 000 Mannkin Wirklichkeit waren es nur etwa 3 000, aber die Zahl nun in der öffentlichen Vorstellung, die stieg fortwährend und man dachte wer weiß wieviel von Esten schon an der Front sind, der Eindruck in Berlin der war ein solcher, daß dort Esten schon ungefähr 10 000 Mann an der Front sind, kontrollieren konnten sie das nicht. Nun, die Beeinflussung ist dort sehr leicht zu machen gewesen. Aber trotzdem, die große Einheit wurde uns nicht zugestanden und nun, das war Bormann mit Keitel, das habe ich später bei dem Generalfeldmarschall Kuchler eben feststellen können. So ein Gespräch mit sehr viel Schnaps, das schon so weit intim wurde daß man ihm nun direkt so eine Frage vorlegen konnte, wo er nicht gut sich herauswinden konnte. Nun, auf dem Wege, ich wartete, ich wußte aber daß ich, daß eben dort es torpediert wird, daß hatte einmal nun ja die Erfahrung gelehrt. Nun, ich wartete darauf und bei jeder Gelegenheit so nach Art von Cato immer cetero censeo drückte auch die Schaffung unserer nationalen größeren Truppeneinheit. Es wurde nichts, inzwischen aber kam die Zivilverwaltung, die kam am 5. Dezember 41, und sie konnte jetzt nicht anders als mußte alles das akzeptieren, was inzwischen in Estland so an Institutionen entstanden war. Und der Generalkommissar, ich muß sagen, es war auch unser Glück, ein sehr korrekter Mann, der Sohn des Generals Litzmann, der hat nun auch sehr gerne dieses so aufgenommen indem er dann sich selbst so nach englischer Art gerne als eine Art Gouverneur mit wenigen Leuten aufgebaut hätte und alles uns überlassen hätte, das wollte aber selbstverständlich das Ostministerium in Gestalt von Kleist auch, aber nicht der zu unserem Unglück dazwischengekommene Reichskommissar Lohse. Na, und dann entstand ein Kampf zwischen dem Reichskommissar Lohse, zwischen Kleist und zwischen Litzmann, der eine Zeitlang so ging, ich umging immer Riga, daß ich nach Berlin fuhr und direkt mit Kleist besprach und Kleist hatte dann so im Ministerium unsere Sachen sehr schnell so richtig zurechtgerückt. Und plötzlich kam ein telegrafischer Befehl zu Litzmann, daß meine Reisen nach Berlin sind verboten, ich kann Fahrten in das Reichsgebiet nur unternehmen mit besonderer vorheriger Genehmigung des Reichskommissars. Nun, ich schickte das Telegramm schnell an Dr. Kleist na, und dieser machte dann in Berlin Skandal, das Telegramm wurde zurückgenommen und ich konnte immer wieder an Riga vorbeigehen. Aber so habe ich den Herrn Lohse nur ein einziges Mal etwa 15 Minuten lang gesehen und gesprochen, während der ganzen Jahre des Krieges.

H. Lohse lebt noch, das wissen Sie ?

M. Lohse lebt, ja, ja, erhält Pension.

H. Lebt Litzmann noch ?

M. Nein, leider nicht. Er ist so in falscher Auffassung der Ehre meines Vaters ist er nun gegen Schluß des Krieges der Meinung gewesen, also eine Kapitulation überlebt er nicht, der Sohn seines Vaters, und er konnte es nicht anders zustandebringen, er war sehr gut befreundet mit Himmler, das kam mir auch zugute

H. Ja, sie waren Duzfreunde.

M. Ja, er bekam dann ein Regiment in der Waffen-SS und ist dann an der Spitze dieses Regimentes aufrecht Richtung Feind so lange gegangen bis er tot fiel. Das wäre nicht unbedingt notwendig gewesen, er war einer der wertvollen deutschen Vertreter.

H. Der lettische Gebietskommissar lebt ja noch.

M. Generalkommissar, das war eine nun so farblosere Persönlichkeit. Also wir hatten dieses Glück, erstens mal war Litzmann ein sehr korrekter Mann, der nun auch sehr unsere Position respektierte und sich überhaupt möglichst wenig dreinmischte, nur dort, wo ihm direkt befohlen war. Sein Wort, das er gegeben hatte, hat er immer gehalten und sein erstes Wort, das er mir bei einer geheimen Besprechung gegeben hat, bevor er noch Generalkommissar wurde, aber er wußte, daß er es wird, kam so, es war verboten

in das, für Angehörige des Ostministeriums, in das estnische Gebiet zu kommen, weil das nicht zur Zivilverwaltung gehörte, er kam aber in Wehrmachtsuniform hin, er war ja im Ersten Weltkrieg Offizier, um erstmal, wie er sagte, mich kennenzulernen, dann ein Vertrauensverhältnis kann nur auf Gegenseitigkeit hergestellt werden, nun, weil er Generalkommissar werden wird wollte er von seiner Seite erst mal mich kennenlernen und wollte die Gelegenheit geben, daß ich ihn kennenlerne. Und wir haben uns dann ausgesprochen und er hat sein Wort bis zum Schluß gehalten, das er mir damals gegeben hat. Er hat tatsächlich sich sehr korrekt verhalten. Dann zweitens der Admiral war nun der nächste uns militärisch interessierende Mann, Admiral Burchard, war auch ein außerordentlich korrekter Mann, mit dem wir sehr gut zusammenarbeiteten. Es war schwieriger war der Generalfeldmarschall Kuchler, mit ihm hatten wir aber weniger zu tun, uns näher stand der Befehlshaber des rückwärtigen Heeresgebietes Nord, dem wir direkt unterstanden, das war General von Roques, ein außerordentlich korrekter Mann und ein Mann, der eben die Partei hatte und davon in keiner Weise Hehl machte..

H. Hasten Sie die Partei auch?

M. Nein. Denn für uns war das eine noch indifferente Erscheinung. Denn für uns war Deutschland eine Frage und die deutsche effektive Macht, aber eine innerdeutsche Frage war die Partei, also für die Partei und gegen die Partei. Also Roques ist sehr mutig in unseren Interessen aufgestanden und sein letztes Auftreten in Berlin bewirkte, daß mit sofortiger Wirkung er aus der Wehrmacht entlassen wurde ohne das Recht, Uniform zu tragen. Und nun der Kommandeur der Sicherheitspolizei, der Sandberger, war ebenfalls ein sehr vernünftiger Mensch, und so hatten wir an den Exponenten der deutschen Macht, ausgenommen den Kommandeur des Wirtschaftskommandos, mit dem hatten wir recht viel Reibungen, aber diese Vertreter waren alle auch untereinander gut zusammenpassende Leute und wir hatten daher eine sehr vernünftige Zusammenarbeit mit den deutschen Vertretungsspitzen. Also das war auch so ein Zufall, aber ein Zufall, der für Estland sehr glücklich war und das bestimmte ja das praktische Geschehen. Bedenken Sie nur das eine, was das zu bedeuten hat, in Estland war englische Orientation und sie wurde durch die deutsche Sicherheitspolizei nicht verfolgt. Überall wurde ja bestraft das Abhören der Feindsender und ausländischer Sender, die deutsche Sicherheitspolizei hat in Estland niemanden verfolgt und in Kaffeehäusern wurde gestritten als ob gar nicht Krieg wäre und wurde gar nicht verfolgt die Meinungsäußerung. Statt eines Verbotes machten wir dann nun, um wieder der Form Genüge zu tun, wurde dann bruchstückweise in der Zeitung immer so je fünf Sender das Verzeichnis der erlaubten Rundfunksender gegeben, nicht der verbotenen, sondern der erlaubten, und weil das bruchstückweise kam konnte jeder sagen, ja, ich bin nicht gut unterrichtet, welcher eben erlaubt war, aber es wurde tatsächlich nicht verfolgt und man konnte sich frei äußern, ich möchte wissen, in welchem von Deutschland besetzten Gebiet so etwas noch geschah. Also wir waren darin wirklich ein Gebiet mit einer Art Sonderstellung. Erstens mal durch diese glückliche Konstellation der Personen, durch die Möglichkeit, das fait accompli zu schaffen, bevor die Zivilverwaltung kam und dann durch eine Zusammenarbeit, die nicht auf Spannung und Gegnerschaft aufgebaut war, sondern eben auf das Notwendige und Mögliche und keiner überforderte den anderen und es ging ganz gut vor sich. Und nun kam eine große Panne, indem nämlich dieses Memorandum von mir um die große Truppeneinheit nun tatsächlich oben angelangt war, aber nicht auf der Linie über Kleist und Ostministerium an Hitler heran, sondern über die Linie Sandberger zu Himmler. Und Himmler hat daraufhin den Gedanken scheinbar bekommen, hier wäre eine günstige Gelegenheit für mich, die Waffen-SS eben in eine bessere Position zu bringen oder seine eigene Kompetenz

zu erweitern. Und er ist dann zu Hitler gegangen und hat ihm den Vorschlag gemacht, Truppeneinheiten aus den Ostvölkern zu bilden, aber nun im Rahmen der Waffen-SS. Und als erstes hat er vorgeschlagen, er war darin auch ein sehr eigenartiger Mensch, ich muß sagen, wie auch in Deutschland Himmler angesehen wird, so weit wir von Estland aus mit ihm zu tun hatten, war er einer der wenigen Deutschen, der nie etwas versprach, was er nicht einhielt. Wenn er etwas zusagte dann wußten wir, das geschieht sicher. Und irgendwie in seiner, nun, ich möchte sagen, Gebauigkeit des Schullehrers, hatte er es so eingerichtet zu jedem unserer Staatsfeiertage, zu jedem sonstigen Anlaß kam, wenn sonst nichts, dann ein Fernschreiben von Himmler mit Gratulation. Ende 41 war er bei Litzmann zu Besuch und ich war dort auch zu Besuch, wir setzten uns dann in den Wintergarten und sprachen so eine Stunde lang nur zu zweit ohne das jemand dabei war, und er hatte da so unter andem mir gesagt "also wissen Sie, Ihr Volk, zu 70 % zumindest unterschreibe ich Sie als reine Germanen, aber Ihre Sprache, die kann ich mir nicht einordnen. Ich anerkenne das estnische Volk und den estnischen Staat, den werden wir wieder herstellen und in Ihrer Person sehe ich den estnischen Ministerpräsidenten schon jetzt und Sie werden auf lange Zeit der einzige der baltischen Ministerpräsidenten bleiben, mit dem ich verkehre." Und seitdem kam jedes Telegramm oder Fernschreiben von Himmler, offene Telegramme, an den Ministerpräsidenten von Estland, der Name und dann der Text. Entgegen der allgemeinen Entscheidung von Hitler und der Stellungnahme der deutschen Reichsregierung. Also, das war sehr eigenartig an ihm, aber das hielt er durch bis zum Schluß. Also zu unserem Staatsfeiertag, wenn der Staat nicht anerkannt wird, aber Himmler gratulierte. Und zwar gratulierte er dem Staat und dem Ministerpräsidenten. War das eine Demonstration gegenüber von Ribbentrop, oder, ja, mir sind die Hintergründe der Sache nicht bekannt. Aber die Tatsache ist dies. Und nun hatte er dann vorgeschlagen, den Esten zu ermöglichen, eine große nationale Einheit in der Gestalt der estnischen Legion zu schaffen. Hitler hatte seine placet draufgeschrieben und zum Jahrestag der Befreiung von Reval, am 29. August, wurde dann amtlich bekanntgegeben, daß die estnische Legion als estnische nationale Truppeneinheit geschaffen wird und gestattet ist. Aber statt die Bataillone nun in diese große Einheit zusammenzuziehen, wurde das neben den Bataillonen geschaffen, als neue Einheit. Die Bataillone blieben, die blieben bei der Wehrmacht, und die Legion begann von neuem, Soldaten zu werben.

H. Nun gab es doch auch schon in der europäischen Waffen-SS in der Division Wiking das estnische Bataillon Narva.

M. Narva kam aus der Legion heraus.

H. So, das kam aus der Legion heraus. Aber es war doch nicht Teil der 20. Division.

M. Erstmalig wurde die Legion als solche geschaffen. Nun, im Prinzip wurde das erreicht, was ich wollte, aber im Inhalt nicht; denn ich wollte, daß die vorhandenen Bataillone zu einer großen Einheit zusammengefaßt werden und die vorhandenen Bataillone blieben bei der Wehrmacht, die Waffen-SS-Legion entstand für sich. Nun aber, im Anfang, das war die erste Legion scheinbar, die so geschaffen wurde, und die Waffen-SS wußte selbst nicht, wie sie vorgehen sollte. Also wurde gleich dann in der Presse bekanntgegeben, also die Mindestgröße, darüber hat alles gelacht, dann der estnische Offiziersrang wird nicht automatisch anerkannt, sondern sie müssen in die Offiziersschule gehen, darüber haben sich die Offiziere geärgert. Dann eine ganze Reihe von Vorschriften zur Prüfung der Annahme der Freiwilligen und die Hauptsache, die Annahmebehörde wurde bei dem SS- und Polizeiführer eingerichtet. Es war alles betreten darüber, und niemand ging. Es gingen nur wenige junge Leute hin als die Bataillone

an der Front blieben und die Legion erhielt keine Offiziere nur Soldaten, und die Soldaten wuchsen schließlich bis zur Größe eines Bataillons, es wurde aber auch nicht, wie wir es gefordert hatten, Truppenübungsplatz in Estland, Ausbildung in Estland, Formierung in Estland, sondern es wurde in Polen der Truppenübungsplatz Debica dazu bestimmt, nun wollte niemand aus der Heimat hinausfahren. Also es ging somit eine kleine Zahl, bis schließlich ein Bataillon erreicht war, es wurde wirklich vorbildlich bewaffnet, die Offiziere gut ausgebildet, aber jetzt setzten wir dann langsam durch: Die Mindestgröße fiel weg, die Waffen-SS-Vorschriften fielen weg, die Übernahme estnischer Offiziere automatisch mit ihrem estnischen Offiziersrang wurde dann bis, anfangs bis zu Major und dann schließlich auch ohne Beschränkung zuerkannt, also wir brachten dann langsam auch einige jüngere Offiziere nach Debica und nun war das Bataillon dort, gut ausgebildet, gut ausgerüstet und saß da gewissermaßen noch ohne Zweck und Sinn; denn das Bataillon war kampffertig aber es konnte die Legion nicht wachsen. Und nun mußten wir Wege suchen, wie wir die Legion nun auf eine neue Basis stellen. Inzwischen aber wurde jetzt dieses fertig ausgebildete Bataillon dem es schon langweilig wurde, in Debica zu liegen, dieses wurde dann als ein Einzelbataillon Narva nun dann in Einsatz gebracht innerhalb der Division Wiking in der Ukraine und hat sich dort wirklich so gut geschlagen, daß es auch im Wehrmachtsbericht erwähnt wurde. Der deutsche Bataillonskommandant erhielt das Ritterkreuz, er hieß glaube ich Eberhardt und nun der Kampf der Einheit schuf schon Stimmung und nun kamen dann so langsam mehr Männer in die Legion und nun kam aber auch schon die Zeit heran, daß Stalingrad vorbei war, wir mußten uns jetzt in Sorge darauf einrichten, was dann eintritt, wenn wirklich nun die Ostfront einen Rückzug unternehmen sollte, daß wir dann die sowjetischen Truppen dann nicht über unsere Grenzen hereinziehen lassen, wir müssen bis dorthin außen unseren Status so weit zu sichern suchen, daß wir gegenüber Sowjetrußland mit Hilfe von Amerika oder England so wiederherstellen, daß falls der Osten in die früheren Grenzen zurückzieht auch die deutsche Wehrmacht in deutsche Grenzen, daß wir dann nicht ein Teil von Sowjetrußland werden. Dies war das erste, es war aber natürlich schwer vorstellbar, das wichtigere war aber, sich für diesen Zeitpunkt vorzubereiten. Und dann besprach ich mit Litzmann die Frage, also jetzt möchte ich, da die meisten Männer ja gedient haben, und im Ernstaugenblick werden sie jederzeit einzuziehen sein, und sehr schnell zu Einheiten formiert, man braucht sie nicht mehr auszubilden, aber die jüngeren Jahrgänge haben keine Ausbildung gehabt, und diese möchten wir nun einziehen zum Militärdienst, damit sie geschult werden und wir auf sie zurückgreifen können. Nun, dieses schien nun eine so staatswichtige Angelegenheit zu sein, daß nunmehr Himmler anbrauste und bei Litzmann hatte ich dann wieder eine Unterredung mit ihm unter vier Augen, Litzmann war so zartfühlend, möchte ich sagen, daß er sich zurückzog, um eine vollkommen freie Aussprache zu ermöglichen, und Himmler war damit einverstanden, bei dem Verkehr mit deutschen Herren, muß ich sagen, Himmler, der ja darauf Wert legte, nie Herr genannt zu werden, es gefiel ausnehmend, wenn man sie Exzellenz titulierte, das habe ich bei Himmler getan, und das hat wohlthuend gewirkt, nun, solche menschlichen Kleinigkeiten sind immer sehr nützlich, und er holte dann Litzmann wieder zurück und sagte, er ist damit einverstanden, daß ich Mobilitätsverordnung herausgeben kann ohne die Präambel "Mit Zustimmung des Generalkommissars", weil das eine souveräne Handlung ist und mit der ersten Mobilisation so gewissermaßen ein Schritt zur Souveränität begonnen wird und mit seinem Einverständnis haben wir dann auch gleich in der estnischen Presse mit großer Überschrift gebracht "Ein Schritt zur Souveränität".

Die deutsche Zensur wollte das gar nicht durchlassen, aber nun bekam sie doch Anordnung, es durchzulassen, und so bekam ich dann die Möglichkeit, im Verordnungswege, die Mobilisation jüngerer Jahrgänge, das waren 24, 25 durchzuführen. Andererseits hatte Himmler nun auch zugesagt, den Oberst Soodla, der bei der Legion nicht richtig angekommen war, wir wollten, daß aus ihm der Kommandeur der Legion entstanden wäre, aber er hat taktisch nicht richtig seine Position aufgebaut und kam gegen den deutschen Stabschef der Legion nicht auf, der Aufstellungsstabschef, und schließlich hat dieser sich durchgesetzt und wurde somit ein Deutscher an die Spitze der 20. Division gestellt, das war Auggerber, er wäre aber damals nicht an die Spitze gekommen, wenn Soodla sich da durchgesetzt hätte. Da er sich nun nicht durchsetzte, ich wollte nicht, daß Soodla unter einem kleineren deutschen Offizier Dienst tut, und Himmler hatte sich dann damit einverstanden erklärt, eine neue Stellung zu schaffen, Generalinspekteur der estnischen Freiwilligen-Legion in der Waffen-SS. Er wurde gleichzeitig befördert, erst einmal zum Oberführer, nachher zum Brigadeführer und er kam dann nach Reval zurück und konnte so eine Dienststelle aufziehen: Generalinspekteur der estnischen Freiwilligen-Legion in der Waffen-SS. Nun, wie Soodla zurückkam habe ich in der estnischen Presse gleich nun angeordnet, daß diese Amtsbezeichnung nicht benutzt wird, sondern in der estnischen Sprache wird nun die Bezeichnung benutzt: Generalinspekteur estnischer Truppenteile. Und so ist er auch geblieben. Für die Esten Generalinspekteur estnischer Truppenteile, so wie eine Art Kriegsminister in der Tasche. Nun, und diese Dienststelle hat Soodla sehr gut aufgezogen, hat sich den örtlichen deutschen Befehlshabern gegenüber nun auch durch seine Persönlichkeit durchsetzen können und nun konnte dann er die Mobilisation durchführen. Nun aber war es in Berlin bekanntgeworden, daß ich die Mobilisation durchführen will, ich hatte erst einmal die Mobilisation des Jahrganges 25 mit Soodla zusammen beschlossen, und um diese Frage nun auf eine gesamtvölkische Basis zu stellen hatten wir erstmal eine große Versammlung einberufen in der Oper in Reval sämtliche Kreisältesten, Wehkreiskommandeure, Selbstschutzkommandeure, Bürgermeister und so alle Spitzenfunktionäre aus allen Kreisen und Städten nach Reval zusammen, es waren so ungefähr 600 Menschen, und in dieser Versammlung wurde dann der Grundsatz durchgesprochen, sollen wir eine Mobilisation junger Jahrgänge durchführen oder nicht. Erstmal grundsätzlich, dann praktisch, es wurde auf dieser Versammlung, ich sage, von 600 Menschen, wurde sehr offen gesprochen, ob wir nicht nur Kanonenfutter den Deutschen liefern, dann, ob wir später nicht selber den Einfluß über diese Institution, die wir schaffen, verlieren werden, ob nicht später die Deutschen das selbst übernehmen und uns beiseite schieben und ist es vom staatlichen Standpunkt richtig, vom völkischen Standpunkt, und es wurde sehr offen ausgesprochen, pro und contra, und es wurde dann beschlossen, daß tatsächlich diese Mobilisation durchgeführt wird und ich mit der Durchführung den Obersten Soodla beauftrage, ich habe dann die Verordnungen fertiggestellt, die Verordnungen wurden veröffentlicht, der eine Jahrgang nun einberufen, in der Verordnung nun noch etwas so in der Gesetzgebung völlig Unerlautes: Ich konnte ja in dem Gesetz, Verordnung amtlich genannt, weil ich ja unter dem Titel Gesetz nichts herausgeben konnte, das konnte nur ein Parlament, ich aber Verordnungen mit Gesetzeskraft, ich konnte in diese ja nicht unwahre Daten hineinbringen, also konnte ich nicht dort in der Verordnung schreiben "Generalinspekteur estnischer Truppenteile". Das war falsch, ich hätte dann genau sagen müssen "Generalinspekteur der estnischen Legion". Nun, das wollte ich nicht; denn vor der Öffentlichkeit sollte Soodla nun noch den Nimbus des Oberbe-

fehlshabers haben und außerdem wollten wir daraus ja tatsächlich den Generalinspekteur schaffen. Aus diesem Grunde habe ich entgegen der Gesetzestechnik so einen Passus genommen: Die Durchführung der Verordnung übertrage ich dem Generalinspekteur Johannes Soodla. Also so wurde umgegangen, was für ein Generalinspekteur, aber da das nicht genannt wurde, mußte ja sein Name genannt werden, na, und eine solche Gesetzestechnik, eben einen Mann einzusetzen mit seinem Namen, das war ja ganz unerlaubt, der konnte ja morgen sterben und dann muß eine neue Verordnung erlassen werden und alles, was er befohlen hat, ist hinfällig geworden, aber es blieb nichts anderes zu machen, es wurde so gemacht. Nun, wir erklärten erstmal die Musterung. Die machte sehr viel böses Blut in unserer Gesellschaft, im Volke nicht, aber in der Gesellschaft. In der Intelligenz war man sehr böse, daß man ihre Söhne einzog, ich hatte furchtbare Auseinandersetzungen mit Angehörigen unserer Intelligenz, ich mußte ihnen nun sagen: Ja, meine Herren, und Damen, die Mütter waren noch mehr besorgt, also Ihr wollt von unserem Staat nun haben, aber wenn es gilt, für den Staat einzustehen, dann wollt Ihr das nicht tun. Ich in meiner Jugend, im Freiheitskrieg 1918/20 war Schüler und habe als Freiwilliger gekämpft für meine Heimat, wegen der Heimat, nicht wegen der materiellen Vorteile, die da vielleicht gar keine gekommen wären, vielleicht wären wir alle gefallen und überhaupt nichts gekommen. Also jetzt wollt Ihr nur vom Staat leben, aber nicht für den Staat Euer Leben aufs Spiel setzen. Nun, es sind dann eine ganze Reihe von Jugendlichen nach Finnland geflüchtet, ich habe dann mit dem Präsidenten der finnischen Staatspolizei, um so etwas abzukämpfen, vereinbart, daß alle estnischen Jugendlichen die vor der Mobilisation dorthin flüchten, nun erstmal festgenommen werden wegen unerlaubten Grenzübertrittes und dann wird ihnen nun zur Wahl gestellt, entweder gehen sie vor Gericht wegen unerlaubten Grenzübertrittes und danach ins Gefängnis oder sie gehen als Freiwillige in die finnische Armee. Denn wenn sie in der Heimat nicht kämpfen wollen, dann eben an der finnischen Front, das ist auch unsere Front. Nun, sie konnten nicht umhin, sie mußten eintreten, und nachher machten sie aus der Not die Tugend und legen es sich heute als eine große Heldentat aus, daß sie in der finnischen Armee gekämpft haben. Sie wissen gar nicht die Hintergründe, weshalb sie dorthin gelangt sind. Aber die Flucht nach Finnland fiel dann ganz aus, es gingen nur noch wenige, aber jetzt hatte man in Berlin erfahren, daß wir mustern und Junge einziehen zum Militärdienst, also zur Ausbildung und nun kam irgendeiner, ich glaube, das war wohl Berger, auf den Gedanken, das ist ja eine Idee, wo man Männer kriegt, und war vereinbart hatten, daß ich das Recht hatte, zwei Jahrgänge vorderhand einzuberufen, aber ich hatte nur einen Jahrgang einberufen, um erst mal zu schauen, wie das funktioniert. Es kam von Berlin aus über Litzmann jetzt die dringende Anforderung, sofort auch den nächsten Jahrgang einzuberufen. Na, jetzt wurden wir sehr zurückhaltend und sehr vorsichtig, wir haben den zweiten Jahrgang überhaupt nicht einberufen. Wir blieben bei diesem einen Jahrgang, dieser eine Jahrgang hatte die Legion soviel aufgefüllt, daß aus der Legion erstmal ein Regiment, und dann, weil wir dort keine Offiziere hatten, hatte ich durch einen ganz ungesetzlichen Befehl, so als einen Befehl über Behörden, gegeben, alle Reserveoffiziere oder aktive Offiziere, die jetzt im Verwaltungsdienst sind, alle diese Jahrgänge sollen sich allmählich in der estnischen Legion zum Dienst melden. Ich dachte mir nun, es werden so einige ja doch kommen, alle nicht, aber wir kriegen so Offiziere in die Legion, sonst sind ja zu viele Deutsche. Unsere Soldaten und deutsche Offiziere - dann sind wir tatsächlich Kanonenfutter. Nun, das hat einen Sturm in unserer Intelligenz wieder gemacht, es wurde mir sehr böse erklärt von verschiedenen Kreisen, ich habe dazu gar kein Recht, ich habe nur dann das Recht, wenn unsere Grenzen unmittelbar

bedroht sind, früher nicht. Nun, ich machte mir daraus nichts; denn ich konnte ihnen ja nicht erklären, welche Hintergründe und welche Besorgnisse uns auf dem Herzen lagen und nun suchte ich praktische Wege, wo ich die Legion aufbauen kann. Da dieser Weg nicht ging, einige Offiziere ~~nur~~ gingen, dann einigte ich mich mit der Sicherheitspolizei und mit dem SS- und Polizeiführer, die nun wie bei den Wehrmachtsbataillonen die taktische und strategische Befehlsgewalt nun eben der Oberbefehlshaber hat, so waren diese über estnische Polizeikräfte und Sicherheitspolizei, die estnische Sicherheitspolizei, nun in deren Hand, und ich machte ihnen nun den Vorschlag, ich schicke ein Drittel der Offiziere in das Lager Debica, damit sie dort geschult werden für die neuesten militärischen Notwendigkeiten. Wenn dieses Drittel geschult ist, kommen sie zurück, geht das zweite Drittel, nun haben wir dann aber ein Drittel von Offizieren, die schon auf den heutigen Stand der Militärwissenschaft standen. Und dann schließlich das dritte Drittel. Wir einigten uns, sie wurden so im Wege des Abkommandierens ein Drittel der Offiziere aller Dienstgrade in die Legion geschickt und nun kamen die Ereignisse dazwischen, das war im Jahre 43, so daß das zweite Drittel nie dorthin geschickt werden konnte und das erste Drittel für immer in der Legion verblieb. Aber dadurch kamen jetzt die höheren Offiziere, die Bataillonskommandeure, die Kompaniekommandeure, jüngere Offiziere, alles kam in die Legion hinein, alles kam in estnische Hand, außer dem Kommandeur der Legion, dem Augsburg, und mehrere Personen seines Stabes, die so gewissermaßen Verbindungsoffiziere waren. Also die estnische Legion war tatsächlich eine estnische Einheit geworden. Das muß man dem Augsburg lassen, er hatte gute Verbindungen, er hat der Legion eine vortreffliche Bewaffnung besorgt, sie wurde in die Größe einer Brigade gebracht und als dann die sowjetische Offensive erstmal bei Nevel begann, dann konnten wir schließlich unsere Forderung auch durchsetzen, daß, das war schon in Verbindung mit der Generalmobilmachung, daß unsere Truppen in Estland ausgebildet werden, nicht mehr außer Landes gehen und die estnische Legion wurde auf den Weg gesetzt nach Estland zurück, aber wegen des Durchbruches bei Nevel wurden sie auf dem Wege in Kriegshandlungen verwickelt, sie haben sich dort sehr gut geschlagen und als dann nun die sowjetische Front vor Leningrad durchbrach, wurde die Legion freigegeben nach Estland und sie marschierte in diesem Augenblick durch Dorpat, in dem nun dort so die allgemeine panische Stimmung war, daß nunmehr, nun ist das Ende da, die Sowjets brechen überall durch, wie können wir uns nur noch retten, und in diesem Augenblick fuhr die estnische Brigade nun mit ihren Panzern, sie war voll motorisiert, mit einer vorbildlichen Bewaffnung durch die Straßen von Dorpat an die Front am Peipus-See und nun war mit einem Schlag so ein Sicherheitsgefühl da, jetzt kann uns nichts passieren, wir haben eine Brigade, die uns an der Grenze schützt. Dann bin ich nach Dorpat gefahren und habe wieder einen Anlaß genommen bei einer öffentlichen Gelegenheit zu sagen: Also meine Herrschaften in Dorpat, Ihr seid jetzt stolz auf die estnische Brigade und habt ein Sicherheitsgefühl, daß diese am Peipussee steht, aber wieviel habt Ihr mir Schwierigkeiten gemacht, diese Brigade zu schaffen, wieviel habt Ihr mich verflucht dafür, daß ich Offiziere und Soldaten in die estnische Legion verfrachtet habe, nun aber ist die Legion da, im richtigen Augenblick, wo wir sie brauchen, also haben wir unsere Pflicht erfüllt und wir haben jetzt unsere Soldaten.

Ende des 3. Bandes.

Anfang des 4. Bandes , aufgenommen am 3. August 58

M. Also jetzt noch hinzu zur Auffüllung der estnischen Legion. Im Frühling 43 kam die Sauckel-Aktion nach Estland. Die Musterung von Arbeitspflichtigen begann im Einvernehmen mit der Armee so, daß die Armee Hiwis an die Front bekommt, der andere Teil geht als Arbeiter für die Kriegsindustrie nach Deutschland soweit sonst nicht Musterungspflichtige uk. gestellt worden sind an Ort und Stelle. Die Musterungen wurden auf eine so empörende Art und Weise, so ungefähr wie wahrscheinlich vor hundert Jahren in Afrika die Sklavenrekrutierungen durchgeführt wurden, glücklicherweise konnten gleichem Sandberger und auch der Befehlshaber des Rückwärtigen Heeresgebietes darein helfen, so daß als erstes von Berlin aus angeordnet wurde, die nicht uk. Gestellten, die haben außer der Wahl Kriegsindustrie oder Hiwi noch die Wahl des Eintrittes in die estnische Legion. Und der Eintritt in die estnische Legion war vorrangig. Und kurze Zeit später gelang es, die Aktion Sauckel vorzeitig abubrechen. Im ganzen, ich kann die Zahl nicht sagen, die damals in die Legion gekommen sind, das wird Herr Mere aus seinen Materialien Ihnen sagen können. Ich nehme an, daß doch immerhin so etwa 3000 bis 4000 Mann dazu gekommen sind, in die Legion. Und dann wurde eben die Aktion Sauckel abgebrochen in Estland, das war nur in Estland, das Abbrechen, und so kam nur ein Stoß von Soldaten nun plötzlich in die Legion herein, und wie wir gestern schon besprochen hatten, die notwendigen Offiziere dazu wurden auf solche Weise dann hingebraucht, daß ein Drittel der Offiziere aus der estnischen Sicherheitspolizei dorthin kommandiert wurden mit Herrn Mere an der Spitze, und das zweite Drittel nicht mehr dazu kam, das erste Drittel blieb wegen der Kriegsereignisse eben schon in der Legion stecken, und trotzdem sie nur für sechs Monate dorthin zur Ausbildung kommandiert worden waren. Das zweite war die Verhandlung um die politische Autonomie Estlands. Diese Verhandlungen wurden geführt im Winter 42/43, Kleist hatte sie auf solche Weise schon vorgetrieben, daß im Ostministerium nun schon mehr oder weniger eine beschlossene Sache war, daß die estnische Autonomie verwirklicht wird, und plötzlich stockte alles, es wurde aus der Autonomie nichts, ich persönlich nahm an, daß dies eine Gegenaktion von all diesen Deutschbalten und auch Nicht-Deutschbalten gewesen ist, die dann aus der Zivilverwaltung ihre Stellung verloren hätten; denn dann wäre nach der Autonomie nur der Generalkommissar mit ein paar Sekretären geblieben und die ganze deutsche Zivilverwaltung wäre liquidiert worden. Nun, als ich mit Himmler über die Möglichkeit der Einberufung jüngerer Jahrgänge zur Schulung besprach, dann meinte Himmler, es wäre eine solche Einberufung auch geeignet dazu, die Autonomie jetzt ernstlich voranzutreiben, aus diesem Grunde wurde auf der großen Versammlung, von der schon die Rede war, eben besprochen, ob nicht wir in die Lage geraten, des Handels Autonomie gegen die Mobilisation. Wir wollten uns auf diesen Standpunkt nicht stellen, sondern vielmehr hatte ich mich auf den Standpunkt gestellt, die Mobilisation gibt uns wiederum einen militärischen Rückhalt, durch welchen die Autonomie nun einfach praktisch erzwungen wird. Also es war dann nicht ein Handel mit der Autonomie, sondern es war nun gedacht als ein, die Mobilisation als ein Schritt näher zur Souveränität, wie es auch in der Presse eben bekanntgegeben wurde. Nun, wir kamen zu dem Durchmarsch der Legion durch Dorpat. Der Durchmarsch war aber erst im Februar 1944, nun, ich will es kurz nur andeuten, damit Sie nun das Gesamtbild bekommen, in den schriftlichen Sachen, die ich Ihnen gab, ist das näher und datenmäßig erläutert, also meine Gedankengänge waren so, nach Stalingrad und der Entwicklung der deutsch-sowjetischen Front bestand unsere Sorge, daß es kommen könnte, daß die deutsche Front sich in den Rückzug begeben muß, und dieser Rückzug eben auch unsere

Grenzen berühren kann, und weiter unsere Existenz eine ganz unsichere wird, ob die Sowjets wieder zurückkommen, es ist unser Interesse, eben unsere Grenzen zu wahren so lange es möglich ist, um nun unseren politischen Status irgendwie mit Hilfe des Auslandes oder mit Hilfe Deutschlands irgendwie nun eben herzustellen. Und aus diesem Grunde mußten wir ja vorsorgen, daß wir eigene Soldaten haben in genügendem Ausmaß, das war auch der Grund, weshalb nun eben, um auf die gedienten Soldaten zurückgreifen zu können aber die jüngeren nun eben durch die Einberufung geschult werden sollten, damit man auch diese mit in die Verteidigung ziehen soll. Also es war nun das Bestreben, eine möglichst größere estnische Wehrmacht vorzubereiten für den Fall der Fälle, der kommen könnte. Es konnte öffentlich nicht gesagt werden, das nun unter solche Begründung alles getan werden muß, aber die Bitte mußten wir, wenn wir nicht ganz verantwortungslos Menschen waren, nun eben tun. Nun aber gingen die Ereignisse schneller als unsere Gedanken und schneller als unsere Vorbereitungsarbeiten; denn plötzlich begann die sowjetische Großoffensive im Januar 44, die deutsche Front vor Leningrad hatte eben den Fehler begangen, daß Truppen zu lange untätig an einer Stelle liegenblieben, es ist eine allgemeine Erscheinung, daß eben zu lange untätige Truppen kriegsuntüchtig werden, und als dann der russische Schlag mit riesiger Artillerie-Unterstützung, mit starkem Luftbombardement eben aus der Not der Umstände bei den Sowjets durchgeführt wurde, also so aus Hunderten von Batterien auf einmal geschossen, das was sonst so die Teppich-Bombenabwürfe so in Deutschland waren, nun, die deutsche Front brach sofort zusammen und weil hauptsächlich eben dort Luftwaffendivisionen, die aus Mangel an Benzin eben Infanterie geworden waren, also ganz untüchtige Divisionen für den Infanteriekampf, auch dazu gar nicht vorbereitet, nun, der sowjetische Vorstoß brach sofort durch und die Truppen zogen sich in panischem Rückzug zurück, auf Narva hin und auf Riga hin. Der Oberst Rebane, der die Situation gleich bemerkte, daß eben der deutsche Rückzug abgeschnitten wird und ein Stoß gleich auf Estland losgehen könnte, gelang es, entgegen seinem Befehl, sein Bataillon und noch estnische Einheiten, die in seiner Nachbarschaft waren, mitzuziehen und die Straße sich gewaltsam freizumachen, sie zogen sich schnell durch Richtung Luga, um einen möglichen sowjetischen Vorstoß durch den Wald abzufangen, das gelang ihnen tatsächlich, es war auch ein vermuteter Durchbruch bereits da, und dadurch wurde eben verhindert, daß die 16. Armee nicht in den Sack geriet und daß die 18. Armee nicht abgeschnitten wurde. Also der so gefährliche sowjetische Stoß war durch diese Aktion Rebanes verhindert, dafür bekam er auch das Ritterkreuz, und nun, auf unserer Seite, das ging alles sehr schnell vor sich, dieser Zusammenbruch vor Leningrad und bei Katchina und der Generalkommissar teilte mir nun so privatim mit, es ist nun jetzt so, jetzt packen wir unsere Koffer und es ist der Augenblick des Rückzuges da, also fahren Sie weg. Nun, es war ein sehr freundlicher Vorschlag, aber der hätte nur mich gerettet und einige meiner Kollegen, aber für unsere Heimat hatte das nun den gesamten Untergang mit sich gebracht. Ich machte daher einen Gegenvorschlag, bat Litzmann anzufragen bei dem Befehlshaber der Heeresgruppe Nord, ob der Rückzug gestoppt werden könnte und wir nicht als eine Sicherung des Rückzuges angesehen werden, sondern die Front tatsächlich wiederhergestellt wird vor unserer Grenze. Wir veranstalteten sofort eine Generalmobilisierung aller dieser Männer, die bereits schon einen Militärdienst hinter sich haben, sie sind schnell zu formieren, schnell zu bewaffnen und auf diesen Vorschlag hin hatte dann der Befehlshaber der Heeresgruppe Nord eine Beratung in Riga anberaumt, für den nächsten Vormittag, mit Vertretern der 18. und 16. Armee der Heeresgrup-

pe und Befehlshaber Ostland und Vertretern des Reichskommissars und Litzmann und Bangerskis mit seinen Mitarbeitern und nun, ich hatte dieses Gespräch mit Litzmann erstmal allein geführt, es ging ja alles so schnell, so daß nur wenige Stunden Zeit waren, ich hatte mit meinen Kollegen darüber gar nicht sprechen können, es ging ja jetzt nur darum, die Katastrophe schnell zu verhindern, also fuhr ich dann bei Soodla durch und nahm ihn mit und wir fuhren nach Riga und auf dem Wege habe ich ihm dann meine Vorschläge und Gedanken erläutert und wir waren dann am nächsten Morgen in Riga wieder zusammen, und dort stellte sich aber heraus, daß deutscherseits die Sache anders betrachtet wurde. Der Vertreter der Heeresgruppe forderte von mir, an den estnischen Selbstschutz, der estnische Selbstschutz war ja nur so eine Art Bürgermiliz wie in der Schweiz, und die Leute konnten ja nicht aus ihren landwirtschaftlichen Berufen weggenommen werden. Ich mußte daher annehmen, daß man nur seinen Rückzug decken wollte, damit dieser verlangsamt wird; denn die Panik der Luftwaffendivisionen war ja in eine Geschwindigkeit geraten, daß die sowjetische Front eben im leeren Raum vorwärtstieß. Nun, ich war kategorisch damit nicht einverstanden und mein Vorschlag der Generalmobilmachung der wurde von deutscher Seite überhaupt nicht in Behandlung genommen, ich schlug deshalb vor, die Besprechung zu unterbrechen, besprach mich dann mit Soodla, was wir nun tun sollen, es ist doch die einzige Möglichkeit die Generalmobilmachung, wir sprachen dann mit Bangerskis und seinem Stabschef und die waren auch der Meinung, daß es unrichtig ist, die deutsche Front sich zurückziehen zu lassen, dann ist es richtiger, sie zu zwingen, nehmen Sie diese Ausdrücke nicht übel, sie waren eben von unseren damaligen Zuständen bedingt, nun die Front zu halten vor unseren Grenzen oder wenigstens noch entfernt von unseren Grenzen und dann, als die Versammlung wieder aufgenommen wurde, machte ich den Vorschlag von uns, wir machen Generalmobilmachung aller gedienten Männer, der Selbstschutz ist nicht geeignet für einen Fronteinsatz, aber wir machen es nur unter der Bedingung, daß die Front wirklich stabilisiert wird und wir nicht als Rückzugsschutz dienen sollen, und wenn Sie mit diesem Vorschlag einverstanden sind, Lettland ist damit auch einverstanden, dann werden wir die Mobilmachung gleich beginnen.

H. Hatte Bangerskis die Vollmacht, auch für Lettland die Mobilmachung zuzusagen?

M. Er hatte nicht die Vollmacht, aber er war mit unseren Gedankengängen einig und hatte auch dieses von seiner Seite durchgesetzt.

H. Von Ihrer Seite nahmen Sie ja doch nun praktisch als Vertreter der Regierung teil, der landeseigenen Verwaltung, und Soodla als Legions-Inspekteur..

M. Ja, nun Soodla in diesem Augenblick nicht als Legionsinspekteur, sondern als unser militärischer Sachverständiger, so als eine Art Kriegsminister in der Tasche.

H. Und von lettischer Seite nahm nur Bangerskis

M. Nahm nur Bangerskis und sein Stabschef Silgailis teil.

H. Dankers?

M. Nein, nicht, Dankers nicht. Von lettischer Seite nur diese zwei Herren.

H. Es scheint ja doch so, daß die Stellung Bangerskis und Silgailis stärker war als Dankers.

M. Stärker war als Dankers, ja.

H. Also in Lettland lag das Schergewicht wohl bei diesen militärischen Stellen,

M. Ja

H. während doch in Estland

M. auf der politischen Seite.

H. Soodla doch einwandfrei Ihr Untergebener gewesen ist.

M. Ja, ja, er war auch in unserem Budget drinnen.

H. Und wohl auch nicht versucht hat, Sie zu überspielen?

M. Auch nicht, in keiner Weise.

H. Es war also die militärische völlig der politischen Leitung untergeordnet, während in Lettland Bangerskis als der eigentliche Führer des Landes angesehen wurde und Dankers wohl

M. nur noch formell, als einer der Generaldirektoren.

H. Ja, Dankers war ja nun schon ein sehr alter Herr?

M. Ja, no, sehr alter Herr nicht, er war so etwa zwischen fünfzig und sechzig, ebenso alt wie Bangerskis, nicht älter. Und nun ging dann, Litzmann unterstützte mich darin, und dann ging die Heeresgruppe, die 18. und 16. Armee, die gingen auf diesen Vorschlag ein. Sie berechneten dann so für sich, als die estnische Legion die muß bekommen nun so viel, daß die Brigade zu einer Division umgewandelt werden kann, also noch ein volles Regiment hinzu, so etwa 10 000 Mann, es sind noch einige Mann für den Ersatzteil notwendig, also sie billigten mir zu, schön, wir sind mit der Generalmobilmachung einverstanden, es können mobilisiert werden bis zu 12 000 Mann.

H. Also auch in diesem Moment, wovodoch nun eine unmittelbare Gefahr bestand, wurde nicht gesagt, Sie können unbeschränkt mobilisieren,

M. Nein, nein, nein

H. Holen Sie so viel Leute, wie Sie kriegen können

M. Nein, in gar keiner Weise, ich bemerkte, daß sie die Furcht hatten, in diesen Augenblick hineingeraten zu sein, in dem an der Front zahlenmäßig mehr estnische als deutsche Soldaten sind und sie fürchteten wahrscheinlich, daß dies auch politische Folgen mit sich bringen wird.

H. Wieviel hätten Sie etwa mobilisieren können?

M. Wir dachten, wir werden so mindestens 40 000 Mann mit einem Schlag auf die Beine bringen.

H. Da haben die Deutschen doch also praktisch auf 30 000 Mann verzichtet?

M. Ja, praktisch sogar mehr als 30 000?

H. Da bestand doch vielleicht auch die Schwierigkeit, daß es von deutscher Seite nicht möglich war, diese vielen Truppen auszurüsten; denn bei uns bestanden jetzt ja schon sehr starke Materialschwierigkeiten.

M. Ja, die Heeresgruppe war der Überzeugung, die 12 000 Mann können sie ausrüsten, nun, wir stellten, ja später fest, das weitere hätte dann schon aus Deutschland kommen können, alles zusammengekratzt, wir wußten ja nicht, daß es so weit schon mit Deutschland ist, daß es materiell nicht mehr so weit imstande ist. Wir waren der Überzeugung, es ist eine Kleinigkeit, eben sie auszurüsten. Nun, sie hatten aber 12 000 limitiert. Jetzt mußte ich wieder bitten, die Beratung zu unterbrechen, und nun berieten wir uns mit Soodla noch einmal; Bei 12 000 hat es gar keinen Zweck, eine Mobilmachung durchzuführen, erst mal auf welchen Unterlagen, wenn wir gewisse Jahrgänge aufrufen, wir wissen nicht, bringt es 12 000 zusammen oder mehr oder weniger, das hat gar keinen Zweck; denn mit 12 000 Mann ist an der Front nichts zu schaffen in einer solchen Situation. Also wir bleiben dabei, wir fordern eine unbeschränktere Vollmacht. Die Versammlung begann von neuem, ich habe dann unseren Standpunkt so präzisiert, nun berieten sich die Deutschen untereinander und dann wurde mir von neuem der Standpunkt mitgeteilt über den Sprecher der Heeresgruppe, wir können die Zahl von 12 000 auf 15 000 erhöhen. Und Lettland mußte dann 7 000 Mann mobilisieren, dann würde die Situation überbrückt sein.

H. Warum Lettland 7000 Mann, an sich hätten doch nicht Sie das Doppelte von Lettland sondern Lettland das Doppelte von Ihnen bringen müssen; denn Lettland war ja volkreicher.

M. Nein, das schon, aber Lettland war ja nicht direkt gefährdet. Direkt gefährdet war Estland, die Sowjets wären nun vorgekommen

bis zur Düna, die Düna wird dann eine solche Grenze bilden, an der man hätte sich gut halten können und ziemlich lange. Also für Lettland brauchte man so, wir stellten und vor als so einen Verzögerungsschutz von diesen 7000 Mann plus die schon bereits bestehende lettische Legion, die 7000 Mann waren ja auch gedacht als ein Regiment scheinbar nur, und für uns blieb es bei dem Limit 15 000. Nun, in meinen Augen war das sinnlos und überhaupt das zu beginnen, dann ist die Katastrophe da, wor können sie dann überhaupt gar nicht mehr meiden und deutscherseits eben, wir baten dann wieder um eine Unterbrechung, jetzt berieten wir uns mit Soodla, das ist ganz sinnlos, wir können die Katastrophe in keiner Weise abhalten und nun sprachen wir daraufhin mit Bangerskis und Silgailis, diese waren mit uns der gleichen Meinung, und waren auch der Meinung, in diesem Fall scheint es, daß die Deutschen sich bis an die Düna zurückziehen wollen, nichts weiter. Aber da es für uns wichtig war, die Front wiederherzustellen, und uns eben zu retten, dann einigten wir uns mit Soodla so, wir einigen uns auf die 15 000, wir proklamieren gleich die Generalmobilmachung und mobilisieren eben so viel da kommt. Und wenn sie schon da sind, dann wird man eben schon diese nicht wieder demobilisieren und die werden eben ausgerüstet werden müssen und die Heeresgruppe und die 18. Armee die werden schon Verständnis haben, was man mit dem Rest anfangen kann. Nun, und daraufhin habe ich dann, die Versammlung wurde wieder eröffnet, habe ich dann deklariert, wir sind einverstanden, wir machen Generalmobilmachung mit dem Limit, wie es uns vorgeschlagen wurde, der Selbstschutz wird nicht in Aktion gezogen, und wir geben schon aus Riga die Anordnungen auf den Weg, damit es schnell in Bewegung kommt. Sie werden die genauen Daten aus dem schriftlichen Material finden, ich glaube, das war der 30. Januar 44, oder war es der 29. ? Und nun haben wir dann von Riga aus die Maschinerie gleich in Tätigkeit gesetzt, am nächsten Morgen waren wir dann wieder in Estland zurück, dann fand die Sitzung der estnischen Selbstverwaltung statt, meine Kollegen waren ganz erobert und überrascht, über meine Mitteilung, daß ich eben die Generalmobilmachungsverordnung bereits schon unterzeichnet habe, es gab furchtbar viel Diskussion darüber, meine Position hat Herr Öpik unterstützt und die anderen Kollegen wollten nun also, jetzt ist eine Situation da, die den Deutschen von Wichtigkeit ist, also jetzt können wir die Deutschen politisch erpressen. Also jetzt die Souveränität her, dann geben wir die Soldaten. Nun, ich war auf dem Standpunkt, damit erreichen wir gar nichts, denn mir scheint, die Deutschen haben den Rückzug bereits schon beschlossen, als eine unumgängliche Sache, und wir können mit der Erpressung nichts erreichen, wohl aber in unserem eigenen Interesse können wir die Front stoppen. Und nun fürs erste, wir konnten uns nicht ganz einig werden, also es blieb dann nichts anderes übrig, das erste Mal in unserer Versammlung sagte ich meinen Kollegen: Also meine Herren, es tut mir sehr leid das zu sagen, aber ich bin dafür allein verantwortlich und ich bin dazu somit auch formell berechtigt und ich habe das unterzeichnet und es bleibt dabei, es muß bleiben. Und auf den nächsten Versammlungen dann ist das alles ganz anders geworden, da haben sie mir auch Recht gegeben, und es war ja nun so eine verlockende Möglichkeit, die politische Erpressung zu begehen und außerdem, es hatte alle überrascht; denn niemand wußte, daß die Front durchbrochen ist. Und ich konnte auch nicht gleich das publik machen; denn ich mußte ja gleich den Soodla mitnehmen und nach Riga fahren; denn es ging dann um Stunden. Nun, und so wurde dann eben die Verordnung über die Generalmobilmachung gleich veröffentlicht, bei uns, zwanzig Jahrgänge wurden einberufen, und der Generalkommissar unterstützte durch seine Mittel, die Kommunikationen und Nachrichtendurchgänge und Mobilisationskommissionen errichtet wurden von Soodla

aus. Und die Generalmobilmachung begann dann auch sehr schnell, begann auch schnell zu laufen, aber nun begann eine ganz unangenehme Situation an unserer Generalmobilmachung durch das deutsche Arbeitsamt. Sie hatten fast alle uk. gestellt, auch dort, wo es nicht einmal vertretbar war, und dort eben die Arbeiter hatten bei uns sehr die Situation sofort begriffen und die Arbeiterschaft zum Beispiel, das ist eine sehr vielleicht eigenartige Erscheinung, aber durch die Situation und unsere Art erklärbar, Arbeitervertreter aus den Betrieben kamen zu mir mit der Bitte, sie von dem uk. zu befreien, es geht um die Existenz der Heimat, des Volkes, der Familien, also jetzt, ob die Fabrik noch weiterarbeitet oder nicht, das ist eine Sache minderer Wichtigkeit, wir möchten an die Front.

H. Die uk-Stellungen wurden deutscherseits

M. Die uk-Stellung wurde zum Teil von mir ausgesprochen, ich war dazu berechtigt, und dann das deutsche Arbeitsamt, der deutsche Arbeitseinsatz. Das war die Kriegsindustrie, die Landwirtschaft, soweit es in deutscher Regie war, durch die Landgesellschaft Ostland und nun, sie wollten nicht ihre Leute verlieren und auch nicht ihre Posten dadurch. Also sie haben so viele uk gestellt, daß einfach die Mobilmachung in Frage geriet. Andererseits aber begann jetzt erstmalig aus Ärger gegen diese deutsche Vorgehen und andererseits erstmalig begann eine Widerstandspropaganda, die Propaganda, geht doch nicht als deutsches Kanonfutter, das war von einzelnen Dorpater Intelligenzlern begonnen worden...

H. Das ist der Kreis, in dem auch Oras war?

M. Ja, aber Oras war ja damals schon in Schweden, aber es war der geistige Kreis und dieses wurde wirksam nicht so sehr im Landkreis Dorpat, sondern im Landkreis ~~Werra~~ Werra. Ich bin deshalb nach dem Landkreis Werra hinausgefahren und habe sämtliche Gemeindegäste und Männer der Öffentlichkeit zusammenberufen und ihnen gesagt, also es geht jetzt um die Heimat, und wenn einzelne Personen und Stellen diese Generalmobilmachung stören sollten, so daß wir unsere Front nicht retten können, dann werde ich aber ganz unbarmherzig vorgehen mit dem Kriegssondergericht, das auch in der Verordnung vorgesehen war, und eben diese vor das Kriegsgericht stellen. Das war eine direkte Drohung, mußte eben sein, damit nicht aus einer Stelle diese Mentalität sich verbreitet.

H. Hatten Sie die Befugnis dieses Kriegssondergericht zu bilden..

M. Durch die Verordnung es zu bilden. Denn es wurde die Mobilisation durchgeführt daß durch meine Verordnung, Sie werden von Soodla die Verordnungstexte bekommen, daß dort eben nur vorgesehen war nach den estnischen Gesetzen. Also genau sowie das estnische Kriegsgericht so genau so wie die estnische Mobilisation war, war Soodla wurden Vollmachten gegeben wie es der estnische Oberbefehlshaber in dieser Frage hatte und, es wurde so nach den estnischen Gesetzen gehandhabt und aus diesem Grund auch die ganze Organisation, sowohl der Mobilisation wie auch des Kriegsgerichtes. Nun, ich wollte verhindern, daß dort nun nicht eine Panne sich verbreitet. Nun war es aber so, daß es uns gelang aus den ersten Mobilisierten in Reval gleich in der ersten Nacht zweitausend Mann schnellstens einzukleiden und deutscherseits wurde eine ganze Lastwagenkolonne uns zur Verfügung gestellt und diese 2000 Mann wurden noch in der Nacht formiert und an die Front geschickt; denn die Front war durchgebrochen bei Narva und es war direkte Gefahr, daß schon in ein paar Tagen die Sowjets in Reval wären. Nun, die Männer waren sich dessen bewußt, die Offiziere auch, die Soldaten kannten gar nicht ihre Offiziere, es mußte ja sofort so in wenigen Stunden nun ein Regiment aufgestellt werden, welches gleich in Einsatz geht, gleich direkt in die Schlacht, sie wird dann

nun bewaffnet und eingekleidet und muß gleich in der Nacht davon, es gab noch eine Schwierigkeit, es wollten keine Ärzte mitgehen, und an diesem ersten Tag hatte ich auch die erste Notwendigkeit mit dem Kriegssondergericht zu drohen, weil die Ärztekammer erklärte, sie hat keine Ärzte gefunden, die bereit wären, mit der Truppe mitzugehen, es waren nur drei Ärzte notwendig dazu. Nun, ich gebe ihnen den Termin in einer Stunde

Ende des 4. Bandes

Beginn des 5. Bandes

Nun, in dieser Nacht war die erste Notwendigkeit mit dem Kriegsgericht zu drohen, in Wirklichkeit ist das Kriegsgericht fast nicht in Tätigkeit gelangt. Aber ich sagte, die Ärzte kamen nicht ich gab jetzt der Ärztekammer den Termin, innerhalb einer Stunde müssen sie da sein, dann fahren diese weg, und, nun, sie waren nicht da. Und da wurde ich nun wirklich, der ich sonst so ein recht langsamer Mensch bin, sehr wütend und telefonierte an den Vorsitzenden der Ärztekammer, jetzt gehen unsere Soldaten, die direkt so von zu Hause kommen und morgen bereits schon in Feindberührung sind und wir haben Tote und Verwundete dabei, und keinen Arzt, der die Verwundeten retten kann, nun, da kann ich es nicht verstehen, ich kann jetzt nicht mehr anders, in 15 Minuten sind drei Ärzte da oder in 20 Minuten von jetzt ab gerechnet werde ich mich an das Kriegssondergericht, in 30 Minuten sind Sie bereits persönlich schon verurteilt und werden erschossen. Die Folge war die, in nicht einmal fünfzehn Minuten waren sechs Ärzte da. Und nun dieses Regiment, es wurde Regiment "Talin", also "Reval" genannt, das Regiment zog los mit dem inzwischen gestorbenen Major, jetzt komme ich nicht gleich auf den Namen, er war Bürgermeister von Narva, Rubach, Major Rubach, zogen los und gerieten tatsächlich im letzten Augenblick in das Loch hinein, durch welches die Sowjets schon im Durchstossen waren. Sie kamen gleich von den Lastwagen aus ins Gefecht hinein, aber es gelang, dieses Loch zu stopfen und damit war die Narvaer Front gerettet, der Major Rubach erzählte mir später, der deutsche General, der dort befehligte, der fiel ihm um den Hals und ihm sind die Tränen geflossen, daß eben er ganz verzweifelt war, daß nichts mehr zu retten ist und so diese zweitausend Mann nun im letzten Augenblick in seine Hand gerieten, um das Loch zu stopfen. Mit dieser ersten Tat des Regimentes Talin wurde die Nordfront gestopft, durch die Tat von Major Rubach wurde die Richtung Luga-Pleskau gestopft und nun wurden dann aus den Mobilisierten in aller Eile Grenzschutz-Regimenter mobilisiert, die Sowjets stoppten jetzt, denn ihnen war schon der Rückzug nicht mehr nachgekommen, der Steiner mit dem III. Korps wagte dann jetzt einen Gegenangriff bei Narva und es gelang ihm tatsächlich, bis Lamburg hinauszukommen ohne jeglichen Widerstand und die sowjetische Großoffensive war tatsächlich gestoppt. Und nun haben wir dann die Generalmobilmachung laufen lassen auf vollen Touren, und in der Erkenntnis, wie viel von dieser Generalmobilmachung abhängt und wieviel das bedeuten würde wenn die Generalmobilmachung nun mißlingt, kamen dann auch sämtliche unsere Politiker mir zu Hilfe, der Parlamentspräsident Puk kam mit dem Vorschlag, nun ja die Generalmobilmachung durchzuführen und in keinem Falle mißlingen zu lassen, müssen wir alle in einer Front nun alles tun was möglich ist, für den Erfolg der Propaganda und wir einigten uns, daß der Prof. Uluots, der Ministerpräsident war bis 16. Juni 1940, daß dieser nun nach Reval kommt und im Rundfunk eine öffentliche Rede hält und au ruft, die Generalmobilmachung voll zu unterstützen, Puk nahm meinen Wagen und fuhr die nördliche Hälfte Estlands herum, so von Gemeindehaus zu Gemeindehaus und hat allen aufs Herz gelegt, die Generalmobilmachung mit allen Mitteln zu unterstützen, der ehemalige Staatskontrolleur fuhr dann die südliche Hälfte Estlands durch, er hieß Soonpää, und die Generalmobilmachung ist tatsächlich gut gelungen und wir brachten

zusammen dadurch über 42 000 Männer zusammen, die dann auch tatsächlich in den Kriegsdienst aufgenommen wurden. Und nun, die Musterung wurde sehr streng durchgeführt, wir haben nicht alles Mögliche genommen, sondern nur die, die wirklich gut kriegsdiensttauglich sind und solche, die nun eine Vorbildung dazu hatten, wir hatten auch dafür gesorgt, daß alles ok. gestellt wird, was nicht dringend notwendig ist, daß der Rücken zusammenbricht, daß nicht die Verwaltung zusammenbricht, also wurde in sehr verantwortungsvoller Weise alles herausgeschöpft, daß Verwaltung Landwirtschaft, Industrie und sonstige Versorgung und auch die Front nicht zu kurz kommt.

H. Herr Dr. Me, sind nun in diesem Augenblick, so schreibt es ja Oras, größere Teile dieser mobilisierten Männer nicht zur Legion gegangen, sondern sind in die Wälder gegangen?

M. Nein, es sind nur ganz wenige gegangen, die Zahlen hat Soodla, Sie werden von ihm das bekommen, es war, ich sagte, damals im Landkreis Werrano, daß die Leute einfach auf die Anordnung hin, an dem Tag zu erscheinen, nicht erschienen zu einem großen Teil. Aber es gelang dann in dem Landkreis Werrano die Leute zur Vernunft zu bringen und sie sind dann auch gekommen.

H. Und diese Leute wurden alle in die 20. Div. eingegliedert?

M. Nein, nein, dazu kommen wir noch. Es war dann so: Die Männer wurden jetzt durch die Mobilisationskommission, dazu waren ja vorher schon Wehrkreiskommandos eingerichtet worden, sie wurden dann eingezogen und in Schulgebäuden und Kasernen untergebracht. Erstmal ohne Uniform und ohne Ausrüstung mit Waffen, nur diese Teile, die nun schnell gleich als Grenzschutzregimenter an die Narvafront gehen mußten, diese wurden vordergründig nun schnell eingekleidet, etwas auch geschult, mit Offizieren versehen; denn gleichzeitig wurden ja auch Offiziere mobilisiert in größerem Ausmaß als 20 Jahrgänge, die ersten Grenzschutzregimenter wurden an die Narvafront hingestellt, der größte Teil der Männer lag aber in den Schulhäusern und Kasernen herum, untätig, ohne Waffen, ohne Einkleidung. Und nun in diesem Augenblick kam von Berlin die Forderung an mich und an Soodla, alles über 15 000 Mann wieder heimzuschicken.

H. Von wo Berlin, welche Stelle schickte das?

M. Von Berger.

H. Also das SS-Hauptamt.

M. Ja. Weil ja alle aus den baltischen Staaten mobilisierten Soldaten nur in dem Rahmen der Waffen-SS eingestellt werden durften, der Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Nord hatte nun aber auch seine militärischen Einheiten, das sind die estnischen Ostbataillone bei den deutschen Divisionen, die er nicht herausgab, und wir gaben der Legion nur einen Teil der Männer, so daß die Legion auf eine Division aufgefüllt wurde, aber nicht darüber, alles andere wurde für Grenzschutzregimenter im Rahmen der Wehrmacht vorgesehen, nicht der Waffen-SS. Und wir hatten eben vor, aus diesen Grenzschutzregimentern zumindestens zwei, aber nach Möglichkeit, wir hatten im ganzen sechs Regimenter, nach Möglichkeit drei taktische Brigaden zu bilden und wir sprachen mit dem Stabschef des Befehlshabers der Heeresgruppe Nord, im Augenblick ist mir der Name des Generals auch nicht erinnerlich, aber auch das werden Sie wahrscheinlich finden dort, Kinzel heißt er, und nun, er war damit einverstanden, daß diese Brigaden gegründet werden, wir gerieten nur in Schwierigkeiten, Brigadekommandeure zu finden, weil estnische Generale ja nicht vorhanden waren und nun hatten wir die einzelnen Obersten befragt, wer bereit ist, Brigadekommandeur zu werden, nur der Oberst Meide erklärte sich bereit, alle anderen Obersten haben sich gedrückt und unter verschiedenen Erklärungen, sie sind in der deutschen Abwehr tätig oder sind gesundheitlich nicht voll auf usw. haben sich gedrückt. Nun, das ärgerte mich, ich ließ von ihnen diese Erklärungen alle schriftlich nehmen, damit einmal in der Zukunft unseren Nachkommen vorgelegt werden kann, daß diese Obersten in

dem entscheidenden Augenblick sich weigerten, Brigadekommandeure zu werden. Aber ich besprach dann mit dem Befehlshaber der Heeresgruppe, als Nachfolger für den Generalfeldmarschall Kuchler kam erstmal der Generalfeldmarschall Model und dann der Generaloberst Lindemann. Model war ganz kurze Zeit nur da, er hat alles durcheinander gebracht, wie es seine Mode war stellte er allerlei Bewegung und, nun, die Bewegung hörte nirgends auf. Dann kam Generaloberst Lindemann, wir besprachen im Beisein von Rebane und Soodla nun diese Fragen mit ihm vertraulich, und so gründlich, wie es in unserem Interesse eben notwendig war, und fuhren daraufhin zu dem Jeckeln; um von ihm nun, äh, noch die Voraussetzungen so zu besprechen, daß wir den Plan mit den Brigaden ihm nicht sagen, aber nun eben das verhindern, daß diese in 6 Regimenter in die Legion bezogen werden oder daß sie nun sonst unter diesen Gruppenführer Krüger geraten. Und während unserer Fahrt hatte bereits schon der Generaloberst Lindemann dem Jeckeln schon alles verraten, was wir mit ihm vertraulich besprochen hatten. Also es kam in Riga zu einer Explosion in dieser Frage und aus den Brigaden wurde nichts. Es hatte Himmler nun dann erreicht bei Keitel, daß eben die Brigadengründung unter der Armee nicht mehr ermöglicht wurde und die Grenzschutzregimenter wurden in die Waffen-SS umgeworben und den Männern wurden ihre Wehrpässe nun gegen Waffen-SS-Pässe ausgewechselt, das sehr viel böses Blut machte dann, das war aber eine Erscheinung, die schon so im Sommer 44 erst zustande kam. Der Kampf nahm lange Monate Zeit. Aber damals in der akuten Zeit war es dann so: Wir hätten alle Männer über 15 000 jetzt zurückschicken müssen. So manche andere Esten, die das alles nicht wissen, die beschreiben die Generalmobilmachung so, als ob sie von Deutschen befohlen worden wäre und die estnische Selbstverwaltung hat sie eben nur durchgeführt, und wer konnte, der sabotierte diese Generalmobilmachung als eine rein deutsche Maßnahme. In Wirklichkeit wollte die deutsche Seite diese Maßnahme gar nicht und es war sehr hart zu kämpfen und insbesondere entstand sehr viel böses Blut darüber, daß eben die Männer, wir erklärten dann, das ist unmöglich, wenn wir die Männer über 15 000 alle zurückschicken, dann gehen die 15 000 auch zurück. Und dann ist alles zusammengebrochen, dann ist die Front auch nicht mehr haltbar. Also es blieb dann dabei, es blieben nicht nur die 15 000 bleiben sondern alle Mobilisierten bleiben, so wie wir es in Riga uns selbst gedacht hatten, aber nun ging der Kampf um die Einkleidung und Ausrüstung. Und da stellten wir fest, daß zu unserem Erstaunen Deutschland nicht mehr Waffen genug hatte, und nicht mehr Material genug hatte. Und nun wurden dann die letzten Regimenter erst Ende Mai 44 dann eingekleidet und bewaffnet wurden sie mit der buntesten Bewaffnung, wir kämpften sehr lange darum denn erstens mal waren noch Maschinengewehre mit schon fast ausgeleierte Läufen und, so daß die Kugeln schon fast vor dem MG schon aus der Luft wieder herunterfielen; denn es war ja kein Druck mehr, sondern es ging alles vorbei, und dann waren die Gewehre verschiedener Gattung, also wir konnten doch sie so nicht mit Munition versorgen, wir mußten dann eine genaue Aufstellung machen, was für Waffen oder Gewehrgattungen, französische, italienische und was sonst da ist, nun woher nehmen wir dann im Ernstfall, wenn die Regimenter im Gefecht sind, für jedes Regiment seine Art von Munition. Also es muß einheitliche Bewaffnung durchgeführt werden, und auch eine einheitliche Kleidung. Langsam ging das nun so tatsächlich vonstatten, die Grenzschutzregimenter lagen entlang dem Narvafluß und haben nun aufgehalten die Front bis Ende Juli 44. Also das Ergebnis der Generalmobilmachung war somit, daß die sowjetische Großoffensive Winter 44 im Nordabschnitt, Mittel und Süd nicht, zusammenbrach, an der estnisch-lettischen Grenze steckenblieb und daß die Front gehalten werden konnte bis zu Ende Juli. Nun, die Versorgung der Grenzschutzregimenter mit Offizieren wurde schon durch Soodla, also durch

den Generalinspekteur, durchgeführt, die Ernennungen wurden durch die Generalinspekteur durchgeführt, also da hatte sich schon die Generalinspekteur deutschen militärischen Stellen gegenüber sich voll so durchsetzen können, daß wir schon tatsächlich einigermassen so unsere Wehrmacht hatten, die Bezeichnung "Generalinspekteur estnischer Truppenteile" so schon tatsächlich dem Inhalt so mehr oder weniger entsprach. Also die Kommandeure, die Regimentskommandeure gehorchten ihm und er bestimmte, welche Offiziere Bataillonskommandeure und Kompaniechefs usw. werden sollten und so wurde auch die Ernennung durchgeführt, also der Gang der Generalmobilmachung ist so doch in großen Zügen, so, ich glaube, doch ein Bild geworden. Es entstand später noch ein Zusammenstoß zwischen Soodla und Himmler dadurch, daß plötzlich dann so, wie es deutscherseits mehrmals gewesen war, wir unternehmen etwas bringen es mit Mühe durch und dann hat man es deutscherseits nun plötzlich als nützlich angesehen und nun fordert man von dort aus das, was wir entgegen den Deutschen bis dorthin durchgeführt hatten. Und dann fand plötzlich eine Stelle in Berlin wieder, es sind zu viel uk.-Stellungen erteilt worden, also es sind mit anderen Worten zu wenige mobilisiert worden. Und nun entstand die Frage gegen Soodla daß er fälschlicherweise und auch durch Protektion und gegen Bezahlung uk.-Stellungen erteilt hat, er kam in seiner Not zu mir, weil ich die uk.-Stellungen bestimmt hatte und ich forderte dann zu seinem Schutz und zu, na, politischer Entrüstung zu einer solchen Beschuldigung eine disziplinäre Untersuchung gegen Soodla und die Untersuchung sämtlicher uk.-Fälle, die bisher gewährt worden sind, das wurde auch durchgeführt, Soodla wurde wieder rehabilitiert und dieser Fall wurde auch liquidiert.

H. Von wem wurden diese Untersuchungen durchgeführt?

M. Wiederum von Vertretern, die von Berger ernannt worden waren.

H. Also von Deutschen?

M. Von Deutschen, ja, ja. Also ich sage, die allgemeine Erscheinung war so, erst bemüht man sich darum, daß man ein Recht bekommt bekommt man es schließlich und es erweist sich, daß das für Deutschland nützlich war und wurde dasselbe gefordert und nun sogar hier noch beschuldigt als ob wir eine deutsche Maßnahme sabotiert hätten. So war es auch bei der Einberufung der jungen Jahrgänge. Sie fanden plötzlich in Berlin, daß eine solche Mobilisation ganz nützlich ist und jetzt wollten sie mehr Jahrgänge eingezogen haben als ich eigentlich wollte. Nun, die Generalmobilmachung, ich sage, sie hat nun böses Blut geschaffen unter unserer nicht zahlreichen Emigration in Schweden, dorthin gehörten eben Oras und auch Rei damals und sie und sie gründeten einen estnischen Nationalrat in Finnland, sie druckten dort Aufrufe und schickten diese nach Estland und haben dann schon Propaganda gegen Deutschland getrieben. Es war fast so, als ich das erste Flugblatt las, hätte ich gesagt, das ist ein kommunistisches Flugblatt, insbesondere deshalb, weil dort eben an einer Stelle der Satz steht "Sowjetrußland ist unser Feind Nr. 1", also so eine Art Alibi. Aber der Inhalt war so, daß er eigentlich gegen unsere damaligen Interessen verstieß, andererseits aber führte nun der Konnex mit den estnischen Gesandten im Ausland und die Konferenz der estnischen Gesandten im Ausland, diese hat wiederum die Generalmobilmachung gutgeheißen und sie nun so moralisch unterstützt. Nun, aus der Generalmobilmachung, so wie es nun ging, wurde die Legion zu einer Division. Nun bekam aber jetzt Augsburgsberger Gelüste. Er sah jetzt die Legion wächst, jetzt wird er schon Divisionskommandeur, also er kann weiterwachsen, er könnte ein Korps werden, also dann wird er schon Gruppenführer oder Obergruppenführer, also er forderte dann an, daß unsere Wehrmacht Bataillone aus der Wehrmacht entlassen und in die Legion überstellt werden.

H. Der Anstoß dazu kam von Augsburgsberger?

M. Der Anstoß kam von Augsburgsberger.

H. Aber Sie hatten ja vorher auch schon versucht, diese sämtlichen Truppen zusammenzuführen.

M. Ja.

H. Wie war es übrigens nun in Estland. Also die lettische Legion umfaßte sämtliche SS-Einheiten, die der 15. oder der 19. Division angehörten, und die Polizeibataillone und Regimenter, die ihrerseits wieder hervorgegangen waren aus den Schutzmannschafts bataillonen. Also die Polizeieinheiten gehörten in Lettland mit zur Legion. Gehörten auch die estnischen Polizeieinheiten in die Legion?

M. Nein, nein.

H. Unterstanden Soodla nicht?

M. Nein, die Polizeieinheiten unterstanden dem SS- und Polizeiführer Möller und sie galten bei uns gar nicht als Kampftruppen.

H. Es waren also gar keine estnischen Polizeibataillone im Kampf eingesetzt?

M. Oh doch, sie wurden eingesetzt eben in der Kampfgruppe Jeckeln vor Leningrad eine Zeitlang im Frontdienst und dann an verschiedenen Stellen zur Partisanenbekämpfung. Aber Polizeibataillone hatten nichts mit kämpfender Truppe zu tun und nichts mit der Legion zu tun.

H. Wo standen die estnischen Wehrmachtsbataillone, die innerhalb der deutschen Divisionen kämpften? Waren die nur im Nordabschnitt eingesetzt?

M. Nur im Nordabschnitt. Nur das Bataillon Narva war an der Ukraine.

H. Das war ja aber auch ein SS-Bataillon.

M. Das war Waffen-SS-Bataillon. Die Wehrmachtsbataillone waren nur im Norden eingesetzt.

H. Die Letten sind ja sehr zerstückelt eingesetzt worden, es sind ja z.B. Letten schon bei Stalingrad in Gefangenschaft gekommen.

M. Ja, das war bei uns nicht der Fall, nur das Bataillon Narva war bei Stalingrad eingesetzt. Aber sonst die Ostbataillone waren nur in der 18. Armee, also somit nur in der Heeresgruppe Nord und die Legion war nur kämpfende Truppe, keine Polizeieinheit und auch keine polizeiliche Institution oder Organisation, und die Grenzschutzregimenter, die unterstanden direkt der Wehrmacht der Division 300 zbv.

H. Und Sie haben auch nicht versucht, die Polizeibataillone in den Befehlsbereich der Legion hineinzubekommen?

M. Nein, wir haben es nie auch gewollt. Denn die Polizeibataillone hatten bei uns eine etwas andere Art des Inhaltes. Polizeibataillone waren so gewissermaßen Formalinstitutionen. In die Polizeibataillone gehörte die gesamte Ordnungspolizei, über die Polizeibataillone wurden sie von deutscher Seite aus auch besoldet, soweit sie nicht estnischerseits besoldet wurden. Aber so sagten wir doch, die Reservepolizei bedeuteten doch die kasernierten Polizeibataillone, das was auch früher die Polizeireserve bedeutete, zu den Polizeibataillonen gehörten aber auch alle Polizisten, Constable, Unterconstable usw., und die führten doch ihren Dienst im Lande und konnten gar nicht eingesetzt werden, weil sie ja territorial zerstreut waren in ihrem Polizeibezirk. Sie hatten ja nur polizeiliche Aufgaben durchzuführen. Nur in diesem Ausmaß in dem eben die Reserve zu Partisanenbekämpfung, innerhalb Estlands wurde die Partisanenbekämpfung durch den Selbstschutz alleine durchgeführt, der Selbstschutz unterstand deutscherseits direkt dem Befehlshaber Rück. und nicht einer polizeilichen und keiner sonstigen Stelle und hatte auch nichts mit dem Generalkommissar zu tun, sondern war eine Institution, die der estnischen Selbstverwaltung und dem General von Roques unterstand, nicht der Zivilverwaltung.

H. Waren Sie über die Verhältnisse in der lettischen Legion informiert? Wußten Sie, daß dort die Polizeibataillone zur Legion gehören?

M. Ob wir informiert waren, das kann ich nicht sagen, ich möchte sogar sagen, daß wir nicht darüber informiert waren.

H. Ihre Zusammenarbeit mit Lettland war überhaupt gering.

M. War recht gering. War eben deshalb recht gering, weil die

Zusammenarbeit mit Dankers und dann auf dem Gebiet der Wirtschaft, die wurde so noch bei Durchfahrten durch Riga durchgeführt, denn den Mitgliedern und Beamten der lettischen Selbstverwaltung wurde es nicht gestattet, nach Estland zu fahren. Und andererseits die Aufnahme von Verbindungen, die so irgendwie einen ständigen Charakter bekamen, wurde deutscherseits aufgefaßt als so eine, na, Allianz gegen deutsche Interessen. Das wurde uns gleich krummgenommen, und damit wir nicht ganz unnütze Unannehmlichkeiten haben haben wir dieses auch vermieden. Wir hatten so manche Unannehmlichkeiten deshalb und Beschuldigungen, sowohl gegen Letten als auch gegen Esten. So

H.: So sind Sie also mit Dankers nur selten zusammengekommen?

M.: Sehr selten. Und auch zwischen Soodla und Bangerskis war eine Zusammenarbeit sehr, sehr klein. Die Zusammenarbeit war nur in solchen Fällen da, in denen die Letten eine ganz konkrete Frage mit uns besprechen wollten oder wir eine ganz konkrete Frage mit den Letten. Eine laufende Zusammenarbeit wurde beiderseits verhütet, um eben einen Konflikt mit deutschen Stellen zu verhüten, welches eben uns beiden viel unangenehmer geworden wäre.

H.: Es hätte ja auch eine Möglichkeit der mehr unterirdischen Zusammenarbeit gegeben.

M.: Ja, sehen Sie, alle diese Sachen sind aber so, daß zu damaliger Zeit die Menschen waren recht komisch geworden, wenn ich eine recht vertrauliche Besprechung hatte, dann konnte ich sehr sicher damit rechnen, daß einige Stunden später der Kommandeur der deutschen Sicherheitspolizei bei mir anfragt und mich fragt, ja was war denn darunter gemeint oder warum haben Sie das mit uns nicht auch besprochen. Also die Möglichkeit, wirklich vertraulich auf eine absolute Geheimhaltung aufgebaut etwas zu tun, die bestand überhaupt nicht.

H.: Sie wurden also praktisch von den deutschen Stellen dauernd überwacht.

M.: Ich habe meinerseits es so gemacht. Ich merkte im Anfang, daß dieses eben getan wurde und daß das Mißtrauen doch da war, vielleicht nicht so sehr deutscherseits, sondern auch wieder einzelne Menschen, die auch innerhalb der deutschen Zivilverwaltung oder der Sicherheitspolizei nun eben uns nicht gut gesinnt waren. Nun, ich bemerkte das ziemlich in den Anfangsmonaten schon, daß die Situation eine solche ist, und habe dann von Anfang an, um nun eine solche Vertrauensbasis zu schaffen, daß wir nicht auf Schritt und Tritt bespitzelt werden, sondern daß wir nun miteinander uns aussprechen und nicht eine solche, noch zu Pannen führende Überwachung zustande kommt, machte ich von mir aus den Vorschlag: Auf den Sitzungen der estnischen Verwaltung nimmt teil, auf unsere Einladung, ein Vertreter des Generalkommissars, ein Vertreter der Sicherheitspolizei. Sie sollen allem zuhören, wir haben keine Geheimnisse, und wenn wir eben eine interne Frage zu besprechen haben, nun schön, dann besprechen wir es eben in so ganz kleinem Kreis, und dieses hat nun eben auch leider die Folge gebracht, daß nun die Sachen eben immer der deutschen Sicherheitspolizei bekannt wurden. Und dann habe ich eben darauf verzichtet, eine Geheim-, nun, Beratung oder geheime Verbindung zu halten; denn nur das, was ich selbst bei mir behalte, weiß ich sich, daß es sicher bei mir behalten ist, sonst aber laufe ich zu große Gefahr. Ganz unnützer Weise. Und wir haben uns so eben angewöhnt, möglichst selbst eben die Entscheidungen zu treffen und dann nur zu zweit, also immer nicht über vier Augen hinaus solche Gespräche zu führen. Und aus dem Grunde haben wir nun eben uns auch zurückgehalten...

Ende des 5. Bandes

M. Also die Zusammenarbeit mit den Letten war von mir aus ei bewußt eine nur sporadische, und wenn, dann nur mit einer Einzelperson, und wir strebten gar nicht danach, weil das nur Unannehmlichkeiten mit sich gebracht hätte.

H. Aber es war doch z.B. so, daß die Letten im Aufbau ihrer Legion weiter waren als die Esten.

M. Ja, zeitlich waren sie auch mit der Mobilisation voraus. Sie waren ja uns so mehr als ein halbes Jahr voraus. Ich sagte Ihnen diesen Vorschlag von Waldmanis, ich hatte damals abgeraten, dieses vorzunehmen, und nun, so ging es auch, von deutscher Seite wurde der Vorschlag der Mobilisation angenommen aber von der Souveränität wurde kein Wort gesprochen. Und Vakdmabis wurde auch gleich entlassen und nach Deutschland geschickt, wurde dann in den Dienst der Dresdeber Bank gestellt. Das war auch der Fall, warum nun weitere Generaldirektoren sich nicht mehr politisch die Finger verbrennen wollten.

H. Aber so hätte doch z.B. Soodla von Bangerskis was lernen können. Bangerskis war weiter.

M. Ja, aber die Art und Weise war eben verschieden. Ich sagte ja, wir führten die Mobilisation als eine Verordnung der politischen Behörde durch, dort wurde es aber auf ganz anderen Unterlagen durchgeführt. Dort wurden die Einberufungen durch Bangerskis durchgeführt. Und aus diesem Grunde war eben in der Technik nichts zu lernen, weil unsere Voraussetzungen andere waren und wir gingen einfach so den Weg, wenn ich so sagen darf, des estnischen Trottes, so wie es seinerzeit in Estland gemacht wurde, das war allen Offizieren geläufig und wir gingen diese Wege. Das ging mit den estnischen Gesetzen und das ging eben einfacher, weil man da nicht viel zu improvisieren brauchte und es ging eben seinen gewohnten Gang. Und aus dem Grunde war die Legion nur Truppe, nicht Polizei, und auch nicht Polizeibataillone, die Polizeibataillone unterstanden nur dem Müller und innerhalb der Polizeibataillone war die gesamte Ordnungspolizei so eingegliedert, so daß der Begriff Bataillon noch nicht eine kasernierte Einheit besagte, sondern nur eine Verwaltungseinheit. Nun aber hatten wir anfänglich den Plan, den wir auch mit dem Generaloberst Lindemann besprochen hatten, daß wir die Ostbataillone, also mit Rebane eines an der Spitze, daß wir diese gewissermaßen als Kerne in die Grenzschutzregimenter hineinstecken, so daß jedes Grenzschutzregiment nun auch ein solches im Kampf erprobtes Bataillon bekommt, in welches sich die Mobilisierten so noch hineinfügen und der Kampfwert der Regimenter steigt dadurch ungeheuer. Nun, das hatte ja Lindemann nun gleich dem Jeckeln verraten und das hatte natürlich auch Augsburgsberger gehört und nun sagte sich Augsburgsberger, es wird die Schlagkraft seiner Regimenter erhöhen, wenn er diese Ostbataillone, diese kampfgeprobten Männer, als Kern in seine Division hineinbekommt.

H. Herr Dr. Mäe, nun war es ja so, also die Ostbataillone, Rebane war z.B. Führer eines Ostbataillons. War damit nicht der Waffen-SS-unterstellt.

M. Nein. In keiner Weise. Er war der Wehrmacht unterstellt. In der 18. Armee der entsprechenden Division zugeteilt.

H. Und erst nachher ist er zur Legion gekommen.

M. Es waren dann drei Bataillone, und nun wollten wir, daß diese Bataillone so auf sechs Grenzschutzregimenter, die auch noch der Wehrmacht, Division 300 z.B. unterstanden, nun so noch den Kern hergeben. Nun mischte sich aber Augsburgsberger ein und es kam der Befehl von Himmler, die Ostbataillone bei der Wehrmacht werden aufgelöst. Und die drei estnischen Bataillone in die estnische Legion überführt. Nun, Rebane hielt sich das persönlich als ehrenrührig nun nach seiner Unabhängigkeit nun in eine Unterstellung zu Augsburgsberger zu geraten und wollte eben daraus

heraus. Und ich bemühte mich bei Lindemann eben darum, daß Rebane zumindest persönlich herausgenommen wird, und daß eben diese Bataillone nicht zu Augsburg kommen. Das ließ sich nicht verhindern, es ging der Kampf so einige Wochen lang hin und her und dann wurde strikt aus Berlin befohlen, die Wehrmacht hat keinen dieser Männer zu entlassen, sondern sie sämtlich der Legion zu überstellen. Nun, die Männer wurden alle überstellt, ausgenommen Rebane, den hatten wir auf solche Weise dann nun so in seinem Prestige nun gerettet, daß er in eine Kriegsschule versetzt wurde als Lektor, also als Erzieher junger Offiziere, das muß ich hier auch vermerken, die Ernennungen der Offiziere gingen innerhalb estnischer Truppenteile und auch des Selbstschutzes so vor sich, zum Offizier beförderte ich, aber weiter konnte ich nicht mehr befördern, weiter beförderte die entsprechende deutsche vorgesetzte Stelle, aber sie beförderte auf meinen Vorschlag. Konnte auch von sich aus auf eigene Initiative befördern.

H. Aber bis zum Leutnant konnten Sie völlig frei und unabhängig befördern?

M. Bis zum Leutnant habe ich völlig frei, also sie wurden ja nicht so von der Straße geholt, eben die früheren Schüler der Kriegsschule, die noch nicht zu Offizieren befördert waren, die dann die entsprechenden Kurse durchmachten, die wurden dann zu Leutnanten befördert. Das ist schon die Voraussetzung.

H. Sie sagten vorhin, daß Sie bei einer Vereidigung gewesen wären.

M. Ja, das war in Debica. Bei der Vereidigung estnischer Soldaten innerhalb der Legion. Die deutschen Stellen haben aber mit meinen Beförderungsvorschlägen gerechnet und die Beförderungen wurden auch durchgeführt.

H. Die Vereidigungen fanden doch aber statt auf Adolf Hitler als den Führer des Großdeutschen Reiches.

M. Die Vereidigung fand statt, ich kann Ihnen nicht die Formel sagen, es kann auch sein, daß es auf Adolf Hitler war, so wie eben deutsche Soldaten vereidigt wurden, die Vereidigung fand statt, daß die als ehrliche Soldaten gegen Sowjetrußland und den Kommunismus kämpfen ausdrücklich und nicht somit gegen andere Feinde Deutschlands, mit denen Deutschland im Kriege stand, als Soldaten vereidigt wurden. Es war eine besondere Eidesformel, die nur gegen den Osten gerichtet war.

H. Und wer nahm die Eidesformel ab, nahmen Sie die ab?

M. Nein, die nahm Augsburg ab.

H. Und Sie waren nur als Repräsentant der estnischen Verwaltung, praktisch als Ehrengast zugegen?

M. Ja, sagen wir nicht einmal so, sondern ich war dort zugegen und zufälligerweise war zu diesem Augenblick auch die Vereidigung. Ich war nicht wegen der Vereidigung gekommen, aber ich war anlässlich einer der Vereidigungen dabei.

H. Haben Sie überhaupt mehrfach die Truppen inspiziert?

M. Ja, habe ich besucht.

H. Mit Soodla zusammen?

M. Mit Soodla zusammen.

H. Soodla, also ich kann das nur von dem Lettischen aus beurteilen, da ist Bangerskis hingefahren, daß Dankers mal bei den lettischen Truppen gewesen ist, halte ich für unmöglich, ich habe nie einen Beleg dafür gefunden. Lediglich Bangerskis und natürlich der ja sehr rührige Silgailis.

M. Ja, das war aber in Lettland anders. Es war so noch das Verhältnis gestellt in den Augen unserer Soldaten, Soodla war noch so der Mitarbeiter, also Mitglied der estnischen Verwaltung, unterstellt dem l. Landesdirektor.

H. Die Soldaten fühlten sich praktisch als estnische Soldaten der estnische Ministerpräsident waren Sie, der estnische Verteidigungsminister war Soodla.

M. Ja, sagen wir so Verteidigungsminister oder Generalinspekteur war gleichzeitig auch der Begriff Oberbefehlshaber, weil ich in

der Verordnung zur Mobilisation eben bestimmt hatte, alle Rechte die der Oberbefehlshaber und die der Kriegsminister hatte, gehen auf den Generalinspekteur über, um eben die estnischen Gesetze in Anspruch nehmen zu können. Und er hat daraufhin dann das Recht erhalten, von sich aus Verordnungen auf Grund meiner Grundverordnung erlassen zu können.

Ich würde dann jetzt noch bemerken, wir wollten, ich sage, die Ostbataillone für unsere Grenzschutzregimenter, das ging nicht durch, Rebane wurde vorderhand gerettet in die Kriegsschule, aber auch das half nichts, es kam ein strikter Befehl an Rebane, er hat sich Augsberger zu stellen, oder, wenn er das nicht tut, kommt er vors Kriegsgericht und wird als Meuterer betrachtet. Nun, Rebane kam dann zu mir und eines späten Nachmittags, ich möchte das nicht gern aufs Tonband sprechen, erinnern Sie mich bitte später daran, nun, und er ging dann zu Augsberger. Wurde dort dann schließlich Regimentskommandeur, anfangs Bataillonskommandeur, also es wurde er so gewissermaßen noch niedriger gestellt als seine jüngeren Kollegen. Nun, er wurde schließlich Regimentskommandeur und er wurde, nachdem Augsberger gefallen war, auch Divisionskommandeur, Rebane ist heute der befähigste Stratege von unseren Offizieren, durch reine Erfahrung.

H. Aber das war ja erst ganz am Ende dann.

M. Das war ganz am Ende. Aber, ich sage, er war so von unseren Offizieren der Mann mit der größten Kampferfahrung, er ist aus 12 Sackten stets immer mit allen seinen Männern herausgekommen und er hat auch alle seine Männer aus Schlesien herausgebracht nach der Kapitulation. Es ist keiner in sowjetische und auch keiner in die tschechische Hand geraten. Darin ist er ein Spezialist geworden. Augsberger hatte somit eine Division, die Division führte die Kämpfe vor Narva, die Russen waren aber schon im Über den Narvafluß gekommen, so in den Wäldern, so daß sie Narva abschneiden konnten, nun wurde also die Front zurückgenommen auf die Blauen Berge und die Grenzschutzregimenter waren an dem Fluß Narva und nun brachen die Sowjets plötzlich mit 500 Panzern südlich des Peipussees durch und an der Front bei Dorpat und schnitten somit die Grenzschutzregimenter ab, die blieben alle in dem Sack und kamen nur wenige von dort heraus, und die Legion war die einzige, die nun eben kämpfend sich herausziehen konnte, weil sie an der nördlichen Küste war. Rebane war mit seinem Regiment an die Dorpater Front gestellt worden. Ihm unterstellt wurden auch alle anderen estnischen Einheiten, weil Rebane eben der erfahrenste von ihnen war, und er wurde auch dort von den Sowjets abgeschnitten und geriet in den Sack, brachte aber wieder alle Männer heraus und brachte sie dann wie auch die Legion, Augsberger war selbst mit dem Flugzeug weggefahren, mit Riipalu zusammen, und Rebane brachte eben alle Männer heraus über Ostpreußen nach Deutschland, machte an der estnischen Grenze nun noch Stop mit den Männern und er machte eine Feierstunde des Verlassens der Heimat und nun kamen diese Truppeneinheiten nun mit verschiedenen Dampfern nach Deutschland und wurden dann in dem Lager Neuhammer, in der Nähe von Breslau wieder zusammengezogen, neu formiert und eingekleidet, Soodla aber mit seinem Stab kam in die Gegend irgendwo nördlich von Gottenhafen. In Neuhammer waren die Zustände recht schlecht, es kamen viel Klagen, ich wollte Neuhammer besuchen, Augsberger hat es strikt verweigert, er könnte einen Zivilistenbesuch nicht mehr zulassen.

H. Wo waren Sie zu jener Zeit?

M. Ich war zu jener Zeit erstmal in Danzig, bis alle unsere Flüchtlinge durchgeschleust waren, es waren sehr viele, die gar keine Dokumente hatten, wir haben sie mit Dokumenten versehen, dann die gar kein Geld hatten und daß sie eben nicht in Gebiete kommen, die Bombengebiete damals in Deutschland waren, bis also alle durchgeschleust waren, dann kam ich nach Österreich, und war erst mal in der Nähe vom Wolfgangsee und kam dann nach Attersee, sort bin ich geblieben bis vor drei Jahren.

H. Also Sie waren noch in Ihrer alten Funktion anerkannt von deutschen Behörden?

M. Bis zum 4. Januar 45. Da bekam ich einen Brief von Rosenberg, mit welchem mir das weitere Bestehen der Funktionen aberkannt wurde und mitgeteilt wurde, daß er angeordnet habe, daß mein Aktivgehalt mir weitergezahlt wird als eine Art Ruhestandsgelalt. Nur, ich habe in der Wut nun gleich diesen Brief in den Ofen geworfen, heute möchte ich ihn gerne haben. Er wäre mir sehr notwendig gewesen. Nun, ich bin aber des öfteren in Berlin gewesen und es waren ja auch Notwendigkeiten, eben alle Fannen zu glätten, die mit Esten passiert waren mit den deutschen Behörden und herumzuschauen, wo unangenehme Zustände entstanden, daß diese abgelenkt werden, dann daß diese SS-Regierung abgelenkt wird, und es wollte das Ostministerium auch noch so in eigener Regie eine estnische, eine lettische und eine litauische Regierung machen, von den Letten haben sie auch tatsächlich so ein Nationalkomitee geschaffen, aber dieses Nationalkomitee hatte ja gar keine Vollmachten und gar keine Möglichkeit, etwas zu tun, ich hatte abgelehnt, so etwas zu schaffen, Öpük lehnte ab, Angelus war bereit, darauf einzugehen, er begann Besprechungen, Öpük hat ihn dann so im Einvernehmen mit mir nun sehr scharf verwiesen seine Finger aus dem Spiel zu lassen, also estnischerseits wurde dann so ein Nationalkomitee nicht geschaffen, und dann kam eben die Idee von einem SS-Mann, Dr. Rabius, im Stab von Berger, so eine SS-Regierung für Estland zu schaffen, die er dann mit Mere und Riipalu so starten wollte. Nun, Gott sei Dank ist auch daraus im letzten Augenblick nichts geworden. Ich bin abgeschnitten worden dann im Monat März, dann war schon eine Kommunikation nicht mehr möglich, auf der Eisenbahn brauchte man Bescheinigungen zur Fahrt, direkte Verbindung mit Berlin war auch nicht mehr da, na, und dann habe ich nun eben begonnen, Privatier zu werden bis zu dem Augenblick, bis die Alliierten kommen, dann empfind ich es eben wieder als meine Pflicht hinzugehen und zu sagen, warum die Esten da sind und es nach Möglichkeit zu verhindern, daß sie nicht in die Hände der sowjetischen Verbindungs-offiziere übergeben werden. Das brachte mir dann den automatische Arrest ein, der dann Ende Januar 47 damit endigte, daß ich auf Knall und Fall freigelassen wurde mit der Entschuldigung, daß das ein Mißverständnis gewesen sei, ich wurde nicht ausgeliefert an die Sowjets, trotzdem sie das forderten, und dann in Altausee hat dann noch einmal der CIC noch einmal die Entschuldigung gebracht und dann begann wieder der Aufbau der

H. Wir waren nun also da stehengeblieben, als die estnische Legion in Schlesien neu aufgestellt wurde. Die Legion war ja also aus Estland raus. Nun schreibt ja aber z.B. Oras, daß diese Regierung Uluots noch gebildet wurde unter dem Schutz estnischer Truppen.

M. Nein, das ist nicht wahr. Also die Regierung Uluots wurde gebildet so formal in diesem Augenblick, in dem Uluots selbst auf den Dampfer stieg in einem so hinteren Hafen von Reval und nach Schweden fuhr, und den von ihm zum Ministerpräsidenten ernannten Rechtsanwalt Tief beauftragte, eben die Geschäfte weiterzuführen und den Oberst Meide zum Oberbefehlshaber ernannte, es war nur eine Regierung durch einen Erlass auf Papier und dabei hatte Uluots sogar vergessen, er war nämlich so ein Professor, er hatte nun in der Eile, dieses formale Papier zu schaffen, ganz vergessen erstmal einen ersten Absatz hinzuschreiben, "hiermit befreie ich aus dem Amt die vorherige Regierung". Und er ernannte eine neue Regierung, die gleichzeitig somit mit der vorherigen im Amt war. In jedem Ministerium waren zwei Minister; denn die anderen waren ja auch nicht tot, die anderen waren lediglich verschleppt nach Sowjetrußland. Dieses Dokument ist da und der Oberst Meide erklärte nun daraufhin, daß die estnische eigene Front geschaffen ist und daß der Freiheitskampf gegen Sowjetrußland nun begonnen wird ohne Deutsche und diese Truppen, Soldaten, es wurde ja allen freigestellt, entweder verläßt ihr das Land und emigriert

ins Ausland oder Ihr bleibt da, jeder konnte frei entscheiden, niemand wurde gezwungen aufs Schiff zu gehen, um nach Deutschland zu gehen, oder auf dem Landweg nach Deutschland zu gehen. Nun, einzelne Kompanien beschlossen dort zu bleiben, sie blieben dort und unterstellten sich nun Maide, die Unterstellung war eine illusorische; denn er hatte ja gar keine Kommunikationsmittel mehr mit diesen Truppenteilen, also sie mußten selbst so miteinander Konnex suchen anfangs, aber inzwischen waren schon Panzerspitzen von den Sowjets da, also das war ein direkter Selbstmord.

H. Das waren aber Selbstschutzeinheiten.

M. Nein, das waren auch so Truppeneinheiten.

H. Aber keine Legionseinheiten?

M. Auch, ich glaube, Legionseinheiten insofern nämlich in der Nähe von Baltisch-Port war das Ersatzbataillon der Legion und in diesem wurde auch freigestellt, wer weggehen will und wer dort bleiben will, und die haben sich dann geteilt. Ein Teil ging weg, nicht volle Einheiten, sondern eben Personen, die einen gingen weg, die anderen blieben da, es hat keiner dem anderen die Entscheidung übelgenommen und so blieb eben ein Teil der Soldaten in der Heimat, er ist dann in aussichtslosen Kämpfen zu Grunde gegangen, und ein Teil kam dann nach Deutschland, ein Teil ist nach Schweden geflüchtet, wurde dort noch von den Jugendlichen, die uniformiert waren, wurden an die Sowjets ausgeliefert von den Schweden, die anderen aber, die in Zivilkleidung ankamen, die blieben dann eben in Schweden als Flüchtlinge.

H. Aber es ist ja tatsächlich noch in den letzten Tagen zu gewissen Kämpfen zwischen estnischen und deutschen Truppen gekommen. Und zwar drehte es sich um eine Stadt, die von den Esten besetzt wurde.

M. Es kam sogar in Reval zu Kämpfen. Denn es war so: In den letzten zwei Tagen, die Sowjets kamen ja plötzlich herein, in den letzten zwei Tagen war es dann so, es war einerseits die Aussichtslosigkeit da, andererseits die Sowjets nun so in der Nähe, dann nun noch so eine Weltuntergangsstimmung, es begannen alle zu saufen. Und in dieser Sauerei ging nun die sowjetische Flüsterpropaganda, auch die Propaganda, die vom schwedischen National-Komitee verbreitet wurde, nun diese Propaganda führte nun die Wunschgedanken so zu Realitäten, ich sagte Ihnen, sie waren ehrlich davon überzeugt, die schwedische Flotte ist schon an der estnischen Küste, sie werden bei Narva landen, es ist nichts zu befürchten, die Engländer haben verboten, daß sowjetische Panzer weiterkommen usw., also sie blieben zum Teil somit da und um eben in der Heimat zu bleiben, nicht in die Fremde zu gehen, andererseits aber betrachteten sie jetzt nun so die Deutschen als ein störendes Element und so entstanden in Reval Schießereien so noch zum Beispiel ein älterer Leutnant, stark besoffen, der war eben an der Ecke der Domkirche in Reval und schoß nun dort, er war ein guter Schütze, in alle Fenster der deutschen Behörden insbesondere des SS- und Polizeiführers, es kamen einige Deutsche auch um und es kam zu einer Schießerei, bis er nun auch schließlich selbst erschossen wurde. Dann gab es auf den Straßen auch wiederum solche Zusammenstöße. Da waren nun schon die nationalen Leidenschaften wieder aufgeköcht, und es gab in der Weltuntergangsstimmung auch sehr viel Alkohol und diese Propaganda, die die Wirklichkeit ganz verzerrte zu einem Wunschbild, dieses brachte eben nun dazu, deutsche Truppen zogen sich zurück, die wollten sich retten, die wollten wieder die zwingen, sie sollten zusammen kämpfen, wenn die Sowjets kommen und dann gerieten sie auf den Landstraßen an vielen Stellen aneinander, dann auf dem Rückzugsweg, der die Küste entlang ging versuchten auch wieder so einzelne, vielleicht auch unter sowjetischen Agenten, geführte estnische Einheiten, die eben die estnische Offiziersuniform an hatten, nun, die Leute wußten nicht wer; denn auch auf sowjetischer Seite gab es ja Esten. Nun, und so kam es an verschiedenen Stellen zu Kämpfen, die wo die zurückziehende Deutsche

Front eben sich den Weg erkämpfen mußte, durch eine Straßensperre hindurch. Also solche Kämpfe gab es tatsächlich so in den letzten zwei Tagen.

H. W. W. waren Sie zu der Zeit noch in Reval ?

M. Ich war in Reval noch bis zum letzten Tag am frühen Morgen bin ich auf den vorletzten Dampfer gegangen. Aber daran war nichts mehr zu machen. Die Dienststelle Soodla ging so auseinander, da war z.B. der Oberstleutnant Lutz, der nun einfach nach Schweden flüchten wollte, Soodla wollte aber niemanden weggehen lassen, er hatte Posten an die Tür gestellt, es darf niemand heraus, nun dieser Oberstleutnant kam eben, da er Oberstleutnant ist, sagte dem Posten, der verwehrte ihm den Weg, sagte ja ich gehe nur, um hier auf der Ecke zu schauen, wie es ausschaut in der Stadt, na, und als er an der Ecke war da war er verschwunden und war drei Tage später in Schweden. Also es mußte so im letzten Augenblick auch der Stab von Soodla so ziemlich mit Gewalt zusammengehalten werden. Das ist dann nicht leicht gewesen.

H. Ich glaube..

M. Ich glaube, daß wir schon mehr oder weniger am Schluß sind.

H. Ja, was wissen Sie nun noch über das Ende der estnischen Division in Schlesien ?

M. Ja, jetzt nun so. Die estbische Legion war in Neuhammer. Und nun, als dann die sowjetische Front sich vorwärtsbewegte, dann kam eben die estnische Legion aus geographischen Gründen eben in den Frontkampf hinein.

H. Sie stand jetzt wieder unter der Führung von Augsberger ?

M. Sie stand fortwährend unter der Führung von Augsberger. Und nun, ich glaube es war Schörner, der dann gleich alles einsetzte. Na, und sie kamen dann wieder in den Frontkampf und im Augenblick der Kapitulation war eben der größte Teil unter Führung von Rebane in Schlesien, der Ersatzteil war in Dänemark, und ein Teil unter Riipalu sollte dann aus Prag und dem tschechischen Raum herausgeführt werden um nach Dänemark befördert zu werden, Riipalu hatte dieses nicht gut durchgeführt, also diese Männer mit Maidla und Nugiseks fielen in tschechische Hand, wurden von ihnen den Sowjets übergeben und die haben sie fast alle gemetzelt, so, wir nehmen an, so etwa 3000 Mann, und die von Rebane die wurden dann vollzählich durchgeführt nach dem Westen und so löste sich die estnische Division auf. Die Demobilisation der estnischen Einheiten nach der Kapitulation mit Vollmacht vom britischen Kommando aus führte Soodla, sowohl in Dänemark wie in Deutschland. Also alles, was dort an estnischen Truppen noch war, auf britischen Befehl, gehochte nur Soodla, und Soodla hat dann nun die Demobilisierung und die Liquidierung durchgeführt so daß die Männer nun durch eine kurze Kriegsgefangenschaft hindurch alle freikamen und ihren Weg gehen konnten. In dem amerikanischen Teil wurden die Soldaten sehr schnell demobilisiert von den Amerikanern aus, sie blieben nicht in Kriegsgefangenschaft, wohl aber die Offiziere, weil man diese als SS-Offiziere anschaute. Und ich bin auch zusammen mit diesen unseren Offizieren im Kriegsgefangenenlager Darmstadt gewesen. Und dort hatte ich die Gelegenheit, so noch so tüchtige und verlässliche Menschen kennenzulernen, die ich leider zu spät kennenlernte, es waren so viel junge Offiziere dort, die eine Freude waren, und auch andere ältere Offiziere die kennenzulernen und es tat mir nur leid, daß ich diese tüchtigen Männer nicht früher kennengelernt habe. Also es gelang dann, den Amerikanern nun klarzumachen, diesen Weg, wie ich es Ihnen jetzt erläutere, nun, die Amerikaner sahen es ein und haben dann alle entlassen. Und nachdem sie entlassen waren, zwei Monate später etwa wurde ich dann auch auf Knall und Fall entlassen. Also damit sind wir am Ende.

H. Ja, eine Frage würde mich noch interessieren. Nur von der Bevölkerung aus, nicht Ihre persönliche Einstellung, was hatten Sie

für einen Überblick über die Bevölkerung, also die einfachen Soldaten, bestand nicht ein starker Widerwille dagegen, zur SS zu gehen, wollte man nicht lieber zur Wehrmacht?

M. Ja. Man wollte zur Wehrmacht.

H. Denn man fühlte doch in der SS irgendetwas

E. Ja, es ist so. Sie, besonders aufgebracht wurden die Soldaten dann, als man ihre Pässe auszutauschen begann in den Grenzschutzregimentern gegen Waffen-SS -Pässe und die Legion, die wurde bereits schon gewissermaßen als estnische Truppe angesehen, man fühlte sich dort nicht mehr als

Ende des 6. Bandes

Beginn des 7. Bandes

M. Also, die Männer haben es sehr ungern gesehen, in die Waffen-SS zu kommen, besonders die Männer der Grenzschutzregimenter, weil diese ja durch Generalmobilmachung, die waren ja keine Freiwilligen, sie wurden durch Generalmobilmachung eben einberufen, sie waren estnische Soldaten, bildeten estnische Truppe unter der Division 300 zbV., hätten drei estnische Brigaden bilden sollen und nun kam plötzlich diese Verfügung, daß sie in die Waffen-SS überführt werden, unter diesen Mobilisierten waren ja schon ältere Jahrgänge nicht mehr die ganz Jungen, also die waren sehr aufgebracht darüber und auch die Öffentlichkeit war sehr aufgebracht darüber, aber es half uns eben nichts, dagegen konnten wir mit unseren Machtmitteln nichts machen. Wir haben protestiert dagegen, es half alles nichts, ich habe protestiert, Soodla hat protestiert, es half alles nichts, weil eben so diese Verfügung da war, daß alle Angehörigen eben nun der Ostvölker, unter die wir auch durch das Ostministerium gehörten, nun eben Soldaten nur im Rahmen der Waffen-SS stellen können. Wir waren der Überzeugung, daß es uns gelingt mit Hilfe des Oberbefehlshabers der Heeresgruppe und mit Hilfe der Formierung eben innerhalb der Wehrmacht, der Brigaden, es gelingt eben das zu verhindern, oder noch sie zu überspielen, durch den Verrat von Lindemann war das nicht möglich, und wenn der Oberbefehlshaber der Heeresgruppe selbst hinter unserem Rücken und auf solche Weise nun uns verraten hat, dann war kein Weg mehr, den Schutz der Armee zu haben. Denn er lieferte uns selbst eben dann in den Status der Waffen-SS aus. Ich sage, innerhalb der Legion wurde das nicht gefühlt, weil die Legion ja von Anfang an eben als Abzeichen die estnischen Farben trug und wir sehr viel Wert darauf legten, daß eben die Angehörigen der estnischen Legion keine deutschen sondern eben ganz sichtbar estnische äußere Abzeichen hatten und da muß ich wieder sagen, bei einer Besprechung mit Himmler in Reval hat er dieses durchaus verstanden, ging darauf ein und fragte, welches Zeichen wir da wollen, also ich wollte diese SS-Kragenzeichen nicht haben für unsere Männer, und dann holte ich unsere Enzyklopädie und zeigte dann das Freiheitskreuz. Das ist der einzige Orden, der estnischen Soldaten erteilt wurde für Tapferkeit, und dort in der Mitte ist dann eine Hand mit dem Degen. Und er war doch wahrscheinlich Zeichenlehrer in der Schule auch, der Himmler, er hat es in meinem Beisein abgezeichnet aus der Enzyklopädie, und ganz gut abgezeichnet, und dieses wurde dann das Kragenzeichen. Darüber hinaus aber wurden noch die estnischen Farben angelegt, damit jedem von weitem festzustellen ist, daß ist nicht ein deutscher Soldat der Waffen-SS, sondern ein Angehöriger einer estnischen Truppe. Obwohl in deutschähnlicher Uniform, aber es ist nicht eine ganz deutsche Uniform, weil ja die Abzeichen estnisch sind.

H. Herr Dr. Mäe, nun haben bei den Letten als eine vormilitärische Ausbildung, nicht sehr starke Kontingente, aber immerhin doch einige tausend, durch den RAD stattgefunden. Sind auch Esten in den RAD gekommen.

M. Ja. Aber zahlenmäßig doch sehr wenige.

H. Und die wurden dann nachher aber automatisch in die Legion übernommen ?

M. Nein, nicht, es stand ihnen frei, wer gehen wollte und wer nicht.

H. Und sind viele gegangen ?

M. Na, der Kontingent der Esten, der durch den RAD gegangen ist, dürfte nicht stark 100 überschritten haben.

H. Da blieb es ja praktisch ohne Bedeutung.

M. Es war nur so eine formale Sache da, man wollte deutscherseits nun wahrscheinlich mehr junge Leute hinhaben, aber die ersten estnischen Freiwilligen dazu, die nun hingingen, ich habe sie auf den Weg gebracht mit der Ermahnung, schaut Euch Deutschland genau an, Ihr sollt nicht Nationalsozialisten und Deutsche werden, sondern Ihr sollt aus Deutschland das lernen, das für uns von Nutzen ist, nun sie gerieten glücklicher oder unglücklicherweise in die Nähe von Bremen in eine Stelle, in der nun die Verhältnisse ihnen gar nicht paßten. Also die Briefe, die von dort nach Haus kamen, die waren in keiner Weise anfordernd, daß weitere junge Männer nun in den Arbeitsdienst gehen. Litzmann aber war überzeugt, daß der RAD die estnische Jugend mitreißen würde und sagte mir, also der erste Brief, der von dort kommt, den veröffentlichen wir dann in der Zeitung. Schön, veröffentlichen wir. Und der erste Brief, der kam; den haben wir dann eben geöffnet, er wurde für Litzmann übersetzt ins Deutsche, der Brief besagte Folgendes : Also wir sind hier angekommen. Die Verhältnisse sind schreiend. Die Art, wie man mit uns umgeht, das ist so wie eine Art Gefängnis. Aber nachdem wir uns mit unseren Fäusten durchgesetzt haben, ist es ganz zufriedenstellend. Nun, der Brief wurde dann nicht veröffentlicht. Und diese jungen Männer kamen dann zurück, es wurde auf dem Rathausplatz eine kleine Parade abgehalten und das war so das letzte, was mit dem RAD von Esten zu tun hatte. Das fiel weg. Das war auch dank Litzmann. Er hat dann keinen Druck ausgeübt und so wurde auch nichts daraus.

Ende der ...

[Handwritten signature]

Institut für Zeitgeschichte

(Zeugenaussage Dr. Kalle im Prozeß Vollmer, Niesbaden)

Abschrift von Abschrift

Gegenwärtig:
Assessor Wallarek
als Vernehmender

Niesbaden, den 21. Januar 1953

Staatsanwalt Schmidt
als Vertreter der Staatsanwaltschaft

Rechtsanwalt Dr. Laternser
als Verteidiger,

Justizangestellter Stillger
als Protokollführer

In der Strafsache betr. des Wiederaufnahmeverfahrens des Betriebsingenieurs Valentin Vollmer, erschien, vorgeladen, nachbenannter Zeuge; der Zeuge wurde darauf hingewiesen, daß er die reine Wahrheit zu sagen hat und daß eine unwahre Aussage, gleichgültig ob sie eidlich oder uneidlich erfolgt, zu einer Bestrafung führen kann. Der Zeuge wurde mit dem Gegenstand seiner Vernehmung bekannt gemacht.

Er erklärte, ich heiße Ejalmar Kalle, geboren am 24.10.1901 in Toal (Estland), von Beruf z.Zt. Journalist, wohnhaft in Alt-Aussee, Fuchen 60, Steiermark, Österreich.

Ich habe den Dr. der Philosophie und den Dr. der Staatswissenschaft gemacht. Promoviert habe ich in den Jahren 1927 und 1930 in Österreich. Neben der estnischen Staatsbürgerschaft habe ich seit Juli 1952 auch die österreichische Staatsangehörigkeit.

Der Zeuge legitimiert sich durch Vorlage des Reisepasses, ausgestellt von der pol. Exposition Bad Aussee vom 22.8.1952.

Im Hinblick auf § 369 Abs. 3 in Verb. mit § 193 Abs. 2 der StfO wurde der Zeuge gefragt, ob er willens und in der Lage ist, in einer späteren Hauptverhandlung vor dem Gericht in Deutschland zu erscheinen. Der Zeuge erklärte, ich bin gewillt und auch in der Lage, vor dem deutschen Gericht in einer Hauptverhandlung zu erscheinen, bitte jedoch dann um rechtzeitige Nachricht von dem Termin.

Die Anwesenheit der Prozeßbeteiligten wird nicht gestattet. Der Staatsanwalt und der Verteidiger verließen den Verhandlungsraum.

Meine Jugend habe ich in Estland verlebt. Ich bin später nach Österreich und Deutschland gegangen und habe dort Philosophie und Staatswissenschaft studiert. Im Jahre 1929 wurde ich in meiner Abwesenheit vom Stadtparlament in Reval-Noemme zum Stadtrat gewählt. Ich bin diesem Rufe gefolgt und bin in der Folge bis 1934 als Stadtrat tätig gewesen, anschließend habe ich mich wirtschaftlich als Unternehmen betätigt. Im August 1940 wurde Estland von der Sowjetunion annektiert und es gab keine estnische Regierung mehr. Im Juni 1940 bat mich der damals noch amtierende estnische Staatspräsident, Verbindung mit Deutschland aufzunehmen, da ich als Kenner der deutschen Verhältnisse bekannt war. Ich konnte diesen Plan, eine Reise nach Deutschland, im März 1941 ausführen und verhandelte hier im Büro Ribbentrop mit Dr. Kleist über die Frage eines Krieges zwischen Deutschland und Rußland, und vor allem über die Herstellung der Souveränität Estlands im Falle dieses Krieges.

Bereits im Mai 1941 wurde ich von dem estnischen Befreiungskomitee in Helsinki beauftragt, mich für den Fall der Wiederherstellung der Souveränität Estlands an die Spitze einer provisorischen Landesregierung zu stellen. Oder im Falle, daß die Souveränität nicht wieder hergestellt werde, im Einvernehmen mit den Deutschen zu versuchen, die zivile Verwaltung in die Hand zu bekommen. Nach Gründung des Rosenbergischen Ministeriums für die besetzten Ostgebiete wurde ich von Mini-

sterialdirigent Dr. Kleist vorgesehen als Chef der estnischen Zivilverwaltung. Offiziell habe ich dieses Amt erst am 20.9.41 übernehmen können, da bis dahin Estland noch Frontgebiet war. Ich wurde allerdings auch in der Zwischenzeit, inoffiziell zu allen Fragen, die Estland betrafen, herangezogen. Diese Besprechungen fanden insbesondere mit deutschen Truppen und mit dem Befehlshaber für rückwärtige Gebiete der Heeresgruppe Nord sowie der deutschen Sicherheitspolizei statt. Am 9. Juli 1941 verlief die Frontlinie durch Estland von Pernau über Fellin, Dorpat nach Rappin. Die deutschen Truppen waren am 7. Juli 1941 über die Grenze marschiert. Am 16. Juli 1941 befand ich mich in Pernau und wurde am 17. Juli von dem deutschen Feldkommandanten in Pernau und dem estnischen Kommandanten des Selbstschutzes über die Lage unterrichtet. Der estnische Selbstschutz hatte sich mit Vorschreiten der deutschen Truppen spontan von selbst errichtet. Der Selbstschutz ging auf die schon früher vorhandene halbmilitärische Organisation des Selbstschutzes zurück. Die Bedrohung durch reguläre russische Truppen im Norden von Pernau und durch Vernichtungsbataillone im Nordwesten von Pernau machte es erforderlich, daß sämtliche, nicht kämpfenden Truppen der deutschen Wehrmacht und auch ich am 18. Juli 1941 Pernau verlassen mußte. Ich nehme an, daß die Einheit, zu der Vollmer gehörte, am 18. Juli 1941 nach Moisküla zurückverlegt wurde. Die Vernichtungsbataillone waren auf Befehl Stalins nach Beginn des Rußlandfeldzuges gegründet worden und bestanden aus Beamten der NKWD, Mitgliedern der KP, der kommunistischen Jugend, entlassenen Strafgefangenen und sonstigen Freiwilligen des asozialen Elementes. Sie waren keine regulären Truppen, waren nach außen nicht erkennbar, trugen aber beste Bewaffnung. Ich selbst begab mich am 18. Juli nach Riga. Am 24. Juli 1941 war die Bedrohung Pernaus durch die Offensive der deutschen Truppen beseitigt, und im Zuge dieser Offensive wurden die rückwärtigen nicht-kämpfenden Einheiten wieder nach vorne genommen. Ich nehme daher auch an, daß im Zuge dieser Entwicklung die Einheit Vollmer Moisküla am 24. Juli 1941 verlassen hat. Am 8. Juli erklärte sich Oberste Koern, der frühere Kommandeur des Wehrkreises Pernau zum Bevollmächtigten der Regierung Estlands im Landkreis Pernau. Zu diesem gehört auch Moisküla. Diese Befugnis stand dem Oberst Koern nach estnischen Gesetzen, die wieder automatisch auflebten, in Kriegszeiten zu. Oberst Koern war damit zugleich oberster Chef des estnischen Selbstschutzes, der Verwaltung und oberster Gerichtsherr. Auch das beruhte auf estnischen Gesetzen, die für Kriegsfälle erlassen waren. Oberst Koern wurde in dieser seiner Eigenschaft vom deutschen Feldkommandanten in Pernau anerkannt, wobei ich erwähne, daß die Wehrmacht noch nicht darüber unterrichtet war, daß Deutschland selbst bis zur Beendigung des Krieges die Souveränitätsrechte über Estland ausüben wollte. Dazu kam es erst, nachdem Oberst Koern am 20. Juli bei einer Schlacht nördlich von Pernau gefallen war. Oberst Koern hatte keine zivilen Gerichte, jedoch Kriegs- und Standgerichte eingerichtet. Daneben wurde die Kreisverwaltung, die Gemeindeverwaltung, die Polizei und Selbstschutz mit den Rechten der Armee aufgestellt. Standgerichte und Kriegsgerichte, die von Offizieren des estnischen Selbstschutzes besetzt waren, waren also vom 8. Juli bis 20. Juli die Souveränitätsakte von Estland. Die Urteile bedurften mit Ausnahme der Urteile des Standgerichtes der Bestätigung des Oberst Koern. Dieser Zustand entsprach in vollem Umfange estnischem Recht und Gesetz. Die Absicht der Reichsregierung, die Souveränität Estlands erst nach Beendigung des Krieges zu entscheiden, war jedenfalls bis zum 20. Juli der deutschen Wehrmacht nicht bekannt. Die einheimische Bevölkerung unterstand somit bis zum 20. Juli 1941 in vollem Umfange der estnischen Gerichtsbarkeit. Deutsche Standgerichtsbarkeit wurde auch vor dem 20. Juli über Esten ausgeübt, soweit diese sich gegen

deutsche Truppen vorgangen haben. Danach im vollen Umfange der deutschen Sicherheitspolizei und der Feldkommandantur, die jedoch nur ständgerichtliche Funktionen ausüben konnten und ausübten, da es Kriegsgesichte deutscher Dienststellen über Esten nie gegeben hat. Die Urteile estnischer Kriegsgesichte, die vor dem 20. Juli gesprochen waren, aber noch nicht vollzogen waren, bedurften nach diesem Zeitpunkt einer Bestätigung der deutschen Sicherheitspolizei, die aus Angehörigen des SD bestand. Der Kreis, der von dem estnischen Stand- oder Kriegsgesicht verurteilten Personen war folgender:

1. Angehörige der Vernichtungsbataillone, die ein Schreckensregiment ausgeübt hatten,
2. Mitglieder der KP, denen vorgeworfen wurde, sich an der Verschleppung von über 10 000 Esten am 14. Juni 1941 nach Sibirien vorbereitet und beteiligt zu haben,
3. Spitzel der NKWD. In jedem Falle nur, soweit es sich um Esten handelte.

Die Einleitung und der Gang eines derartigen Verfahrens war folgender: Selbstschutz oder Polizei verhafteten, Polizei verhörte die Angeeschuldeten und die Zeugen und leitete den Verhafteten und das Ergebnis der Ermittlungen dem Polizeikommissar zu. Moisaaküla war Sitz eines Polizeikommissariats. Der Polizeikommissar ließ die Verhafteten in Ort seines Sitzes und schickte die Akten nach Pernau. Die Urteile wurde in Pernau in Abwesenheit der Verurteilten gesprochen. Soweit es sich um Todesurteile handelte, wurde die Exekution stets vom Selbstschutz durchgeführt. Dies war auch noch nach dem 20. Juli 1941 der Fall.

Ich kann sagen, daß auch die gefällten Todesurteile durch den estnischen Selbstschutz legal nach estnischem Recht waren. Die Verurteilungen erfolgten nicht summarisch, sondern es wurde für jeden einzelnen Fall ein Einzelurteil gesprochen. Es war estnischer Brauch, das Todesurteile in den frühen Morgenstunden ausgeführt wurden. Um 6 Uhr morgens ist es bei uns in Estland im Juni schon taghell, da in diesem Monat die Sonne schon vor vier Uhr aufgeht. Es ist mir auch bekannt, daß in Juli und August 1941 eine ausgesprochene Schönwetterperiode herrschte, die den Personen, die sich in den Wäldern und Sümpfen aufhielten, zustatten kam. Ich habe mich im vorigen Jahr mit dem ehemaligen Polizeikommissar von Moisaaküla, der z. Zt. in Amerika lebt, in Verbindung gesetzt und von ihm Folgendes erfahren: In Moisaaküla haben jzr 2 Exekutionen stattgefunden, die eine am 16. oder 17., die andere am 22. oder 23. Juli 1941.

Die letztere Erschießung betraf, so hörte ich von dem Polizeikommissar, Angehörige der Vernichtungsbataillone, einen NKWD-Spitzel und ein Mitglied der KP. Der Polizeikommissar soll bereits schon einen Tag vor der Exekution unterrichtet worden sein, daß die Exekution stattfinden soll. Sie wurde jedoch um einen Tag verschoben, n. B. deswegen, weil sich am 20. Juli 1941 die Kompetenzen über die Bestätigung der Todesurteile verschoben haben. Wie mir der Polizeikommissar mitgeteilt hat, sollen die Angehörigen der Vernichtungsbataillone gemordet, gefoltert und Brandstiftungen verübt haben, und das Mitglied der KP soll sich der Teilnahme an den Verschleppungen am 14. Juni schuldig gemacht haben. Bei dem NKWD-Angehörigen handelt es sich um eine Frau, so schrieb mir der Polizeikommissar, die durch Spitzeldienste das Leben mehrerer Menschen auf dem Gewissen hatte. Wie mir der Polizeikommissar weiter mitteilte, handelte es sich bei den Verurteilten ausschließlich um estnische Staatsbürger. Der estnische Selbstschutzkommandant des südlichen Teils des Landkreises Pernau, der für die Erschießungen zuständig gewesen sei, habe sich wegen der nicht ausreichenden Zahl seiner Mannschaft an den Polizeikommissar gewandt, der ihm riet, sich an die örtliche deutsche Einheit zu wenden. Dies sei, so schrieb der Polizeikommissar,

auch geschehen. Die Urteile zu den Erschießungen am 22. oder 23. Juli seien ihm von einem estnischen Selbstschutzzoffizier in Begleitung von zwei SD-Offizieren deutscher Nationalität überbracht worden. Daraufhin habe er die in seinem Gewahrsam befindlichen Gefangenen auf Grund der Urteile zusammengeholt und dem estnischen Selbstschutz übergeben. Diese Gefangenen seien im Gebäude der Selbstverwaltung untergebracht gewesen. Ich berichte mich im letzten Satz dahin, daß es heißen muß: Die Überwiegende Zahl der Gefangenen. Da ich über Herrn Rechtsanwalt Dr. Latenser Einblick in das Urteil gegen Vollmer erhalten habe, habe ich den Polizeikommissar auch über den in diesem Urteil erwähnten Kommunisten gefragt. Er konnte sich daran erinnern, daß dieser Kommunist aus einem anderen Haftraum herbeigeholt werden mußte, was den deutschen SS-Führern aufgefallen sei. Sie hätten deswegen gefragt, um wen es sich dabei handle. Bei einer Verlesung eines Urteils befragt, konnte mir der Kommissar keine Auskunft geben, da er zu Beginn der Erschießungen nicht anwesend war.

Ich möchte, wenn ich nach dem Namen des Polizeikommissars und seinem Aufenthaltsort befragt werde, auf dessen ausdrücklichen Wunsch davon Abstand nehmen. Der Kommissar hatte bei seiner Einreise nach Amerika seine Tätigkeit in Estland verschwiegen und fürchtet, im Falle daß diese bekannt wird, eine Ausweisung wegen unrichtiger Emigrationsangaben. Ich bin aber in der Lage, die vorstehenden, mir von dem Kommissar übermittelten Tatsachen durch Vorklage des Briefes dem Gericht zu belegen. Mir sind die Namen und die Anschriften des Polizeipräsidenten von Pernau, des Bürgermeisters und Pfarrers von Moisaküla und des Leiters der politischen Polizei in Pernau bekannt. Sie leben alle im Westen. In wie weit sie über den Vorfall in Moisaküla unterrichtet sind, kann ich nicht sagen.

Ergänzend möchte ich noch folgendes sagen: Nach estnischem Recht war in einem Kriegsgerichtsverfahren die Aburteilung eines Beschuldigten auch in seiner Abwesenheit zulässig, aber nicht die Regel.

Der ehemalige Polizeikommissar von Moisaküla schrieb mir auch, daß nicht alle vor der Zeit der Exekution in Gewahrsam befindlichen Gefangenen erschossen worden seien. Etwa 80 Gefangene seien später von ihm der politischen Polizei in Pernau übergeben worden. Nach der Erinnerung des Polizeikommissars sollen am 22. bzw. 23. Juli 1941 etwa 70 Personen erschossen worden sein.

Nachdem ich am 20. September 1941 als Chef die Zivilverwaltung in Estland übernommen habe, d.h. die estnische Zivilverwaltung, ließ ich in meiner Eigenschaft als Ressortchef für das Justizwesen sämtliche Bestrafungen, die vor dem 20. September 1941 lagen, auf Unkorrektheiten untersuchen, und ich ließ mir von allen Beamten Tätigkeitsberichte bis zum 20. September 1941 vorlegen. Die Untersuchungen bezogen sich auch auf Bestrafungen seitens der deutschen Dienststellen. Letzteres mit Genehmigung der deutschen Sicherheitspolizei. Die Erschießungen in Moisaküla sind mir im Rahmen dieser Untersuchungen nicht bekannt geworden, weshalb ich annehmen muß, daß sie gesetzmäßig in Ordnung waren. Wenn dies nicht der Fall gewesen wäre, wäre mir mit Gewißheit die Sache zu Ohren gekommen. So war es beispielsweise bei dem estnischen Selbstschutzkommandanten in Dorpat.

Mir wurde die heutige Niederschrift übergeben und ich habe sie in allen Punkten gelesen. Ich versichere, daß der Inhalt der Niederschrift der Wahrheit entspricht und ich nach bestem Wissen und Gewissen die Aussage gemacht habe. Was nicht auf meiner eigenen Kenntnis beruht, habe ich besonders bemerkt. Es ist in der Vernehmungsniederschrift richtig wiedergegeben worden.

Die Beeidigung bleibt einer späteren Hauptverhandlung vorbehalten.

gez. Dr. Me gez. Tallarek, gez. Stillger

Rekonstruktion der Vorgänge in
Moisaküla im besonderen Zusammen-
hang zu dem Gerichtsurteil gegen
Valentin Vollmer, Akt.Z.3 Ks 1/51

Vorbezeichnung : Die Rekonstruktion erfolgte einerseits an
Hand des in meinem Besitz befindlichen amtlichen Materials,
sowie andererseits an Hand der Urteilsbegründung im Straf-
prozeß gegen Valentin Vollmer, Wiesbaden.

Am 24. Juni 1941 befehl der sowjetische General Rakutin in
Reval auf Grund eines Stalinbefehles die Aufstellung von
Vernichtungsbataillonen. Diese Vernichtungsbataillone bildeten
nicht einen Bestandteil der sowjetischen Armee, es wurde in
ihre Reihen auch kein Angehöriger regulärer Truppen aufgenom-
men. Vernichtungsbataillone wurden gebildet aus Angehörigen
der NKWD, Mitgliedern der kommunistischen Partei, Angehörigen
der kommunistischen Jugend beiderlei Geschlechts (Komsomol),
zu diesem Zweck aus Gefängnissen entlassenen Kriminalver-
brechern und Freiwilligen des asozialen Elements. Angehörige
der Vernichtungsbataillone waren daher sowohl männlichen wie
auch weiblichen Geschlechts, sie trugen keine Uniform oder
sichtbare äußere Abzeichen, waren jedoch schwer bewaffnet und
motorisiert. Bevor noch die deutsche Front in die Nähe der
Grenzen Estlands kam, waren Vernichtungsbataillone in allen
Landkreisen und Städten Estlands sowie auch Lettlands gebil-
det.

Aufgabe der Vernichtungsbataillone war es, vor der deutschen
Front Gebäude und alle Werte zu vernichten, Felder und Wälder
anzuzünden, "Banditen" (d.h. in Erwartung baldigen Eintreffens
der deutschen Front in Wälder und Sümpfe geflüchtete Männer)
und Diversanten und sonstige Personen, die der Zusammenarbeit
oder Vorschubleistung mit dem Feind verdächtig sind, ohne
jegliche Untersuchung und Urteil sofort zu vernichten; Helfer
und Familienangehörige obiger Banditen und sonstiger Personen
zu verhaften oder zu vernichten und ihre Unterkünfte nieder-
zubrennen usw. Die Aufzählung im Befehl ist sehr lang.
Vernichtungsbataillone, denen ein so großes Ausmaß der Willkür
eingestimmt war, haben auch tatsächlich zahllose Gebäude einge-
äschert und Werte vernichtet, haben ein grausames Terrorregime
ausgeübt, zahlreiche Menschen bestialisch getötet oder zu
Tode gemartert, Frauen vergewaltigt und anschließend umge-
bracht, Kinder gemordet, insbesondere Frauen, Kinder und Eltern
in Wälder geflüchteter Männer grausam getötet. Es war selbst-
verständlich, daß besonders Bauern sich gegen Einkreisung
ihres Besitzes zur Wehr setzten und mit Angehörigen oder
Teilen von Vernichtungsbataillonen in Kampf gerieten, wobei
Vernichtungsbataillone Verluste hatten. Desgleichen suchten in
Wälder geflüchtete Männer, soweit sie bewaffnet waren, ihren
Familien oder sonstigen Einwohnern, die von Vernichtungsbatail-
lonen überfallen wurden, Hilfe zu leisten, wobei es ebenfalls
beiderseits Verluste gab. Als Folge erschien das Vernichtungs-
bataillon mit Verstärkungen vom neuen und hat dann auch durch
äußerste Grausamkeit sich an jeder Person gerächt, derer es
habhaft wurde. Als Antwort darauf formierte sich in Wäldern
und Sümpfen der Selbstschutz, der nunmehr in größeren Einhei-
ten auftrat und am 4. Juli 1941 die erste offene Schlacht mit
Vernichtungsbataillonen in Kilingi-Nõmme (in der Nähe von
Moisaküla) geschlagen, wobei auch Gefangene gemacht wurden.
Diese Kämpfe mit Vernichtungsbataillonen dauerten fort, bis
Vernichtungsbataillone sich vor der deutschen Front nach Nor-
den zurückziehen mußten und ihre versprengten oder versteckten
Angehörigen durch Säuberungsaktionen des Selbstschutzes ver-
haftet waren. Davon stammen nicht nur die Verhafteten im Rat-

haus zu Moiskūla, sondern auch in anderen Orten. Dazu noch der Umstand, daß sich auch die Vernichtungsbataillone Lettlands vor der deutschen Front nach Norden zurückzogen, also über Estland, die ihrerseits auch noch einen grausamen Terror beim Durchzug ausübten.

Zum Verständbis der psychologischen Voraussetzungen muß ich noch hinzufügen, daß am 14. Juni 1941, vor Beginn des Krieges zwischen Deutschland und Sowjetrußland, in den baltischen Staaten seitens der NKWD in einer Nacht zehntausende Personen, die man für das kommunistische Regime als unzuverlässig betrachtete, mitsamt ihrer Sippe (Großeltern, Eltern, Ehegatten, Kinder und Enkel) verhaftete, in vergitterte Viehwaggons zusammenpferchte und auf eine sehr grausame Weise nach Sibirien und nordrussische Zwangslager deportierte. Der 14. Juni 1941 wird von allen baltischen Staaten als Nationaltrauertag begangen. Diese Verhaftungen und Verschleppungen wurden ausschließlich durch Mitglieder der NKWD, der kommunistischen Partei und Angehörigen regulärer sowjetischer Truppen durchgeführt. Die Durchführung obiger grausamer Deportation wurde bei jedem Mitglied der kommunistischen Partei als Mord oder Beihilfe zum Mord angelastet, womit sich auch die besondere Frage nach der Zugehörigkeit zur kommunistischen Partei während der Amtshandlung vor dem Rathaus zu Moiskūla erklärt. Es gab verhältnismäßig wenig Mitglieder der kommunistischen Partei in Estland, wodurch der Umstand, daß unter den in Moiskūla Verhafteten nur ein Mitglied der kommunistischen Partei war, erklärlich wird.